76291

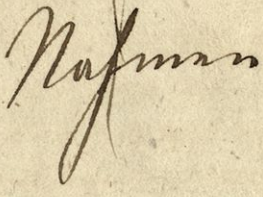
Alxingers
Sämmtliche Gedichte.

Erster Theil.

Klagenfurth und Laybach, bey Ignatz Edlen von Kleinmayer k. k. J. Ö. Gubernialbuchdruck. und Buchhändl.

76291

B 27. II. 1947/1567
F. K. L.



Zueignungsschrift.

03005I562

Du, der als Jüngling schon mit edlem
Selbstgefühl
Des Ruhmes steilste Höhn erklimmte,
Zur Himmelsharmonie sein goldnes Saitenspiel,
Sein Herz zur Menschenlieb' und wahrer Tugend stimmte;
Der nun als Mann die Wissenschaften pflegt
Und sie durch klug gewählte Lehrer

(Ihr

(Ihr Enkel danket ihm!) dem jugendlichen
Hörer
Tief in die zarte Seele prägt;
Du, denn dieß Eine Wort bezeichnet dich,
ein Swieten
An Geisteskraft und Biedersinn,
Nimm hier den zweyten Lorber hin,
Den Deutschlands Musen dir durch ihre
Priester biethen.

An

An mein Buch. *)

Du gehst, mein Buch, jetzt in die weite Welt,
Und wie kein Guardian ohn' Unterricht
Novizen in das Land, das sie nunmehr
Heuschrecken gleich besammeln müssen, schickt;
So nimm auch du wie sie ein Sammler, doch
Von beßrer Art, die treuen Lehren mit,
Die dir dein Herr zum Reisepfennig giebt.
Dein äußerliches Ansehn sey nur nett,
Nicht prächtig; denn was hülf' es dir, geschmückt
Von Chodowieckis Meisterhand zu seyn,
Wenn du hierdurch des Daseyns ersten Zweck,
Der Armen Vortheil, selbst vernichtetest?

*) Als eine Vorrede zur ersten Auflage, die zum Vortheile des Wienerischen Armeninstitutes gemacht wurde.

Denn wisse: mit Harpyjen-Appetit
Laurt itzt auf jedem Heerweg, oft vermummt,
Oft gar enthüllten Angesichts, ja noch
(Pfuy Fürsten!) noch mit einem Edler von
Gezieret, noch durch Privilegien
Dazu berechtiget, ein Diebsgeschmeiß;
Nachdrucker heissen sie; die packen dir
Die Bücher an, und der Autoren Hirn
Hängt bald, verwandelt in Damast und Gold,
An ihrer Zimmer stolzen Wänden da.
Auch hoffe nicht, daß dich dein Titelblatt,
So zeigt, für wen du säst, mehr schützen wird,
Als es der Maurer Taschenbuch (*) geschützt.
Sieh, wie ein nahmenloser Schurke, Gott
Verdamm' ihn! das vom Mund der Armen weg-
Gehaschte Brod in seinen Schubsack steckt.
Noch Einmal denn! sey prächtig nicht, nur nett,

Ge-

(*) Taschenbuch für Brüder Freymaurer auf das Jahr 1784. herausgegeben zum Vortheile der Armen und — nachgedruckt!

Gefalle weniger durch Außenglanz,
Als innern Werth, so wie die Schönen Wiens
Gefallen — sollten; und damit du nicht
Ein armer Handwerksbursch dich dünken dürfst,
Der unbekannt sich in die Fremde wagt;
So geb' ich dir an manches gute Haus
Nach Kaufmannsart Empfehlungsschreiben mit,
Und zeichne selber deinen Marsch dir vor.
Auf Josephs Platze thürmet sich ein Bau, (*)
Das große Viereck schließend, in die Luft,
Von außen prachtvoll, aber schöner noch
Von innen, mit der Weisheit jedes Volks
Und jedes Alters köstlich tapezirt.
Dort wohnt der edle Swieten, (**) freue dich
Des großen Nahmens, doch noch mehr des Manns
Und tritt vor ihn, mein Buch, und rede so:

(*) Die kaiserliche Bibliothek.

(**) Präses der Studiencommission und Commendeur des Stephansordens, vormals Gesandter in Berlin.

Zu dir, den einst Theresens hoher Wink
Zum Bothen an des größten Fürsten Hof
Aus allen ihren Treuen darum kohr,
Weil du, wie er, mit jeder Kunst vertraut,
Wie er, der tönereichen Harmonie
Und Clios edler Schwestern Liebling bist;
Zu dir, der nun des großen Vaters Werk
Hinausführt und der Wissenschaften Reich
Sogar im kalten, bücherscheuen Wien
Befestiget, erweitert und beschützt;
Zu dir, der auch des Auslands Weisheit kennt,
Sie gegen unsre Weisheit wog und sah,
Wie schnell, wie tief die deutsche Schale sank,
Doch nicht nur sah, auch mit Entschlossenheit
Vor aller Welt behauptet, was er sah;
Zu dir, o Swieten, sendet mich mein Herr.
Gefall' ich dir, o dann (er schwur es mir,
Und Hoffnung färbte seine Wangen hoch,)
Dann darf ich edelstolz und sicher seyn,
Nicht dieses nur, auch manches Folgejahr

Zu überleben, wenn er selbst schon längst
Im kühlen Grab bey seinen Vätern ruht.
So sprich, dich neigend vor dem Liederfreund.
Er aber wird dich freundlich bey der Hand
Ergreifen und in jenen großen Saal
Geleiten, wo dein Herr so gern verweilt,
Und deine bessern Brüder zahllos stehn.
Hier findst du manchen Freund, mit welchem du
Ein trauliches Gespräch beginnen kannst,
Nur meide mir der Theologen Schaar
Und eile schnellen Fußes dort vorbey.
Die meisten, kolossalischer Gestalt
Und voller frommen Gall', erführen sie,
Wie bitter du den Aberglauben höhnst,
Sie stürzeten mit Pfaffeningrimm schnell
Auf dich herunter und zerquetschten dich.
Doch wenn du vor die alten Weisen kömmst;
Die Schwäne Griechenlands und Latiums;
Dann fall' anbethend auf dein Angesicht
Und stammle deinen Dank empor, denn nur

Durch Reitze, die du ihnen abgeborgt,
Durch die gefällst du, wenn du ja gefällst.
Von hier aus setze weiter deinen Weg
Bis mitten in die Herrengasse fort
Und kehre dort bey meinem Spielmann (*) ein,
Dem Trefflichen, der jede Wissenschaft
Und jeden, der in Einer Schrifte that,
Mit Bruderliebe liebt und dessen Wohl,
So wie sein eignes, in dem Herzen trägt.
Von Spielmanns Hause zeuch, doch ehe nicht,
Als bis du seine Gattinn, deren Herz
Schön mit dem seinigen zusammenklingt,
In meinem Nahmen ehrfurchtsvoll gegrüßt,
Zum lauten menschenvollen Kohlmarkt hin
Geh bey Milani, (**) den die Nation,
Die einst dem Erdenball Gesetze gab,

Ge-

(*) Geheimer-Hof und Staatsofficial, Hofrath und Ritter des Stephansordens.

(**) Ein sehr besuchtes Kaffehaus.

Sich so geberdet, wie ihr Harlekin,
Vorüber; sieh! dann winkt zur Rechten dir
Ein großer Platz und eine Säule drauf,
Die Frömmigkeit geschmacklos aufgethürmt.
Der gegen über pranget ein Pallast
Mit hundert Fenstern, neuerlich erbaut
Von Phöbus Hand; es gieng dem armen Gott
Auch hier, wie bey dem Bau Laomedons. (*)

Durch

(*) Phöbus ward von Laomedon zum Mauernbaue gedungen, aber nicht bezahlt. Ovid singt von dieser kläglichen Geschichte, die für die Söhne Apolls von so übler Vorbedeutung ist:

tyranno
Ædificat muros pacto pro moenibus auro:
Stabat opus, pretium rex inficiatur.

Da die Buchhändler behaupten, daß man statt auro, aere lesen müsse, so klingt die Übersetzung beyläufig so:

für ein schmales
Honorarium dung der Tyrann Apollen
und zwackt ihm
Davon noch ab.

Durch diese Burg nun mußt du, liebes Buch;
Doch hüll' in deinen ledernen Caput,
Den Hartels (*) Hand verfertiget, dich ein:
Sonst juckt es einen diebischen Factor,
Wenn er dein weisses Schreibpapier erblickt,
Um einen ringern Preis auf Löschpapier
Dich nachzudrucken, bloß zum Wohl des Staats,
Des Publicums und der Gelehrsamkeit. (**)
Drum, wie gesagt, verhülle dich nur wohl
Und flüchte dann schnell unter Geblers (***) Dach.
Gastfreyheit wirst du finden hier und Schutz;
Denn er ist hold den Musen, sie sinds ihm.
Melpomene gab ihm den blutgen Dolch,
Thalia jene Geißel in die Hand,

Wo-

(*) Des Buchbinders.

(**) Zu Folge der letzten kais. Verordnung darf nur ausländischen Verlegern nachgedruckt werden. An dem Fremden magst du wuchern, sagt die ewige Weisheit selbst. Mose 5 B. 23 C. 20 v.

(***) Vicekanzlers, geheimen Rathes und Commendeurs des Stephansordens.

Womit der lose Satyr, der ihr dient,
Bewaffnet ist; von beyden Musen nahm
Und nützt' er das Geschenk mit deutschem Muth,
So sehr das Vorurtheil ihn angebellt:
Gerad' als ob es irgend einen Mann,
(Und glänzt' auch eine Kron' auf seinem Haupt,)
Erniedern könnte, seiner Zeiten Bild
Dem Enkelvolk zu schildern, der Natur
Den Spiegel vorzuhalten, Fehler zu
Bestrafen, welche kein Gesetz erreicht,
Sprach' und Geschmackverbesserer zu seyn.
Von Geblern eile nach dem Platze, dem
Der Stock am Eisen seinen Nahmen lieh,
Und wandle durch die Kärnthnerstraße fort.
Fast in der Mitte, wo sich königlich
Die Mehlgrub' über andre Häuser hebt,
Fleug du die weite Treppe froh hinauf.
Hier wohnet Greiner; vieler Edlen Herz
Sah und, (das ist mein Stolz) gewann ich mir.
Doch solch ein stätes Trachten wohlzuthun,

Solch eine Biedertreu, solch einen Sinn
Für Freundschaft, Wissenschaften und Geschmack,
Solch eine Gleichmuth bey der Feinde Neid,
(Erröthe Menschheit, daß er Feinde hat!)
Solch eine Mäßigung bey Fürstengunst,
Die er für andre, nie für sich genützt,
So viele Tugenden in Einem Mann
Versammelt, sah ich selten, darum geht
Mein Herz auch bey dem Nahmen Greiner auf.
Und seine Gattinn, ganz des Mannes werth,
Den sie vor vielen Freyern sich gewählt,
Die wirst du nicht beschäftiget mit Putz,
Als nur mit Putz des Geistes, wirst sie nicht
Am Ombretische finden, ihren Witz
Bey einem kitzligen Sans prendre schnöd'
Ermüdend; aber gehst du ins Gemach
Wo ihre Kinder sind, da trifft du sie,
Die gute Mutter guter Kinder, an.
Sag' ihr, du kämst mit Wünschen für ihr Wohl
Beladen und mit meinem wärmsten Dank,

Für ihre Huld, bevor sie mich gekannt,
Für ihre Freundschaft, nun da sie mich kennt.
Sag' ihr, wenn du mit ihrem Beyfall nicht,
Der schwer wiegt, schwer, wie eines Mannes Lob,
Zurückekömmst, so zürne dir dein Herr.
Dann wende dich zu ihren Kindern, auch
In diesen wachsen Freunde dir heran;
Fleh Xavieren, daß er eingedenk
Des edlen Mannes, welcher ihn erzeugt,
Und eingedenk der edlen Mutter sey,
Die ihn (verzeiht ihrs, Damen!) selbst gesäugt.
Fleh Carolinen dieser Mutter gleich,
Die Sorgen für das Haus mit Wißbegier
Zu paaren und mit Großmuth Sparsamkeit.
Eilt auch mein Haschka grüßend auf dich zu,
So drück' ihm sanft die Hand, doch mache nicht
Der Worte viel, wir beyde kennen uns;
Wir lieben uns, wer liebet sich wie wir?
So stummberedsam sey, trifft du ihn hier,
Auch gegen meinen Stoll, ihn, dessen Herz,

Wie hoch gepriesen gleich sein Nahme wird,
Die Welt nicht kennt, viel weniger verdient.
Doch siehe zu, mir selbst geschichts hier oft,
Daß du dich nicht verplauderst, denn du mußt
Nun nach der Wollzeil; drum brich auf und fleug
Beym Bischofhof, so schnell du kannst, vorbey;
Doch nicht nur Furcht beflügle deinen Schritt,
Auch Hoffnung, denn du kömmst zu meinem Born.
In wenig Menschen trifft du so vereint
Mit Herzensgüte hohe Weisheit an.
Drum zoll' ihm auch den herrlichsten Tribut
Von Ehrfurcht, Liebe, Dankbarkeit, und küss',
Obgleich du eine träge Fürstenhand
Zurückestiefest, dieses Edlen Hand,
Sie, deren einzige Beschäftigung
Nur Wohlthun, Wohlthun, nichts als Wohlthun ist.
In diesem Hause such' auch Heydingern,
Den Freund der Musen und den meinen auf,
Denn ob sein Blick gleich in den tiefsten Schacht
Der formenden Natur gefolgt, vergaß
Er überm Wahren doch des Schönen nicht.

Noch Ein Gang übrigt dir mein trautes Buch,
Wohin, tritt näher, raun' ich dir ins Ohr,
Wenn man die Thüre dir nicht öffnen will,
So gieb dieß Zeichen, rufe — I —
Und weise deine Maurerlieder auf,
Denn diese sind das beste Creditiv,
Zwar bloß als Armenanwalt würdest du
Im heilgen Tempel der Wohlthätigkeit
Gewiß nicht fremd, nicht unwillkommen seyn.
Erinnre, die du hier versammelt siehst,
(Zwar üben sie, was Bruderliebe, Pflicht
Und Duldung heischt, auch unerinnert aus,)
Es dürfen wohl der Freunde Meinungen,
Doch ihre Herzen niemals uneins seyn.

Mein Buch, ermüdet' es nicht dich und mich,
Ich könnte wohl genug Adressen noch
Dir geben, denn an Freunden bin ich reich.
Drum fürcht' auch nicht auf deinem weiten Weg
Hohneckerey, doch scheue desto mehr
Den Vorwitz, diese Lieblingsthorheit Wiens.
Antworte jenen Fragen ohne Zahl,

Womit man anfangs dich beschießen wird,
Entweder gar nicht, oder ernst und kurz.
So wenn du rasch bey manchem Prunkpallast
Des Adels und der Reichen deines Volks
Vorüber gehst, und jemand staunt und fragt:
Warum vorüber? dem gieb zum Bescheid;
Du wärest keine hübsche Gurglerinn
Italiens, kein Jagdgaul Engellands,
Wärst nur ein Buch, und gar ein deutsches Buch,
Drum scheutest du der Großen knotigen
Thorsteher mehr, als Plutos Cerberus.
Deßgleichen, wenn ein Naseweiser fragt,
Warum du Fürstenlob nicht singst; dem sag'
Und sag' es ihm im Ton der Bitterkeit,
Der Höflings Schmeicheleyen übertäubt:
Wer nicht die Musen liebt und ehrt, dem sey
Auch ihre Leyer lautlos wie ein Fisch.
Wirfst du mit ähnlichen Sentenzen nur
Ein paarmal ritterlich um dich, so wird
Der Fragerhaufen sich zurücke ziehn.

Das

Das Buch an den Leser.

Ich kehrte nach vollbrachter Pilgerschaft
Zu meinem Herrn, der mich gesandt, zurück;
Doch nicht so, wie ich auszog, demuthsvoll,
Gebückt, bescheiden, sondern wild und stolz.
Hoch trug ich meinen Kamm, und als ich hin
Zu seinem Pulte, meiner Vaterstadt,
Gekommen, wo er mich voll Ungeduld
Erwartet, nickt' ich vornehm mit dem Kopf.
Er lächelte sarcastisch: „nun, was giebts?
Du bist gelobt, gekauft, und darum schwellt
Dein thöricht Herz ein toller Hochmuth auf?
Was lobt, was kauft man nicht? nur sachte Herr,
Erwiedert' ich, selbst Wieland pries mich, ja,
Selbst Wieland, und noch mancher Biedermann.
Und wenn auch, Wieland strenge gegen sich,
Ist gegen andre gar zu nachsichtsvoll,

Zumal wenn Freundschaft ihre goldne Bind'
Um dieses Kenners helles Auge flicht;
Du aber nahmest, o du eitles Ding!
Für Schuldigkeit, was guter Wille war.
Denn, wenn man dich gelobet, so geschah
Es bloß auf Abschlag, und man lobte das,
Was du noch werden kannst, nicht was du bist.
Da sieh hinein, hier schlug er Uzen mir
Und Ramlern auf, so mußt du werden, so,
Dafern du Lob mit Rechte fodern willst.
Nicht daß ich dir so großer Männer Geist
Einhauchen könnte, denn wer könnte das?
Doch die Correction kann, werd' ich dir
Von ihnen borgen, denn Correction
Ist wohl die billigste der Fodrungen,
Die je ein Leser an den Autor that.
Nicht immer breitet die Begeisterung
Den hohen Fittich über unser Haupt;
Nicht immer hat die Phantasie ein Bild,
Hat Witz und Laun' Einfälle zu Geboth;
Die Feile nur, die Göttinn Critica

Der

Der allzu raschen Muse warnend beut,
Versaget ihre guten Dienst' uns nie.
Und sie besitzet die geheime Kraft
Zum Besten eines mittelmäßgen Liedes,
Worüber sie, fest aufgedrücket, fuhr,
Selbst Kenner zu bestechen; wer nicht feilt
Und doch auf Enkelbeyfall hoffen darf,
Der muß nicht weniger, als Shakespeare, seyn.
Und ha! wie stehts, was diesen Punct betrifft,
Wie stehts mit dir? Sehr schlecht, das glaube mir.
Du gleichest einem Mädchen, dessen Stirn
Mit Sommerflecken überstäet ist.
Wie manche Redensart entschlüpfte dir,
Worüber unsre Heldensprach' erzürnt,
Den Finger hebt und dräut? wie mancher Vers,
Den überlaut die Harmonie verdammt?
Wie manches Bild, wobey die Grazien
So sauer sehen, als es Grazien
Nur immer können? und der Reim, der Reim!
Wie sehr verräth er deine Vaterstadt!

Drum mache diese Fehler wieder gut,
Und da du Ärgerniß gegeben hast,
So sey, den öffentlichen Sündern gleich,
Erst in Geheim, dann vor dem Volk gestraft.
Er sprachs, ergriff mit strenger Hand den Kiel
Und strich und strich, strich unbarmherzig durch.

Nachdem er nun drey Sonnenjahre lang
Mich bitter büßen ließ, so schickt er mich,
Gebessert, wie er meinet, und verstärkt
Nun wieder in die Welt; doch fühlt er wohl
Den Spruch des Lieblings aller Grazien
Und Musen (*), daß ein armer Sterblicher,
Trotz seinen eifrigsten Bestrebungen,
Es gut zu machen, dennoch allemal
Die Nachsicht seiner Brüder nöthig hat.

Oden

(*) Siehe die Vorrede zum Oberon in Wielands auserlesenen Gedichten.

Oden und Lieder.

Den und Sieben.

An mein Saitenspiel.

Du nie von mir entweihtes Saitenspiel,
Das ich um Gold und Ehren nicht vertauschte,
Du weckest und veredelst mein Gefühl,
Wenn ich bey dir in heilger Stille lausche.

Ein andrer prang' im stolzen Marmorsaal,
Für ihn ersenfze Tokays theure Kelter,
Ihm sende Frankreich Mädchen ohne Zahl,
Rennpferde Yorkshire und Castilla Zelter.

Ich aber zieh, wenn Luneirs milder Schein
Die Erde deckt, und Philomele klaget,
Mit dir, mein Saitenspiel, zum Eichenhain,
An dem die Flut des grünen Isters naget.

Da singest du die keusche Zärtlichkeit,
Die sanftes Roth auf Mädchenwangen strömet,
Des Jünglings Herz zu edlen Freuden weiht,
Und niedrer Thierbegierden Geyer zähmet:

Die Sympathie, von deren Zauberband
Zwey Seelen plötzlich sich umschlungen spüren,
Beym ersten Blick, beym ersten Druck der Hand
In mehr, als Einem Puncte sich berühren.

Doch wird durch dich Tyrannen nicht gefröhnt,
Kein böser Glaubenszweifel aufgekitzelt,
Und wenn gleich Scherz von deinen Saiten tönt,
Kein guter Mann, auch wenn er irrt, bewitzelt.

Drum strömest du mir, Freudengeberinn,
Durchs Leben oft unschuldiges Entzücken;
Und wirst noch, wenn ich längst verweset bin,
Den stillen Hügel meiner Ruhe schmücken.

Das Glück.

Fortuna nulli plus quam consilium valet.
Publius Syrus.

Bist du, o Glück, in schimmernden Palästen
Zu Hause? führst du auf dem Ball
Den Reigen? schenkest du bey theuren Festen
Den Capwein in Krystall?

Ruhst du, ermüdet von Cupidos Lüsten,
In holder Phrynen weichem Schooß?
Wie? oder gar vielleicht in Harpaxkisten,
Versperrt mit manchem Schloß?

Zwar sucht der Mensch dich dort und findet Plagen,
Statt deiner, findet Überdruß
Und Ekel; darf ich, Göttinn, darf ich sagen,
Wo man dich suchen muß?

Ihr Sterblichen wohl nicht in solchen Freuden,
Die nichts sind als ein Selbstbetrug,
Dem Ekel nachhinkt, wisset, Noth nicht leiden
Ist schon zum Glück genug.

So eilt der Landmann seinem niedern Dache
Und braunem Weib am Abend zu;
Mit ihr theilt er sein Brod, trinkt aus dem Bache
Und pflegt der Lieb' und Ruh.

Doch müßte, was mit athemlosem Munde
Der Übermuth vom Glück begehrt,
Ihm werden, o so wär in einer Stunde
Das Füllhorn ganz geleert.

Drum macht nicht mehr Fortunen auszuplündern
Den eitlen, lächerlichen Plan;
Sucht lieber Scheinbedürfnisse zu mindern,
Sucht der Natur zu nahn.

Reißt euch entschloßnen Muthes aus den Klauen
Des Vorurtheils und, nicht mehr blind
Für innern Werth, sucht Gaben anzubauen,
Die in euch selber sind.

Besonders ihr, durch Adel Macht und Schätze
Emporgehobne, gebet mehr
Der warnenden Vernunft, als dem Geschwätze
Der großen Welt Gehör;

Spart von dem Gold, das ihr dem Prunk, den Spielen,
Dem Kitzel jeder Art geweiht,
Das Zehntheil nur euch ab und lernet fühlen
Des Wohlthuns Seligkeit.

Anstatt nach eitler Puppen Herz zu angeln
Durch geckenmäßge Schmeicheleyn,
Lernt Freundschaft; nie wirds dem an Freunden mangeln,
Der weiß, ein Freund zu seyn:

Und habt ihr viel der Muße, seht, es winket
Euch freundlich manche Wissenschaft
Und biethet ihren Wonnekelch; o trinket
Euch in die Seele Kraft!

Forscht, sind zu diesem eures Geistes Federn
Genug gespannt, auf Newtons Spur
Und Bergmanns Weg nach den geheimen Rädern
Der heiligen Natur.

Seht, doch von niedrer Goldgier nicht gekörnet,
Wie sie des einen Wesens Grab
Zu andrer Wesen Wiege macht und lernet
Ihr dieß Geheimniß ab.

Doch habt ihr eine weich geschaffne Seele,
Die rasch ist, kraftvoll, leicht empört,
Und lieber eine Nachtigallenkehle
Als Roms Castraten hört;

O so erstícket ja das heilge Feuer
Des Genius, erstickt es nicht!
Weiht euch Apollen, greifet nach der Leyer
Mit glühendem Gesicht.

Doch ist euch Scharfsinn, ist zu Trockenheiten
Euch eiserne Geduld verliehn,
So geht und wagt, wie Schmidt, von Ahnenzeiten
Den Vorhang wegzuziehn.

Denn dieser, dessen Geist in ernsten Stunden
Der Einsamkeit sich selbst genügt,
Nur dieser hat des Glückes Quell gefunden,
Der ewig nicht versiegt.

Die Verlaßne.

Endlich bin ich ihm entgangen,
Diesem Schwarm, der mich umgab.
Legt nun, heuchlerische Wangen,
Ein erzwungnes Lächeln ab.

Heiterkeit und Ruhe lügen
Macht die Welt zur Mädchenpflicht.
Denn wir dürfen wohl betrügen,
Nur betrogen werden nicht.

Dennoch ward ichs; Himmel richte
Diesen Mann, der mich berückt,
Und doch schon die Erstlingsfrüchte
Von der Liebe Baum gepflückt!

Weh mir! was ist Männerliebe?
Nicht der Seele Hochgefühl:
Grober Kitzel, thierische Triebe,
Sinnenweide, Fibernspiel.

Wollt ihr sie von langer Dauer,
So beruhiget sie nie;
Gegenliebe macht sie lauer,
Sicherheit erstícket sie.

Eine herrische Cokette,
Die sich nur anbethen läßt,
Hält an ihrer Eisenkette
Zwanzig Männerherzen fest.

Alle dienen ihren Launen;
Jeder zittert, jeder flieht,
Wenn auf ihren Augenbraunen
Unmuth sich zusammen zieht.

Aber wenn sie je gerühret,
Redlich Lieb' um Liebe giebt;
Dann wird sie tyranniſiret
Und erniedrigt und betrübt.

Drum, ihr Mädchen, lernt die Tücke
Kriechender Verräther scheun;
Gebet jedem süße Blicke;
Aber liebt nur euch allein.

Glück=

An den Freyherrn von Gebler. *)

Edler hör'! es jauchzet, (denn schon lange
Harrte sie darauf,) die Kaiserstadt,
Daß man heut zu einem höhern Range,
Ihn zu schmücken, dich berufen hat.

Viele Titel zählst du jetzo, viele;
Doch du kennst die Muse ja, sie spricht
Nicht in ekler Kanzelleyen Style,
Weiß und schätzet eure Titel nicht.

Doch mit dem, der alles, was erhaben
Und was Geblers würdig ist, vereint,
Den die Welt und er dir lange gaben,
Grüßt er heut dich: Heil dir Menschenfreund.

(*) Bey seiner Beförderung zum Vicekanzler, geheimen Rath und Commendeur des Stephansordens.

Lina auf der Redoute.

Groß, voll von Tänzern ist der Saal
Und auch an Schönen reich;
Doch sagt ihr Kenner, sagt einmal
Ist eine Linen gleich?

Ist, wer ihr in die Augen sieht,
Nicht ein verlorner Mann?
An diesen Augen steckt Cupid
Sich seine Fackel an.

Sieh, wie der schwarze Domino
Den Schneehals noch erhöht:
Süß lächelt sie und mildert so
Des Hutes Majestät.

Spielt bald die lose Schäckerinn,
Hält alle Masken an
Und flattert her und flattert hin,
Daß ich kaum folgen kann;

Bald neben mir in süße Ruh
Versunken, sitzet sie;
Horcht die Musik, und schlägt dazu
Den Tact auf meinem Knie;

Bald fährt sie auf und beut die Hand
Zum Reihentanz mir dar:
Wie rauscht der Eilenden Gewand,
Wie fleugt ihr blondes Haar!

Man drängt sich, wo sie tanzt, hervor,
Schließt einen Kreis um sie,
Und lispelt sich entzückt ins Ohr:
O seht nur, die ists, die!

Doch führet nun der Reihentanz
Zu mir sie wieder her;
Da streut ihr Auge in sanftern Glanz,
Die Wange glüht noch mehr;

Sie weilet, drücket mir die Hand
Und nicket noch zurück:
Ich stehe da, nach ihr gewandt,
Und fühle nur mein Glück;

Kraft und Bewußtseyn schwinden hin,
Am Boden starrt mein Fuß;
So, daß die nächste Tänzerinn
Mich zu sich reißen muß.

Der Abbe.

Dein Sohn tritt auf im Stutzerkleide,
Du siehst ihn, lächelt Mutterfreude,
O Kirche, nicht aus deinem Blick?
Wie siegreich schwebt die lange Locke
Ihm auf dem glatten Atlaßrocke
Tief unters heilige Genick!

Und sein Toppeh (ha! deutschen Händen
Gelangs, das Wunder zu vollenden,)
Beschämet selbst Pariserwitz:
Denn seht ihr nicht? ein jüngrer Bruder
Des Cypripor, bedeckt mit Puder,
Hat hierin seinen Lieblingssitz.

Doch fleugt der Gott auch, will er freyer
Aussehen, abwärts, macht den Schleyer
Der Täfelchen zu seinem Thron.
Der war einst Venus Trauerschleyer,
Bey des Äneas Leichenfeyer,
Beym Requiem für den Adon.

Das Mäntelchen durchwallt die Lüfte,
Es streut umher Lavendeldüfte;
Auch stecket jede Zauberkraft,
Die Acidalien umschwebet,
Dem Wundergürtel eingewebet,
In seinem Florentiner Taft.

Wie prangt sein Chiffrering mit Haaren,
Die kurz vorher so lockig waren,
Man schnitt sie seinetwegen ab;

Wie wallet ihm in gleichen Faden
Die runden, hoffnungsvollen Waden
Neapels luftger Strumpf hinab.

Schon seh ich ihn, trotz allen Spottes
Altmodischer, im Dienste Gottes
Als Pfarrer oder Dechant glühn,
Sein Licht vor allen Mädchen leuchten,
Und junge Weiber, ihm zu beichten,
Processionenweise ziehn:

Ich seh, wie innigst er sie rühret,
Belehret, stärket, absolviret,
Und zwar, in quantum indigent.
Ihr, die ihr die Gesalbten schmähet
Und nicht der Salbung Kraft verstehet,
Freygeister, sagt, ob ihr es könnt.

Der Unglückliche an seinen Hund

Diffugiunt cadis
Cum faece siccatis amici,
Ferre jugum pariter dolosi. *Hor.*

Hier, wo vor kurzem erst ein Schwarm
Erkaufter Sclaven mich umschwebte,
Wo meinem Winke jeder Arm
Geschäftig vorzukommen strebte;

Wo Tokays Nectar aus Krystall
Dem Tafelfreund entgegen glänzte,
Der mich dafür bey Schmaus und Ball
Mit früh verwelkten Rosen kränzte;

Hier sitz' ich Armer, den Verdruß
Und lange Weil' und Mangel quälen;
Nun rauscht des Tanzes leichter Fuß
Nicht mehr in diesen öden Sälen.

Denn wehe mir! urplötzlich flog
Das Glück von der ihr werthen Stätte,
Und alle meine Trauten zog
Es mit an seiner goldnen Kette.

Sie sehen starr mir ins Gesicht,
So starr, als ob sie mich nicht kennten.
Nur du, mein Hund, berechnest nicht
Den Werth der Freundschaft nach Procenten.

Du wartest noch allein mir auf,
Du wedelst dankbar mit dem Schweife,
Beutst mir dein Köpfchen, daß ich drauf
Dir mit gefällgen Händen greife.

Der Menschen böser Undank trübt
Mir jeden meiner Lebenstage;
Du bists allein noch, der mich liebt,
Und dem ich meine Leiden klage.

So laß mich denn von dir allein
Begleitet, durch das Leben eilen;
Laß mich, und solls das letzte seyn,
Mein Brod mit dir, du Liebling, theilen.

Empfindungen auf einem Anstande.

Hier, wo der Boden sich mit gelben,
Dem Baum entsunknen Blättern deckt,
Nackt über mir sich Äste wölben,
Lieg' ich im Rasen hingestreckt.

An einer alten Eiche lehnet
Mein ungeladenes Gewehr;
Wer sich nach sanften Freuden sehnet,
Wer zärtlich liebet, mordet der?

O Gott! wie wenn, statt schneller Rehe,
Sich meine Lina nähert'; ich
Sie dort an jenem Busche sähe,
Die Arme breiten gegen mich;

Hinflöge, Küsse mit ihr tauschte,
Fern von der Etiquette Zwang,
So laut, so häufig, daß es rauschte
Durch dieser Bäume Säulengang;

Ihr Milchbrod böth' aus meiner Tasche;
Selbst äße, wo's ihr Zahn verletzt,
Und tränk' aus dieser Jägerflasche,
Die erst ihr süßer Mund benetzt.

Unglücklicher, wozu die Träume!
Ach meilenweit entfernt ist sie,
Und in dem Säulengang der Bäume
Nur Schweigen und Melancholie.

Der Fächer.

Der Fächer, den die Mode
Den Mädchenhänden gab,
Der mehr gilt, als ein Zepter
Und ein Commendostab,

Ist ein Vasall der Schönheit,
Den sie mit Undank lohnt,
Und leider oft so wenig,
Als Männerherzen, schont.

Doch sonder ihn wie stünd' es
Um unsre schöne Welt,
Worin er Recht und Ordnung
So lange schon erhält?

Zwar wähnt der rohe Pöbel,
Ein Fächeramt beſteh
Nur darin, daß er ſchirme,
Und darin, daß er weh:

Allein das Wehn und Schirmen
Iſt eine Kleinigkeit
Erhabnerer Verrichtung
Hat Amor ihn geweiht.

So oft die lange Weile
Um große Zirkel ſchwebt,
Bevor als die Spadille
Die Mohrenſtirn erhebt;

Dreht ihn die Nymph', entfaltet
Und breitet ihn aufs Knie,
Mit ſo viel Ernſt und Würde,
Gerad' als dächte ſie.

Bey süßer Herrchen Zoten
Verhüllt er ihr Gesicht;
Da kann sie nach Gefallen
Erröthen, oder nicht.

Durch ihn ergeht auf Schaaren
Verehrer ihr Geboth;
Er billigt, straft, ermahnet,
Bringt Leben oder Tod.

Und du, der Fächer König,
Du, den mein Mädchen trägt,
O Stern, nach dessen Leitung
Mein Liebsschiff sich bewegt;

Ich steh voll Ehrfurcht, rausche
Mir niemals fürchterlich;
Sey stets ein Friedensbothe,
Lob' und ermuntre mich.

Sitz' ich bey meiner Lina
Und les' ihr Verse vor;
So hebe sie zum Zeichen
Des Beyfalls dich empor.

Und wann ihr meine Rechte
Um Hals und Wange spielt,
Ja gar in der Trompeuse (*)
Mit kühnen Fingern wühlt;

Dann laß sie ja nicht zürnen,
Dann, Fächer, sage du
Mir durch gelinde Schläge
Ein tröstliches: Nur zu!

Für diese Liebesdienste
Soll Venus hold dir seyn,
Soll eines ihrer Söhnchen
Zu deinem Schutze weihn,

Und

(*) Eine Gattung Busentuches.

Und bey der Göttinn Mode,
Die unumschränkt regirt,
Bewirken, daß mein Mädchen
Noch lange Zeit dich führt.

Und einst, weil doch das Schicksal
Kein dauernd Glück gewährt,
Und streng' itzt einen Fächer,
Itzt einen Thron zerstört;

So werd' aus allen Toden
Der wünschenswerthste dir,
Stirb unter Linas Händen
Und stirb, beweint von ihr.

An den Unbestand.

Sunt quoque translato gaudia servitio.
Propertius.

Wohlthätigster der Götter,
O weiser Unbestand!
Dich hat uns zum Erretter
Der gute Zeus gesandt:
Denn wider Mädchentücke,
Die oft den Edlen trifft,
Hast du zu unserm Glücke
Doch noch ein Gegengift.

Giebt Doris meinen Klagen
Und Versen kein Gehör,
Ey! wer wird drum verzagen?
Der Mädchen giebts ja mehr.

Nur

Nur Muth und frisch gewählet!
Räthst du mir väterlich;
Ein Narr ist, der sich quälet,
Der Weise tröstet sich.

Kaum rauschet wo der Flügel,
Den Zephyr dir geliehn,
So deckt sich jeder Hügel
Mit einem frischen Grün,
Und manches Lied erklinget
Im freyen, leichten Ton,
Wie Hagedorn uns singet,
Gleim und Anakreon.

Elegisches Gewinsel
Beleidigt dort kein Ohr,
Und kein petrarchscher Pinsel
Heult sein Gefühl uns vor;

Dort liegt auf keinem Grabe
Ein Capuziner todt;
Noch weinen um Combabe
Sich Nonnenaugen roth.

Du bringst beklemmten Herzen
Zufriedenheit und Ruh,
Du linderst ihre Schmerzen,
Heilst ihre Wunden zu.
Oft hast du Giftphiolen
Verschüttet und den Hahn
Auf Werthrischen Pistolen
Oft in die Ruh gethan.

Ihr Sterblichen entsaget
Der ewgen Treue nur;
Glaubt ihr nicht mir, so fraget
Die weisere Natur.

Sie heißt das Herz entwöhnen
All dem romantschen Schwung,
Und zeigt in ihren Scenen
Selbst nur Veränderung.

Drum folgt, wohin sie winket,
Und lernet billig seyn
Nur einen Gecken dünket
Sein Mädchen schön allein.
Eßt nicht an Einer Speise
Euch satt, wie Bauern; küßt
Auf kurzer Lebensreise,
Was nur zu küssen ist.

Morgengebeth.

Die Schatten fliehn, der Morgen lacht,
Die Lerche grüßt dich, Herr, durch Lieder;
Und ich, wie sie vom Schlaf erwacht,
Ich grüßte dich nicht auch, und sänk' in Staub nicht nieder.

Ja niemals glänz' ein neues Licht,
Daß ich nicht froh gen Himmel sehe,
Dir Dank zu opfern, daß ich nicht
In glühendem Gebeth um deinen Segen flehe.

Wenn Krankheit ihren Bogen spannt,
So schütze mich; doch willst du schlagen,
Anbethend ehr' ich deine Hand;
Nur gieb mir festen Muth, mein Übel zu ertragen;

Gieb mir, wenn meiner Feinde Neid
Im Dunkeln mir zu schaden lauert,
Ein Herz, das ihnen gern verzeiht,
Mit Gutem Böses lohnt, sie liebet und bedauert.

Laß mich, sind Schätze mir gewährt,
Mit kluger Sorgfalt sie verwalten,
Und, was zur Nothdurft nicht gehört,
Stets für ein Eigenthum schuldlosen Armuths halten,

Auch nichts mit stürmischer Begier
Verlangen, alles froh genießen,
Und so dieß Tröpfchen Leben mir
Still, doch nicht ungenützt, ins Meer der Zeiten fließen.

Abendgebeth.

Herr so manches Herz voll Kummers
Wiegst du nun in süßer Ruh,
Deckst mit Fittichen des Schlummers
Manch bethräntes Auge zu.

Doch eh meins der Schlaf erfrischet,
Sieht es noch zu dir empor;
Meines Dankes Stimme mischet
Sich in deiner Engel Chor.

Gutes kam an diesem Tage
Mir so viel aus deiner Hand,
Manche Sorge, manche Plage
Hast du schonend abgewandt.

Aber that auch ich an Andern,
So wie du an mir gethan?
Die mit mir durchs Leben wandern,
Sah ich sie für Brüder an?

War ich allen, die mich hassen,
Herzlich zu verzeihn bereit?
War ich in dem Glück gelassen,
Stark in Widerwärtigkeit?

Nie in eitlen Stolz versunken,
Nie aus Eigenliebe blind,
Noch von Erdefreuden trunken,
Die wie Rauch vergänglich sind?

Wehe mir! statt edler Thaten
Bring' ich dir nur Reue dar,
Fühl' es, daß ich ungerathen,
Dein Feind und mein eigner war.

Doch ich wars zum letzten Male;
Greif' um deine Wage nicht,
Oder wirf in meine Schale
Deiner Vaterhuld Gewicht.

Sehnsucht nach dem Geliebten.

Mein Geliebter, bittres Scheiden!
Mußte ziehn; ich floh die Stadt,
Die für treuer Liebe Leiden
Keine Mitempfinder hat.

Aber ihr, verschwiegnen Haine,
Biethet eure Nacht mir dar,
Daß ich hier auch einsam weine,
Wo ich einst so glücklich war.

Hier, wo ich in Wonnestunden
Auf dem blumenreichen Gras,
Von des Theuren Arm umwunden
Und berauscht von Küssen, saß:

Wenn er dann mir in die Ohren
Gern geglaubte Schmeicheleyn
Sanft gestiftert und geschworen,
Niemals wandelbar zu seyn;

Hatt' ich unter Händedrücken
Leis' erwiedert seinen Schwur,
Und der Liebenden Entzücken
Feyertest du selbst, Natur!

Abendwind und Silberquelle
Schwatzten Zärtlichkeit uns vor,
Grüner ward die Rasenstelle,
Blumen sprossten empor.

Aber izo klagt die Quelle,
Seufzt der Abendwind um ihn,
Auf der welken Rasenstelle
Schrumpfen Blumen und verblühn.

Über Felder über Klippen
Walle schnell hieher dein Fuß!
Fühl', es lechzen diese Lippen
Nach dem lang' entbehrten Kuß!

Warnung.

Χειμὼν κατ' οἴκους ἐστὶν ἀνδράσιν γυνή.

O Jüngling, liebst du Glück und Ruh,
So schließ dein Herz, fest schließ es zu,
Und trau den Schönen nicht.
Steh ein Noviz vor ihnen da;
Antworte nichts, als nein und ja,
Wenn eine mit dir spricht.

Singt sie an ihrem Saitenspiel
Dir mit geheucheltem Gefühl
Ein zärtlich Liedchen vor;
So denk', es ist Sirenenton;
Denk' an Laertens weisen Sohn,
Und stopfe Wachs ins Ohr.

Wenn ihre Hand die deine streift,
Ja sie zuletzt wohl gar ergreift,
So flieh ein scheinbar Glück:
Wie hart auch die Beraubung ist,
Schieb' ungedrücket, ungeküßt
Die schöne Hand zurück.

Ein Mädchenherz, o merke das,
Gleicht einem schönen Spiegelglas,
Es blendet durch den Schein,
Ist schlüpfrig, bleibet immer kalt,
Nimmt willig jegliche Gestalt,
Und keine prägt sich ein.

Stolz, Eitelkeit und Eigensinn
Regieren unumschränkt darin,
Doch bleiben die verkappt,

Bis daß ein Mann, der mit Mamma
Sich erst berechnet, durch ein Ja
Sich am Altar verschnappt.

Dann ändert schnell die Dame sich,
Sie spielt, sie, die erst minniglich
An ihrem Ritter hieng,
Mit Andern itzt den zweyten Act,
Gesichert durch den Ehkontract
Und den fatalen Ring.

Vergiß nicht, wies im Sprichwort heißt:
Es ist nicht alles Gold was gleißt;
Flieh weiblichen Betrug,
Flieh die zu theuren Schmeicheleyn;
Sich zu erhenken, und zu freyn
Ists immer früh genug.

Parodie

von Horazens vierter Ode des zweyten Buches.

Ein Stubenmädchen liebest du;
Deß schämst du dich, lieb' immer zu!
Dem Ajax und dem Eisenfresser,
Achilles, gieng es auch nicht besser.

Mit Atreus Majoratsherrn stund
Es eben so, des Stolzen Mund
Ward unter dem Te Deum Schießen
Schon wäßrig nach Cassandrens Küssen;

Nachdem ins Gras Held Hector biß,
Die Garnison den Wall verließ,
Und man, so sehr auch Priam flennte,
Die Vestung Pergamus berennte.

Wahr ists, Atridens Liebste war
Stiftmäßig und Abtissinn gar.
Doch Ilion war eingenommen,
Was mocht' ihr da ein Stammbaum frommen?

Man weiß, wie schnell Fortuna weicht;
Dein blondes Hannchen ist vielleicht,
(Wer kann die Möglichkeit bestreiten?)
Ein Echappé von Edelleuten.

Denn der Canaillepöbel ist
Ein Mädchen, das umsonst dich küßt,
Gewiß nicht fähig auszuhecken;
Da muß was anders drunter stecken.

Ich hoffe doch, du argwohnst nicht,
Daß Hannchens Schönheit mich besticht,
Mit vierzig Jahren auf dem Rücken
Kann man auf Schönheit kälter blicken.

Der Morgenbesuch.

Wenn ich noch vor Titans Strahl
Mich nach meiner Lina Garten,
Unbelauscht von Neugier, stahl;
Fand ich schon am Thor sie warten.

Neidisch sah das Morgenroth,
Das nun eben aufgegangen,
Auf den Mund, den sie mir both,
Auf die jugendlichen Wangen.

Flatternd war ihr Nachtgewand,
Leicht bedeckt der Busen schönster,
Durch den Halsstreif von Brabant
Guckt' er wie durch tausend Fenster.

Eine Bänderleiter hieng
Vorn an dem batistnen Leibchen;
Weit gieng sie hinab, sie gieng
Bis zum Nest für Venus Täubchen. (*)

Deine Leiter gönnt' ich dir,
Großer Patriarch und Ringer!
Reitzender war diese hier
Und behüpft von meinem Finger.

Bey verliebter Vögel Sang,
Bey der leisen Winde Wehen,
Schlenderten wir stundenlang
Arm in Arm durch die Alleen.

Hasch-

(*) A place, nor God, nor Man denies,
For Venus' Dove the proper nest.
singt Prior in einem Gedichte the Dove, woran ihm die Liebesgötter und Grazien machen halfen. Ich verweise meine Leser darauf, als auf einen Commentar zu dieser Stelle. In der schönen Sammlung englischer Gedichte, die Herr von Retzer herausgegeben hat, stehet es im I. Theile S. 35.

Haschten Schmetterlinge viel
Von der breiten Blumenstätte,
Hüpften, trieben unser Spiel
Wohl mit ihnen in die Wette:

Bis uns Milch so weiß, wie Schnee,
Zuckernüsse, Mandelbogen
Und die Kanne voll Kaffe
In die finstre Laube zogen.

Dann, o wie ein König groß,
Saß ich bey dem kleinen Mahle,
Hatte sie auf meinem Schooß,
Trank mit ihr aus Einer Schale.

Jeder Seufzer ward erhört,
Jede Freyheit ward gelitten,
Alles, was ich bath, gewährt,
Und ich wagte viel zu bitten.

Manchmal zankten wir uns auch,
Sie entfloh um mich zu necken;
Aber selbst im dichsten Strauch
Half mir Amor sie entdecken.

Still, gebücket saß sie da,
Ganz mit Blüthen überschneiet;
Doch so bald die Lose sah,
Daß nun nichts mehr sie befreyet;

Lächelte sie ängstlich, bath,
Wollte gern mit Mäulchen büßen;
Doch so eine Frevelthat
Tilgt man nicht mit leeren Küssen.

Das Gebüsch war groß und traut,
Amor hielt am Eingang Wache,
Und er selbst rief überlaut:
Räche dich! süß ist die Rache.

An Selinden.

Es ist geschehn! verschenkt ist diese Hand,
Auf der mein Mund oft ganze Stunden klebte;
Zerrissen ist, was Liebe selber webte,
Und um uns schlang, das goldne Freudenband.
Selinde schwört den fürchterlichsten Eid,
Und wirft sich weg um Tand und Eitelkeit.

Geh, Falsche, geh in eines Greises Arm;
Verschwend' an ihn dein lüsternes Entzücken
Und trunkne Blick' und Küss' und Händedrücken;
Er wird doch nie von deinen Flammen warm.
Und du, du fühlst, was einst am Tyberis
Die, so Mezenz an Todte schmieden ließ. (*)

Die

(*) Virgil singt von diesem Wütheriche.
Ja wohl band er so gar auf Todte der Lebenden Körper,
Fügete Händ' auf Händ' und Antlitz auf Antlitz.

Die Welt ist dann so kahl um dich, so leer;
Du siehest dich geäfft von falschem Schimmer,
Bemerkst das Gold der ungeheuren Zimmer,
Juwelenglanz und Prunkgeräth nicht mehr,
Und sagst dir selbst, mußt' ich die Lieb' entweihn!
Ich war geliebt und wärs nicht werth zu seyn.

Itzt rollst du, voll von deinen Hoheitstraum,
Den Prater durch in goldener Caroſſe,
Die Albion mit vier der schönsten Roſſe
Bespannen muß, und siehst die Büsche kaum,
Wo einst dein Haupt, wenn lange schon der Tag
Entschlüpft war, noch auf meiner Schulter lag.

Und steigst du ab beym Schauspielhaus, so greift
Schnell ein Lakey um deine lange Schleppe,
Ein andrer eilt vor dir hinan die Treppe,

Ein

Ein dritter ruft, der Logenmeister läuft,
Eröffnet dir die eigne Loge, bückt
Sich tief vor dir, die mit dem Kopfe nickt.

Einst saßest du dem letzten Platze nah,
Doch so vergnügt, so fest an meiner Seite,
Und unterdeß ein Haufen müßger Leute
Mit starrem Blick auf das Theater sah,
Hat deine Hand bald um mein Knie gespielt,
Und bald die Stirn durch Fächern mir gekühlt.

Doch still! nie soll ein Seufzer deinem Mund
Nach jenem Glück, das du verscherzt, entzittern,
Er würde nur dein jetzig Glück verbittern;
Und dieses ruht ja so auf schwachem Grund:
Denn laßt das Glück erschöpfen seinen Schatz;
Nie hat es doch für wahre Lieb' Ersatz.

An eine verklärte Geliebte.

Hier wo gewöhnlich noch dem Morgenrothe
Mein Aug' entgegen weint,
Beschwör' ich dich, erscheine meine Todte,
Erscheine deinem Freund.
Verschmäh auch jetzt nicht diese kleine Kammer
Wo ich bey dir einst saß,
Und Lebensmühe, Sorg' und Erdenjammer
An deiner Brust vergaß.

Doch ja, du kommst, als Trösterinn im Leide,
Du Holde nahest dich,
Wie Engel schön, im weissen Todtenkleide,
Und so umschwebst du mich,

Ver-

Verheissest mir, was ich so sehr verlange,
Ein kühles, sanftes Grab,
Und trocknest mir die thränennasse Wange
Mit deinem Schleyer ab.

Doch bald versiegt ist diese Thränennässe;
Mein sterbend Auge bricht,
Die Wange sinkt, und kalte Todtenblässe
Umzieht mein Angesicht.
Auch ich, wohl mir! werd' auf der Bahre liegen,
Frey von des Lebens Last;
Auch ich die schöne Palmenkron' ersiegen,
Die du ersieget hast.

Indeß verinnt, ihr bangen Lebensstunden,
Von tausend Seufzern schwer,
Verinnt einmal, dann bluten meine Wunden
In Ewigkeit nicht mehr.

Dann werd' ich, wie die Sonn' aus Finsternissen,
In Selmas Arme gehn
Und Sterne glänzen unter meinen Füßen
Und Menschen weinen sehn.

Lied

Lied eines Hagestolzen.

Wagt auf Amors Kosten nicht
Seinen Bruder mir zu rühmen!
Amor ist ein Bösewicht,
Doch ein größrer noch ist Hymen.

Amor herrscht durch die Natur,
Hymen durch Conventionen;
Jener schlägt mit Ruthen nur,
Dieser peitscht mit Skorpionen.

Amor mischt doch Süßigkeit
Zu der Qual; aus seinen Ketten
Kann man durch Vernunft und Zeit
Und Zerstreuung sich erretten;

Doch beym bösen Hymen droht
Nach den ersten Flitterwochen
Gram und Knechtschaft, bis der Tod
Endlich kommt, uns abzujochen.

Thoren, die ihr Amors Weh
Länger nicht ertragen könnet,
Doch dafür dem Gott der Eh
In die Molochsarme rennet.

Nicht bedenket, wie er meist
Seine besten Freunde narret,
Und aufs Glück, das er verheißt,
Mit getäuschter Seele harret.

Schmiedet nur euch selber an,
Rudert an der Ehgalere;
Unterdeß ich freyer Mann
Eure Ketten klirren höre.

Zum Champagner zu singen.

Schenkt ein, doch gießet nicht darneben,
Und, Freunde, geht auch mit dem Leben
Sorgfältig um, wie mit dem Wein:
Theilt und genießt, was Gott beschieden,
Denn Wohlthun nur ist Pflicht hier nieden,
Und nichts ist Weißheit, als sich freun.

Linens Veilchen.

O nullis tutum credere blanditiis!
Propertius.

O Lina, diese Veilchen,
Die du mir selbst gepflücket,
Heut morgens erst gepflücket,
Die ich an deinem Busen
Andächtig angerühret,
Andächtig, wie ein Pilger
Zu Zell sich Rosenkränze
Am Wunderbildniß anrührt,
O Lina, eh der Abend
Vom Himmel niederschaute,
Verwelkten diese Blumen,
Betrübt sah ich sie welken;
Wie wenn es Ahndung wäre,
Wie wenn es Warnung wäre,
Daß Lina, eh der Abend
Vom Himmel niederschauet,

Des Morgens schon vergessen,
Und Blumen einen Andern,
Wiewohl noch ihre Schwüre
Mir in dem Ohre tönen,
Wiewohl noch ihre Küsse
Mir auf der Wange glühen,
Doch einen Andern pflückte.

Anacreons siebzehnte Ode.

Du singst die Kriege Thebens,
Und jener Trojens Schlachten,
Ich meine Niederlagen.
Kein Reisiger, kein Fußknecht
Und keine Flotte schlug mich:
Ein völlig neues Kriegsvolk
Schoß mich aus Liebchens Augen.

Aufruf zur Freude.

Genießet des Lebens
Ihr Freunde genießt!
Daß ja nicht vergebens
Die Jugend verfließt!
Umfasset die Freude,
Sie biethet sich dar
Im festlichen Kleide,
Mit Blumen im Haar.

Ein Wuchrer verüble
Mir Freyheit und Lust,
Der rechne, der grüble
Mit keichender Brust,

Er=

Erknick' und erwerbe
Sich fürstliches Gut,
Das nächstens der Erbe,
Sein spottend, verthut.

Ha! hört ihr ertönen
Die volle Musik?
Uns winket der Schönen
Bedeutender Blick:
Auf! hurtig mit Kränzen
Die Stirnen umlaubt,
Und unter den Tänzen
Brav Küsse geraubt!

Komm schönste der Braunen
Aufs Sopha zu mir!
Doch weg jetzt mit Launen
Und Tugendgezier!

Verlache die Blonde,
Die siegwartisirt,
Und zärtlich dem Monde
Eins vorlamentirt.

Uns tobet Verlangen
In Augen voll Glut,
Uns strotzen die Wangen
Von siedendem Blut;
O laß mich genießen
Genieße mit mir!
Wozu als zum Küssen
Sind Sterbliche hier?

Siegwart
als Mönch im Klostergarten.

Hier, wo diese melancholsche Quelle
Sanft, wie Seraphimgelispel, rauscht,
Sitzet der, der eine kleine Zelle
Für die Erdefreuden eingetauscht,
Sitzt auf diesen monderhellten Steinen,
Todt für jede Schönheit der Natur,
Wollte seinen Jammer gern verweinen,
Und verweint ihn mit dem Leben nur.

Itzt da über dem beschornen Haupte
Mir der Mond glänzt, von Gewölk umwallt;
Und im Busch, der jüngst sich neu belaubte,
Nachtigallenzärtlichkeit erschallt;

Bluten wieder alle meine Wunden,
Denk' ich meiner ersten Jugend Glück,
Anders hingebrachter Abendstunden
Denk' ich, denk' und wünsche sie zurück.

Als ich, voll von jenen süßen Freuden,
Die der Baum unschuldger Liebe trägt,
Meinem theuren Mädchen noch beym Scheiden
Einen Lichtwurm auf den Hut gelegt.
Doch ich sollt' aus meiner Brust dich bannen,
Reizend Bild! .... wie? dieses sollt' ich? nein!
Nein! denn der Gedank' an Mariannen
Würde selbst Gonzagen (*) nicht entweihn.

Welch

(*) Aloysius von Gonzaga hat mit neun Jahren das Gelübde der Keuschheit abgelegt, und aus Ehrbarkeit seiner eigenen Mutter nie ins Auge gesehen.

Welch ein Anblick! diese blaue Ferne
Theilet sich! bey meinem Priestereid!
Sie kommt, sie! verdunkelnd Mond und Sterne,
Flattert weit umher ihr Silberkleid:
Unverschleyert, von der Gottheit Strahle
Ganz beschienen, glänzt ihr Angesicht;
Ihre Wange glüht, die Wundenmahle
Meines Stifters glühen röther nicht.

Engel Gottes und o auch der meine!
Sieh! es weinet dein Geliebter hier,
Und es gilt dieß klägliche Geweine
Dir, aus allen Heilgen Gottes dir.
Ha! du zeigst mir deine goldne Krone,
Die durch Martertod erkämpfet ward;
So strahlt die auch, die zu meinem Lohne
Am Gestade der Vollendung harrt.

Segnend blickest du auf mich hernieder:
O ich brenne schon dich dort zu sehn,
Wo wir unsern Gott durch reine Lieder,
Rein vom Mißlaut dieser Welt, erhöhn.
Aber du, Lamm Gottes, du, geschlachtet,
Uns vom ewgen Tode zu befreyn,
Blicke her! dein armer Siegwart schmachtet
Nach dem Glück, auch aufgelöst zu seyn.

Auf Doris.

Wenn Doris Stimme sich erhebet,
Und sanfter als ein Bach in Edens Thälern fließt,
Indeß auf dem Clavier das schönste Händchen schwebet,
Das je, von Lust berauscht, ein Glücklicher geküßt;
Dann stellen sich um sie her in die Runde
Die Liebesgötterchen, den Finger auf dem Munde,
Vergessen Tändeln Spiel und Scherz,
Und sehn beschämt, daß keiner ihrer Pfeile
So sicher und so schnell das Herz,
Als jeder dieser Töne, ereile.

Lied eines alten Juden.

Wer bist du denn, der Meer und Land
Despotisch sein nennt, dessen Sand
In Ketten unsre Hände preßt?
Wer bist du denn, du stolzer Christ?

Gehört der Jude nicht, wie du,
Dem großen, weisen Gärtner zu,
Der will, daß Blumen gleich um ihn
Religionen keimen, blühn?

Nicht mich beklag' ich: wessen Haar
So silbern ist, dem winkt die Schaar
Der Väter schon, sein nahes Loos
Ist, sanft zu ruhn in Abrams Schooß.

Nur unsrer Jugend jammerts mich;
O niemals niemals drängt sie sich
Bis zu der Weisheit Altar vor:
Ihr schließt ihr ja des Tempels Thor.

Zwar tadelt ihr den Julian, (*)
Doch thut ihr mehr, als er gethan;
Ihr hebet euch zu stolzen Höhn,
Wir müssen in dem Thale stehn.

Zum Rechnen habt ihr uns verdammt,
Von dem! was Tugenden entflammt,
Wodurch der Geist sich schwingen lernt.
Von dem habt ihr uns stets entfernt.

Und

(*) Ammianus Marcellinus wirft dem Julian vor, es sey ungütig von ihm gewesen, den Lehrern der Philosophie und Redekunst die Annehmung Christlicher Schüler zu untersagen. Lib. XXV. Cap. IV. Dieser Vorwurf ist höchst ungerecht, denn das Gegentheil erhellet aus dem 42 Briefe dieses grossen Kaisers.

Und wenn der Jude, wie der Christ,
Vom Geiz verführet, sich vergißt;
Dann schimpfet ihr und spuckt uns an:
Das schmerzt mich so, mich alten Mann!

Denn ihr als einen Gott verehrt,
Der hat euch das wohl nicht gelehrt,
Denn Liebe nur war sein Geboth,
Die war sein Leben und sein Tod.

An Blumauer.
Im Nahmen aller Ehemänner. (*)

Dein gestriges Collegium,
Viel mehr zu des Professors Ruhm,
Als zu der Hörer Trost gelesen,
Zeigt, trotz der hübschen Poesie,
Nichts als ein Bißchen Theorie;
In Praxi bist du nie gewesen.

Der Teufel übe da Geduld,
Wenn gegen Andre Lieb' und Huld,
Mit uns allein die Weiber keifen;
Du hast gut declamiren, du,
Dich selber drücket nicht der Schuh;
Sonst solltest du wohl anders pfeifen.

O

(*) Als Antwort auf eine Schwesterngesundheit, die unter seinen Freymaurergedichten S. 101 zu finden ist:

O denke dich an unsern Platz,
Und siehe, wie dein lieber Schatz,
Umringt von süßen Herrchen, sitzet,
Der witzig eine Zote sagt,
Der stets an ihren Händen nagt,
Der gar zum Kuß des Mäulchen spitzet.

Du aber auf der Seite stehst,
Und ob du schier vor Zorn vergehst,
Nicht wagst, ein schief Gesicht zu machen;
Auch wär' es nur Verschlimmerung
Des Übels, laut würd' Alt und Jung
Des eifersüchtgen Thoren lachen.

Doch thust du jetzt nach Ehmannspflicht
Auf Hören und auf Sehn Verzicht,
So wird die Reih an dich auch kommen;

So bald des Kammermädchens Hand
Mit Kleidern Schuhen und Bouffant
Ein Drittel ihrer dir genommen;

Den Kopfthurm, der die halbe Stadt
Beschattet, abgetragen hat,
Dem Busen seine Stütz' entrissen,
Der Wangen Rosen, die vermischt
Mit Liljen blühten, weggewischt
Und in den Wäschkorb sie geschmissen:

Dann magst du der Lucretia
Auch nahn; zwar bloß die Rudera
Von ihren Reitzen wirst du finden;
Proficiat! nur zugeküßt!
Daß jeder Kuß sehr theuer ist,
Wird deine Casse bald empfinden.

Doch ja gezahlt, und still dazu!
Kein Wörtchen, liebst du deine Ruh,
Von Bankerott und Bettelstabe!
Sonst weint sie, lärmt sie und beweist,
Daß du ein Filz, ein Neidhart seyst,
Und sie an Allem Mangel habe.

Nun sprich, wie stünde dieß dir an,
Zumal, käm' erst ein Lucian,
Der von Geduld dir vordocirte?
Denn wiss' es glauben manche gar,
Daß alles bloß Satyre war,
Und uns dein Mitleid nur vexirte.

Und ist es so, dann wünsch' ich dir,
(Verzeih mirs Gott!) ein Weib dafür;
Und bist du dann in kurzem gelber

Vor Unmuth, als ein Äpfelkoch;
So lach' ich auch, und spotte noch:
Collega, predig' izt dir selber!

An

An Sophie Wieland. (*)

Wenn die Grazien und Pieriden
Deinen Vater, reitzende Sophie,
An dem Schreibepult besucht, so schieden
Diese Gäste nicht, bevor als sie
Dich zum Schwesterchen gebildt und viele
Viele süße Lieder dich gelehrt,
Die ich unlängst deinem Saitenspiele
Und den schönen Lippen abgehört.

Nimm dafür, (zwar eine kleine Gabe,
Doch das größte, was ich bieten kann,)
Eines armen Dichters ganze Habe,
Ganzen Stolz, sein Versebüchlein an.

Such'

(*) Jetzt die Frau meines alten, geliebten Freundes, des H. Prof. Reinhold.

Such' in deinem Bücherschranke, suche
Ihm ein Plätzchen; sieh! es ist nur klein,
Und es wird vor jedem bessern Buche
Sich zu schmiegen immer willig seyn.

Aber wenn, vielleicht nach wenig Lenzen,
Von der Tugend selbst herbey geführt,
Edle Liebe dir mit Myrthenkränzen
Diese schwarzen, seidnen Locken ziert;
Dann ermahn' es dich, doch stets bescheiden,
Daß man selbst bey eines Gatten Kuß
Und der Liebe nahmenlosen Freuden
Seiner Freunde nicht vergessen muß.

Die Genesung.

In jener schwarzen, grauenvollen Stunde,
Noch weißt mir der Erinnrung Schmerz
Gewaltsam auf die kaum geheilte Wunde,
Noch blutet dieses Herz)

Als im Geleit von allen seinen Schaudern
Vor meines Mädchens Bett der Tod
Erschienen war, sie aber ohne Zaudern
Die Hand ihm lächelnd both;

Da riß ich mich von ihr vor Gott zu treten;
Mein Auge thränenleer, die Zung'
Und Lipp' erlahmt; nicht weinen und nicht bethen
Kann die Verzweifelung.

Und keiner, keiner, der mich unterm Hammer
Des Schicksals sah, sprach Trost mir ein;
Denn ach sie maßen ihn mit meinem Jammer
Und fanden ihn zu klein.

Nur du, du, meiner Trauten Erster, schlossest,
O Haschka, deinen Arm mir auf,
Du pflegtest liebreich meiner Wunde, gossest
Des Mitleids Öhl darauf,

Und lehrtest mich zu einer Höh mich heben,
Wo nicht mehr Erdenstürme wehn,
Und so dem Richter über Tod und Leben,
Voll Unterwerfung, flehn:

Da nimm sie weg aus diesen bangen Armen,
Worein die Liebe sie gelegt,
Du bist auch dann noch Güte, noch Erbarmen,
Wann deine Hand uns schlägt;

Du schriebest jedes ihrer theuren Jahre
Ins große Buch des Schicksals ein;
Du wirst mir auch, wann ich auf ihre Bahre
Hinweine, Vater seyn.

Und ist mein Leben ausgeweint, (hier nieden
Heißt dieß uns Würmern Ewigkeit,)
Dann harret mein ihr Arm und Himmelsfrieden
In wahrer Ewigkeit.

So wagt' ich Staub, dem Herrlichen zu flehen,
Und er, der schlägt und heilen kann,
Sah fern die Stunde der Genesung stehen,
Und winkte sie heran;

Sie kam, schön, wie ein Schutzgeist, angeflogen,
Goß Heilung aus der milden Hand
Auf meine Kranke; ha! da lag der Bogen
Des Todes abgespannt!

Auftrag an Amor.

Fern ist mein Mädchen, fern von mir;
Drum, lieber Amor, fleug zu ihr:
Frag', ob sie mein gedenke,
Bring dieß ihr zum Geschenke.

Daß es ein Versehüchlein ist,
Das weißt du wohl, du Schalk, du bist,
So lang' ich dran geschrieben,
Mir nicht vom Leib geblieben.

Eil' über Hals und Kopf und halt
Dich nirgends auf, und bringe bald
Mir, als ein Recepisse,
Drey ihrer Honigküsse.

An eine Buhlerinn.

Ich seh es wohl, du bist geschmückt, du lächelst,
Stürmst auf mich los,
Streckst weit hinvor den netten Fuß, und fächelst
Den Busen bloß.

Und doch umsonst, umsonst springt diese Mine
Ja stünde hier
Nackt wie am Ufer einst, die holde Phryne
Und winkte mir:

Ich, den Urania zu ihrem reinern
Entzücken ladt,
Verschmähete den Wink und bliebe steinern,
Wie Xenocrat.

Auftrag an Amor.

Fern ist mein Mädchen, fern von mir;
Drum, lieber Amor, fleug zu ihr:
Frag', ob sie mein gedenke,
Bring dieß ihr zum Geschenke.

Daß es ein Versehüchlein ist,
Das weißt du wohl, du Schalk, du bist,
So lang' ich dran geschrieben,
Mir nicht vom Leib geblieben.

Eil' über Hals und Kopf und halt
Dich nirgends auf, und bringe bald
Mir, als ein Recepisse,
Drey ihrer Honigküsse.

An eine Buhlerinn.

Ich seh es wohl, du bist geschmückt, du lächelst,
Stürmst auf mich los,
Streckst weit hinvor den netten Fuß, und fächelst
Den Busen bloß.

Und doch umsonst, umsonst springt diese Mine
Ja stünde hier
Nackt wie am Ufer einst, die holde Phryne
Und winkte mir:

Ich, den Urania zu ihrem reinern
Entzücken labt,
Verschmähete den Wink und bliebe steinern,
Wie Xenocrat.

Drum hoffe nichts; fest stehet in Gefahren
Der Tugend Stolz:
Vergebens weicht an Schwärze deinen Haaren
Das Ebenholz,

Weicht deinem Hals der junge Schnee an Weiße;
Vergebens glüht
Die Wange, lockt das Auge, welches heiße
Begierden sprüht.

Weg mit der Hand, die jetzund eine Rose
Dem Busen stiehlt,
Nach mir damit zu werfen, jetzund lose
Mein Kinn umspielt.

Aus ist es, ewig aus mit meinem Drange
Zum Thiergenuß.
Fort, fort! und wische nicht von dieser Wange
Selinens Kuß!

Den Kuß, nicht etwann eine Faunenbeute,
Nein, den sie gab,
Den nehm' ich, folgt auch leider nie der zweyte,
Mit mir ins Grab.

An mich selbst.
Nach dem Catull. 77.

Ist dieß dem Sterblichen ein stäter Quell von Freuden,
Wenn er sein redlich Herz durch Laster nie beschwert:
Die Treue nie gekränkt, mit lügenhaften Eiden
Die Menschen nicht getäuscht, die Götter nicht entehrt:
So strömet Wonne dir noch auf die spätsten Tage
Aus deiner schlecht genug belohnten Liebe zu.
Denn was nur möglich ist, daß Ein Mensch andern sage,
Ein Mensch für andre thut, das sagtest, thatest du.
Doch ach! verschwendet wars an ihr; die Undankbare!
Drum bleib, den Göttern selbst zum Trotz, nicht elend mehr!
Ermanne dich, sey stark: zwar ein durch viele Jahre
Nicht abgeschüttelt Joch abschütteln, das ist schwer,
Doch das nur rettet dich; der Kampf sey ausgestritten!
Auf siege! frage nicht, wird dieß auch möglich seyn?
Ihr Götter wohnt bey euch Erbarmen, pflegt ihr mitten

Im

Im Tod den Edlen noch mit Hülfe zu erfreun;
So blickt auf mich herab, und findet ihr mich redlich,
So heilt mein krankes Herz, heilt es von dieser Pest,
Die es wie Gift zernagt, gleich schmerzend und gleich schädlich
Kein einzig Lustgefühl darin gedeihen läßt.
Nicht mehr um Gegenlieb' um Treue meiner Schönen,
(Denn treu seyn kann sie nicht,) bestürmt euch mein Gebeth;
Genesung ist es nur, um was mit bittern Thränen
Als seiner Tugend Lohn ein Tugendfreund euch fleht.

Liebesschwermuth.

Dahin, dahin ist meine Munterkeit!
Itzt da, vergoldt von Hespers sanftem Strahle,
Die Blumen glühn in dem bethauten Thale,
Sitz' ich verstört und fühle nur mein Leid.

Ich sehe nichts, ich höre nichts als Sie;
Sie, wenn der Tag aus rothen Wellen steiget,
Sie, wenn er sich nach rothen Wellen neiget,
Sie in der Stadt, in stillen Hainen Sie.

Geliebtes Bild, o folge mir nicht nach!
Was willst du hier? ich Sohn des Unglücks klage,
Du siehst es selbst, durch lange Sommertage,
Und weine mich aus Sehnsuchtsträumen wach.

Und diese Qual, die mich in Trauer hüllt,
Die währte stets? und er, zwar nur begossen
Mit Thränen, doch zu schnell empor gesprossen,
Mein Lieblingswunsch blieb' ewig unerfüllt?

Sagt mir, ihr Freund', ich sey dazu ersehn,
Noch in dem Lenz des Lebens hinzusterben;
Sagt mir, ihr wollt, gleich wonnetrunknen Erben,
Den Sterbetag mit einem Fest begehn?

Und dulden, daß ein Pfaff', ein Böswicht?
Muthwillen noch mit meiner Asche treibe:
Doch daß mein Wunsch stets unerfüllet bleibe,
Dieß Einzige, dieß, Freunde, sagt mir nicht.

Weiberungerechtigkeit
Nach dem Englischen.

Ich war, als sich mein Abentheuer
Mit Doris anfieng, lauter Feuer,
Und schwur ihr damals Stein und Bein;
Ich würde stets der Ihre seyn.

Umsonst! sie wies mich stolz zurücke,
Mit hoher Nas' und dräundem Blicke,
Und schwur mir damals Stein und Bein;
Sie würde nie die Meine seyn.

Doch endlich gab sie meinem Kusse
Sich hin; ich aber im Genusse
Ward lau, dann kalt, dann ungetreu;
Wem schmeckt ein ewig Einerley?

Nun, da ich meinen Eid vergessen,
Nun tobt, nun schimpft sie, wie besessen,
Und brach zuerst doch ihren Eid;
O Weiberungerechtigkeit!

An

An Linen
aus dem Catull. 5.

Laß uns leben, mein Linchen, laß uns lieben;
Laß uns all das Gebrumme strenger Alten
Ja nicht höher, als Eines Hellers schätzen.
Untergehende Sonnen kehren wieder;
Wir, gieng einmal dieß kurze Licht uns unter,
Müssen ewig die lange Nacht durchschlafen.
Gieb mir Mäulchen, nun tausend und nun hundert,
Andre tausend nun, dann das zweyte Hundert,
Und dann wieder bis tausend, und dann hundert.
Sind so mehrere Tausend' abgeküsset,
Dann laß sie uns verwirren, daß wir selber
Sie nicht zählen, kein Schurk' uns neiden könne,
Wenn er etwa der Mäulchen Zahl erführe.

Auf einer Donaufahrt.

Gefährte zittre nicht, wenn auch die dunklen Wellen,
Von Äols bösem Volk empört,
An der Kajüte sich mit wildem Lärm zerschellen,
Und selbst der Schiffer schwört,

Er woll' am nächsten Strand zwey Lämmchen sammt der Mutter
Dem alten Stromgott, Ister, weihn,
Wenn er nicht in die Tief' uns reißet, dort ein Futter
Des Schuppenvolks zu seyn.

Freund die Olympier erbiethen sich zu Leitern
Dem Dichter, lenken seinen Kahn,
Und finden dicht am Fels, wo Ander Schiffe scheitern,
Ihm eine sichre Bahn.

Schwamm

Schwamm nicht das erste Schiff durch manche kahle Klippe
Die es umtanzt', und Wogendrang,
Indeß von Orpheus Leyer und von Orpheus Lippe
Ein lauter Päan klang?

Both dem Arion nicht, (das böse Schiffvolk dachte,
Er sey begraben in der Fluth,)
Ein gütiger Delphin den Rücken dar, und machte
Der Menschen Frevel gut.

Vergebens drohen uns lauttobende Charybden
Und öffnen ihren Schlund zum Raub,
Nie ward die Tochter Zeus, Athene, den Gelübden
Der Musenfreunde taub.

Sie faßt mit starker Hand das schwanke Schiff am Kiele
Und hebt es über Wogen hin;
Kleingläubger zage du; ich sing' auf hohem Spiele
Ein Danklied meiner Retterinn.

Die

Die Freyheit.

Wohl dreymal selig ist der Mann,
Der, frey zu seyn, sich rühmen kann,
Den Tyranney nicht hudelt,
Der unbelauschet von Verrath,
Doch nie durch eine niedre That
Sein edles Herz besudelt.

Ihn blendet nicht der Höfe Tand,
Ein Sternchen, ein Paar Ellen Band,
Und ein Commandoknittel;
Nur Tugend ist es, was er ehrt,
Die bleibt ihm gleich verehrenswerth
Im Purpur und im Kittel.

Der Edle wird die Wahrheit nicht
Mit sclavisch fürchtendem Gesicht
Ins Ohr der Freunde raunen;
Er kann zu seiner Brüder Heil,
Fern von Gefahr und Vorurtheil,
Sie in die Welt posaunen.

Er darf nicht fremden Übermuth
Mit seiner Habe, seinem Blut
Befördern oder büßen,
Darf nicht, der niedern Politik
Getreu bis an den Tod, den Strick,
Der bald ihn würget küssen.

Er steht auf seinem Ährenfeld,
Das eigne Hände wohlbestellt,
Den Geber fromm erhöhend;

Hat hinterm Pflug für sich geschwitzt;
Kein Amtmann und kein Pfarrer spitzt
Auf Ungeld sich und Zehend.

Wohl jedem, der sein Lob erhält,
Es ehret bey der Enkelwelt,
Denn er kann Thaten wägen,
Er dringet in der Dinge Mark;
Was ist Panegyristenquark
Und Schranzenlob dagegen?

Drum nur wenn er sie pflanzt, gedeiht
Die Blum' Erkenntniß, sproßt und streut
Geruch in alle Lande;
Hingegen legt, sagt, was ihr wollt,
Tyrannendrohn, Tyrannengold
So Geist als Leib in Bande,

O hoch beglücktes Albion,
So des beschränkten Königs Thron
Nicht drücket, sondern zieret!
Aus dir ist Sclaverey verbannt,
Und du bist jetzt das Eine Land,
Wo das Gesetz regieret.

An meine Leyer.

Trost in allen meinen Leiden,
Geberinn der besten Freuden,
Goldne Leyer, höre du
Deinem Freund gefällig zu!

Jener Weg, den wir gegangen,
Leitet irre, wir gelangen
Hierauf nimmermehr zum Glück;
Drum so wandern wir zurück.

Als wir Ruhm und Nachruhm suchten,
Wahrheit lehrten, Pfaffen fluchten;
Sage selbst, was nützte sie,
Diese Don Quixotterie?

Ruhm ist eine Seifenblase,
Mancher Geck mit hoher Nase
Denket sich ein großer Mann;
Denn ihn räuchert Alles an

Doch dafür bleibt ungeschätzet
Manch Verdienst, tyrannisch setzet
Die partheyliche Critik
Ihm die Fers' in das Genick.

Zwar die weise Nachwelt sichtet
Recensentenlob und richtet
Billiger, doch in das Grab
Tönt ihr Ausspruch nicht hinab.

Wahrheit lehren ist gefährlich;
Meine man es noch so ehrlich,
Kreutz' und Schierlingsbecher sind
Alles, was man hier gewinnt.

Ja, der Weg, den wir gegangen,
Leitet irre, wir gelangen
Hierauf nimmermehr zum Glück;
Drum so wandern wir zurück.

In den ersten Jugendzeiten
Seufzt' um deine goldnen Saiten
Ganze Sommertage lang,
Nur ein zärtlicher Gesang.

Diesen, Leyer, töne wieder
O vielleicht, daß auf die Lieder,
Welche Liebe dich gelehrt,
Meine stolze Lina hört.

Sanft gerührt dir Beyfall nicket
Mir die Hand theilnehmend drücket
Und mit Engelsgüte spricht:
Armer Jüngling, weine nicht!

An Linen
Nach dem Tibull IV B. 13 El.

Nie soll in diesem Bett, wo unter Honigküssen
Du dich zuerst mir gabst, ein anders Weib sich sehn:
So viele Schönen auch Wiens Mauern in sich schließen.
Gefällst doch du mir nur, bist du allein mir schön,
Wenn nur auch außer mir kein Mann dich reitzend fände,
Dann wäre dieses Herz in stolzer Sicherheit.
Der Weise freut sich still, Bewunderung verschwende
Der Pöbel nie an mich; ich brauche keinen Neid
O daß die Götter doch uns einst zusammen brächten
In dem entferntesten und menschenleersten Hain!
Du würdest Trost in Harm, du Licht in schwarzen Nächten
Und in der Einsamkeit du mir Gesellschaft seyn.
Ja, sollt' auch der Olymp ein Mädchen mir verehren,
Ja, käme Venus selbst; vergeblich käme sie:

Ich

Ich schwör' es, meinen Schwur mag jene Göttinn hören,
Die uns so fest verband, die Göttinn Sympathie.
Was schwur ich Thor! ich gab das Pfand aus meinen Händen
Und nahm dir eine Furcht, die mir so heilsam war;
Du bist nun stark, ich schwach, wohin soll ich mich wenden,
Wenn du tyrannisirst; und doch trotz der Gefahr
Bleib' ich der Deinige, die schon gewöhnte Kette
Trag' ich mein Leben lang, nie falsch, aufrührisch nie.
Gefesselt flieh ich nur zu Cypris heilger Stätte;
Meineidige bestraft und Flehnde höret sie.

An den König Friedrich Wilhelm.

Groß war dein Oheim, herrlich spielt' er manche
Scene
Des königlichen Schauspiels, doch er sprach
Der deutschen Muse Hohn, drum schweige sie, ihm töne
Nie ihre Leyer nach.

Dir aber, edler Fürst, dir töne sie entgegen!
Du winkst, die Göttinn eilt, umflicht dein Haar
Mit unbethräntem Lorber, bringet ihren Segen
Und ihren Dank dir dar.

Denn du vergaßest ja selbst an der Herrschaft Morgen,
Der einen göttlich heitern Tag verspricht,
Vergaßest ja, von neuen königlichen Sorgen
Bestürmet, ihrer nicht.

Du lohntest, ehrtest sie in dem, von dessen Spiele
Schon dazumal ihr süßer Zauber klang,
Als er mit Weisheit und prophetischem Gefühle
Bey deiner Wiege sang. (*)

Vollende denn, o Fürst, was du so schön begonnen,
Begünstige der Musen Reihentanz;
Dem deutschen Genius, dem gönne sich zu sonnen
An deutscher Fürsten Glanz.

Dann werden wir (mein Lied darf kühne Wahrheit
Dein Ohr beleidigt nicht ihr rauher Ton,) singen,
Wir die von unsern Purpurträgern nichts empfiengen,
Als Undank oder Hohn,

Zum neuen Musensitz in Feyerkleidern wallen,
Und jubiliren, bis die Welt es hört:
Du seyst, (nicht viele sinds von Deutschlands Fürsten allen,
Des deutschen Nahmens werth

(*) S. Ramlers Ode auf die Geburt des jetzigen Königs.

Mein Entschluß.

Ja Hofmann, zittre du bey jedem Tone
Von meinem Lied, das Hochverrath dich dünkt,
Und schüttelt ihr das Haupt o Fürsten, daß die Krone
Von eurer Scheitel sinkt;

Straft mich, (zwar straft ihr mich mit sanften Worten,)
Ihr Freunde selbst; fest stehet mein Entschluß
Und unerschüttert, wie die diamantnen Pforten
Des strengen Erebus,

Mein heiliger Entschluß, die goldnen Saiten
Nie zu entweihn, die Pierinnen nie
Zu einem stolzen Zepterschwinger zu geleiten,
Der niederblickt auf sie.

Und wer, beym Himmel! wer darf niederblicken
Auf Deutschlands Musen? Hohn dem Stolzen, Hohn
Und wenn auch Öhlzweig' ihm die Stirn und Lorber schmücken,
Wenn auch von seinem Thron

Sich auf den ganzen Erdball Glanz verbreitet;
Hohn ihm! kein Griff ins deutsche Saitenspiel
Verherrliche sein Leben, nicht vom Lied begleitet
Erreich' er dessen Ziel.

Wie? sollen Zeus Kronions edle Töchter,
Stets ausgesetzt der Hofluft falschem Wehn,
Beschämt im Vorgemach durchlauchtigster Verächter
Beym Ordenspöbel stehn

Und lauschen, ob mit wolkenloser Stirne
Der, so sie nicht verstehet, ihnen nickt,
Und lächeln, wenn er sie gleich einer feilen Dirne
Mit Schmach zurücke schickt.

Halt ein, o Kamler, Mitgenoß der Schwäne
Von Thebe Lesbos und von Latium, (*)
Halt ein! nein, wälze fort die unerreichte Töne,
Doch nur zu deinem Ruhm.

Wann des Besungnen Schloß (mein Lied beflecke
Des deutschen Schlosses fremder Nahme nicht,
Aus meiner Sprach' entlehnt, die halb mit Schafsgeblöke
Halb mit Gegrunze spricht)

Wann Friedrichs Schloß, itzt mit dem Gold gezieret,
Das ach! für ihn der Schemnitzer gewann,
In Schutt zerfiel den Grund die Pflugschar ritzt, geführet
Vom heißen Ackersmann:

Dann wird, wie jetzo deine Zeitgenossen,
Bey deinem Lied der Enkel glühn
Und fragen: „viel that er für Friederich den Großen,
„Doch was that der für ihn?"

Und

(*) Pindar, Alcäus, Horaz.

Und wenn er hört — doch laßt uns nicht vollenden!
O großer König, schlaf' in sichrer Ruh!
Denn deine Blöße deckt, wie Sem, mit frommen Händen
Dein edler Neffe zu.

An Pyrrha.

Nach dem Horaz I. 5.

Wer ist es, welcher itzt, umströmt von Salbenduft,
Schön und im ersten Lenz der Jahre,
Dich auf ein Rosenbett in traute Grotten ruft?
Wem lösest du den Knoten blonder Haare,

Bezaubernd ohne Prunk? bald wird in Wehgetön
Sein Stolz sich wandeln und in Reue;
Er wird von keinem Gott sich angelächelt sehn,
Mit Falschheit nur vergolten seine Treue,

Den Wonnehimmel jäh von einem Sturm geschwärzt,
Dein Herz zu andern hin gekehret.
Noch ahndet es ihm nicht, noch herzend und geherzt,
Wähnt er, der Thor, daß dieses ewig währet.

Weh dem, den du entzückt, eh er dich ganz gekannt;
Ich selbst bin kaum dem Sturm entgangen;
Seht ihr mein Opferbild, seht ihr mein naß Gewand
An dem Altar des Wellengottes hangen?

Auf den Tod der Jaquet.

Auch diesen harten Schlag! die Blum' auch liegt zerknicket
Von deinem Mörderfuß, o Tod!
Wer je die Edle sah, deß Herz ist schwer gedrücket,
Deß Auge thränenroth.

Sie lebte für die Kunst, die in dem Lorberhaine
Melpomenens ihr Kränze wand,
Der weisen Spielerinn; so herrlich kränzt sie keine
Im ganzen Vaterland.

Doch nicht nur Künstlerinn, sie war auch edle Schwester,
Auch gute Tochter, und kein Herz
Hängt an den Seinigen, hängt an dem Armuth fester
Dieß zeigt des Vaters Schmerz,

Der Schwestern laut Gewein und manches Armen Klagen,
Der itzund erst bekennen darf,
Daß sie ihm aufhalf, sie, wenn in umwölkten Tagen
Das Glück ihn niederwarf.

Wir alle, die Jaquet zu Freunden sich erkohren,
Wir alle sollten es vereint
Der Welt verkündigen, daß Wien noch mehr verloren,
Weit mehr noch, als es meint.

Allein so wie wir oft bey ihrem Meisterspiele,
Das selbst der Eifergeist geschätzt,
Nicht klatschen konnten, voll, zu voll vom Mitgefühle:
So klatschen wir auch jetzt

Der kurzen, aber wohl gespielten Lebensscene
Nicht den verdienten Beyfall zu:
Denn ach! es hindert uns die noch gerechtre Thräne!
O Nachwelt klatsche du!

An ——

Dein grauer Schatz, der arme Narr!
Schläft itzo, Dank sey dem Catarrh,
Vom stäten Husten matt.
Drum komm, du weißt doch noch wohin?
Komm liebes Weibchen; wiss' ich bin
Des langen Wartens satt.

Drey ewge Tage lässest du
Mich Armen fasten; siehe zu!
Denn ich gesteh es frey;
Das treuste Herz auf Gottes Welt,
Das gar nichts hat, worans sich hält,
Wird endlich ungetreu.

Drum komm, hilf meiner Treue nach!
Dein harret ein dämmerndes Gemach,
Champagner, der mussirt,
Und ein Fasan, wie Mönche fett,
Und ein geräumig Ruhebett,
Wo nicht gehustet wird.

Glück und Unglück.

Nach dem Französischen.

Die Brüder Glück und Unglück lebten immer
Unbrüderlich:
Doch beyder Ältern Zufall und Fortuna
Vertrugen sich.

Dem Unglück mit der stets umwölkten Stirne
War niemand gut;
Doch Glück war ein verzognes Mutterföhnchen,
Voll Übermuth.

Die Zeit der Kindheit und der ersten Spiele
War itzund um.
Man that sie, zu studieren, in das nächste
Gymnasium.

Glück brachte vornehm, ohne was zu lernen,
Das Schuljahr hin,
Doch Unglück hatte früh und spät das Näschen
In Büchern drin.

Ins Glück verliebte sich zum Rasen Jungfer
Philosophie;
Sie wollt' es durchaus lebenslang zum Gatten,
So brannte sie.

Doch Glück, das nie Pedantereyen liebte,
Verhöhnt sie nur;
Vergaffet sich in Thorheit und ist immer
Der auf der Spur.

Das Unglück, häßlich, häßlich zum Erschrecken,
Bleibt ungeliebt,
Doch tröstet es sich selbst mit jenem Stolze,
Den Wissen giebt.

Glück im Genusse viel zu hastig, alters
Noch vor der Zeit,
Wird flatterhaft, wird furchtsam und versinket
In Weichlichkeit:

Doch Unglück bleibt bey manchem harten Schlage,
Bey manchem Strauß,
Doch immer festen, ungebeugten Muthes,
Und harret aus.

Nun suchten beyde Brüder sich ein Weibchen,
Und jeder fand,
Was er gesucht, doch o wie hat das Blättchen
Sich schnell gewandt!

Denn Unglück wurde glücklich, weils mit Hoffnung
Sich klug gepaart;
Da Glück mit Unbeständigkeit vermählet,
Unglücklich ward.

Die Entbehrlichkeit des Putzes
nach dem Properz. I. 2.

Warum, o Liebchen hüllt in gallische Dormeusen
Dein Haar sich, oder prangt mit theurem Schmuck bestreckt?
Warum verbaust du mir mit neidischen Trompeusen,
Und riesenhaftem Strauß den lieblichsten Prospect?
Vertauschest, welch ein Tausch! dein Selbst um fremde Waaren
Den angebornen Reitz, der göttlich dich umwallt,
Um feilen? laß den Tand, denn er verschönt nicht, fahren!
Cupid ist nackt und haßt erkünstelte Gestalt.
Sieh, wie der Boden sich mit eignen Blumen schmücket,
Wie ohne Gärtnerhand der Epheu weiter kreucht;
Wie ungepflegt sich mehr der Hagedorn verdicket,
Wie ungelehrt der Bach durch grüne Wiesen schleicht,
Sieh, wie die Muschel prangt, von der Natur gemahlet,
Ununterwiesen uns die Biene Honig bringt,

Hellglänzendes Gestein an fernen Felsen strahlet,
Und ohn' Ut re mi fa der Vogel süßer singt.
Wars Sarais Frisur, was tief den Liebesstachel
Ins Herz des Großpapas der Gläubigen gedrückt?
Wars Putz, was Israeln an seiner schönen Rachel (*)
In harter Dienstbarkeit durch vierzehn Jahr' entzückt?
Nein! beyde borgten nie sich Reitz von Edelsteinen
Und wünschten, frey von Putz- und von Eroberungssucht,
Mit keinem Buhlerschwarm umringet zu erscheinen;
Natur war ihr Geschmeid' ihr größter Schmuck war Zucht
Und doch gefielen sie; der Reitz von ihren Küssen
Hat durch Genuß und Zeit sich niemals abgenutzt.
Komm, Liebchen, laß auch uns ein solches Bündniß schließen!
Die Einem Mann gefällt, die ist genug geputzt.

Sinn-

(*) Rachel nach der Hebräischen Aussprache und der Vulgata, bey Luthern Rahel.

Sinngedichte.

Eingeschickte.

An ——

Wenn du, auf Dichterruhm erpicht,
Bald Oden brüllst, bald Schäferlieder blökest,
Und den Almanach besleckest,
So seh ich Reime, Verse nicht.
Doch magst du dich darüber trösten,
Du wirst nicht ohne Leser seyn.
So mancher Wirth schenkt Äpfelmost für Wein,
Und dennoch fehlts ihm nicht an Gästen.

Weiber zu sagen
aus dem Catull. 71.

Mein, saget Lina, mein soll stets ihr Herzchen bleiben;
Mein, wenn auch Zeus darauf selbst einen Hauptsturm wagt;
Sie sagts; doch was ein Weib dem giergen Buhlen sagt,
Das muß man in den Wind und schnelle Wasser schreiben.

An ——

Welch Wunder, wenn von Millionen Zähren,
Wovon, die Todte zu beehren,
Dein Leichencarmen überfließt,
Das Carmen selber wäßrig ist.

Grabschrift.

Der hier begraben liegt, war redlich und getreu,
War tapfer ohne Barbarey;
Er ließ, wie Scipio, von Lüsten nie verführet,
Was er erobert, unberühret.
Er hatte hohen Muth und Stärke, doch es litt
Kein Schwächerer darunter, denn er stritt
Für eigne nur und für der Seinen Habe;
Erobrer, schämet euch! ein Hund liegt hier im Grabe.

Nur sechs Sacramente.

Was? sieben Sacramente zählen
Die Herren Theologen? Ey!
Für Leute, welche niemals fehlen,
Heißt das doch schändlich sich verzählen!
Sind Buß' und Eh nicht einerley?

An den Fuscus
aus dem Martial I. 55.

Ist noch ein Platz in deinem Herzen leer,
Ich weiß es wohl, du hast der Freunde mehr,
So gönn' ihn mir; doch falls ein junger Freund
Kaum liebenswerth, kaum wünschenswerth dir scheint,
So denke nur, daß alter Freunde Schaar
Auch einmal jung in deiner Freundschaft war.
Und wähle stets zum jungen einen Mann,
Der mit der Zeit ein alter werden kann.

Ein

Ein neuer Reihentanz.

Ein neuer Reihentanz! man reicht
Zuerst die Hände sich, dann dreht man sich den Rücken; (*)
Ihr, welche Hymens Fesseln drücken,
Sagt, ob nicht dieser Tanz dem Ehestande gleicht.

Porcia
aus dem Martial I. 43.

Als Porcien Bericht vom Tod des Gatten kam,
Und man trotz allem Flehn, ihr jede Waffe nahm;
Da rief sie: keine Macht kann uns den Tod verwehren;
Dieß, dächt' ich, konnt' euch wohl mein edler Vater lehren.
Sie riefs und trank in Hast von dem beraubten Herd
Geglühte Kohlen: geht! versagt ihr nun das Schwert!
Cle-

(*) Faire dos à dos mit dem französischen Kunstworte.

Cleant.

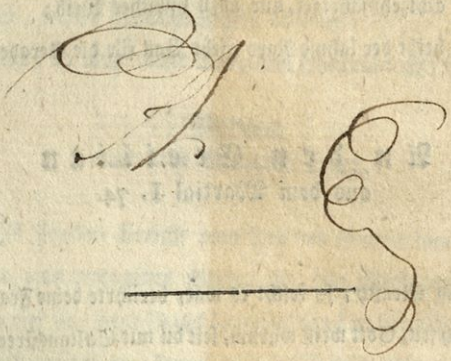
Trotz seiner sechzig Jahr' und seiner dünnen Waden
Nimmt sich Cleant, (er wähnt zu seinem Zeitvertreib,)
Ein achtzehnjähriges, nur allzu hübsches Weib;
Das heißt der lahme Narr giebt Ball für die Geraden.

An den Cecilian
aus dem Martial I. 74.

Kein Mensch, so leicht es war, berührte deine Frau;
Doch seit, Gott weiß warum, seit du mit Sultansstrenge
Sie eingekerkert hältst, giebts süßer Herrn die Menge
Um sie, auf, neben ihr; in Wahrheit, du bist schlau.

An Sextus
aus dem Martial II. 3.

Du Sextus, bist ein schuldenfreyer Mann,
Denn schuldig ist nur der, der zahlen kann.



Nisus und Euryalus
aus dem Virgil.

An

An Fräulein Carolina von Greiner.

Edle Tochter der edelsten Mutter, mit welcher der Freundschaft
Und der Dankbarkeit fest gewebtes Band mich vereinet,
Carolina, du wuchsest (denn seit ich zuerst dich erblicket,
Rauschten schon über mein Haupt zehn flüchtige Jahre,) du wuchsest
Unter meinen Augen empor, ich sahe sie keimen,
Knospen gewinnen, und jüngst voll aufblühn, die herrlichen Blumen
Deines Geistes, beglückt, daß mir mein Schicksal vergönnte,
Hier und da ein Blümchen davon freundschaftlich zu pflegen
Und mit der Pierinnen geweihtem Quell zu begießen.
Als ich unlängst der Tuba des ersten unter den Römern,

Deren Sprache du schneller gefaßt, als Bienen den Honig,
Horchen dich lehrte; da stürzten beym Tode des tapferen Nisus
Und des schönen Euryalus dir die Thränen vom Auge,
Fromme Thränen, und werth, daß Maro die heiligen Thäler
Seiner Ruhe verließe, sie selbst dir vom Auge zu küssen,
Sie, die Zeugen der Rührung, die ihn und die Leserinn ehret,
Glück weissaget dem Jüngling, den deine von zärtlichen Ältern
Klug geleitete Wahl dir einst zum Gatten bestimmet.
Nimm, holdseliges Mädchen, zum Unterpfande der Freundschaft,
Die ich dir zolle, so lang' als ich mein selbst mir bewußt bin,
Und als dieses Gebein der Geist des Lebens beseelet,
Deine Lieblingsgeschicht', auf deutschen Saiten gesungen.

Nisus

Nisus stand als Wächter am Thor, ein rüstiger Kämpfer,
Hyrtacus Sohn, Äneen gesandt von der Jägerinn Ida,
Neben ihm sein Gefährt', Euryalus, keiner der Trojens
Waffen trug, war an Schönheit mit ihm zu vergleichen; dem Knaben
Hatte die bartlose Wange der Lenz des Lebens geschmücket.
Gegenseitige Freundschaft verband sie, sie stürzten in Kämpfe
Miteinander, und wachten auch itzt vereinigt am Thore.
Nisus beginnt: Euryalus, wer giebt unseren Seelen
Dieses Flammengefühl? die Götter? oder wird Jedes
Wilde Begierd' ihm sein Gott? längst pocht mir das Herz schon nach Schlachten
Oder nach etwas Großem und haßt unthätige Ruhe:
Siehst du, wie tief in Sicherheit sich die Rutuler wähnen?

Wenige Feuer nur flimmern, von Wein und Schlafe begraben,
Liegen sie da, rings schweiget die Gegend; itzt höre denn ferner
Was ich nun sinn' und welcher Gedank' in der Seele mir aufsteigt,
Alle wünschen die Rückkehr Äneens, das Volk und die Väter
Wünschen sichere Nachricht durch wiederkehrende Bothen.
Lohnen sie dir, wie ichs fodre, denn mir genüget der Nachruhm
Solcher That, so hoff ich, von jenem Hügel geschirmet,
Einen Weg nach der Stadt und Evanders Pallaste zu finden.
Staunend und tief durchdrungen von edler Ruhmbegier, hörte
Dieß der Jüngling, und redete so zu dem glühenden Freunde:

Wie? verschmähest du meine Gesellschaft zu herrlichen Thaten,
Nisus, und soll ich allein in so große Gefahren dich schicken?
O dann wär' ich nicht werth vom kriegrischen Vater Opheltes
Der mich erzeugt, als sein Ilium schon die Griechen bedräuten,
Lehren empfangen, noch Thaten mit dir vollführet zu haben,
Seit ich, das Äußerste wagend, dem Held Äneas gefolgt bin;
Ja dieß Herz hier verachtet das Leben, verachtets und glaubt nicht
Theuer damit die Ehre zu kaufen, nach welcher du strebest.
Nisus erwiedert, kein Mißtraun o Freund, du hasts nicht verdienet,
Ich nicht geheget, und hab' ichs, so bringe mich Jupiter, oder

Sonst ein schirmender Gott dir nicht siegjauchzend zurücke.
Aber wenn, und du siehst mein Beginnen ist voller Gefahren,
Wenn ein Verhängniß, ein Gott ins Verderben mich risse, so gönnt' ich
Dir! doch längeres Leben, du bist unreifer dem Tode,
Jemand sey übrig, der mich vom Schlachtfeld geraubten mit Golde
Löse, nach Sitte zur Erde bestatt' und, verbeut es das Schicksal,
Doch die Ehren des Grabs und Leichengepränge mir weihe.
Auch will ich ihr, die die Mauern des großen Acestes verlassen,
Dir o Jüngling allein aus vielen Müttern zu folgen,
Deiner unglücklichen Mutter nicht solchen Jammer bereiten.
O du kettest, dieß wird ihm zur Antwort, du kettest vergebens

Rich-

Richtige Gründe zusammen, denn fest, unwandelbar
stehet
Mein Entschluß; laß uns eilen! er sagts, und schon
weckt er die Wächter;
Diese besetzen den Posten am Thor, er aber verläßt ihn,
Schreitet an Nisus Seite daher, und sie suchen den
König.
Rings auf Erden erleichterte Schlaf den übrigen
Thieren
Jede Sorge des Tags und die mühebeladenen Herzen.
Aber die Führer der Teucrer und die erlesenen Krieger
Waren, über die Wohlfahrt der Stadt sich berathend,
versammelt,
Was sie begönnen und wen sie nunmehr Äneen entgegen
Schickten: sie standen gelehnt auf die langen Speere,
die Schilde
Haltend, in Mitte des Lagers und Plans; als drin-
gend nun beyde
Jünglinge sonder Verzug herein zu treten begehren;

Wichtig sey ihr Geschäft und leide nicht Aufschub; Julus
Führte die Eiligen ein und gebeut dem Nisus zu sprechen.
Hört, so spricht er, mit günstigem Herzen, ihr Äneaden,
Was wir bringen, und messet es nicht nach unseren Jahren.
Wein und Schlaf hat die Glieder der Feinde gelöset, sie liegen
Sinnlos, wir selbst ersahen den Ort zum heimlichen Ausfall,
Dort wo am Thore, das näher dem Meer ist, die Wege sich theilen.
Unterbrochen flimmern die Feuer, und schwärzlicher Rauch steigt
Auf zu den Sternen; erlaubt ihr die glückliche Stunde zu nützen,
O so sollt ihr Äneen, gehohlt aus Evanders Pallaste,
Bald mit Beute bereichert, gebadet im Blute der Feinde,

Hier

Hier erblicken; auch werden wir nicht des Weges verfehlen,
Denn wir sahen die Stadt gleich hinter den schattigen Thälern,
Kennen durch fleißige Jagd die ganze Krümmung des Baches.
Hier erstand Aletes ehrwürdigen Alters und reifen
Sinnes: ihr Vaterlandsgötter, die immer Troja beschirmen,
O noch habet ihr uns nicht ganz zu vernichten beschlossen.
Da ihr noch solche Herzen der Jünglinge noch so entschloßne
Seelen uns ließet; so sprach er und hielt die Schultern und Rechten
Beyder und überträufelte beyden mit Thränen das Antlitz.
O was erkenn' ich euch zu für dieses Heldenbeginnen,
Welchen würdigen Lohn, ihr Männer? den schönsten zwar werden

Euch die Götter gewähren und eure Tugend; auch wird euchs
Bald vergelten der biedre Äneas, vergelten Julus
Blühenden Alters und nie uneingedenk solcher Verdienste.
Ja, so fuhr Ascanius fort, bey den großen Penaten,
Bey des Assaracus Laren, beym Heiligthume der grauen
Vesta beschwör' ich euch, Nisus, (denn jede glückliche Hoffnung
Leg' ich in eueren Schooß) o bringt ihn zurücke, gewährt mir
Seinen Anblick, wir hoffen, ist er uns wieder gegeben.
Zwey mit erhabenen Bildern gezierte, silberne Becher
Will ich euch geben, die Beut', als mein Vater Arisba erobert,
Und der Dreyfüße zwey, zwey große Talente des Goldes,
Einen alten Bokal, das Geschenk der sidonischen Dido.
Aber bezwing' ich Italien einst, als Sieger, bemeistr' ich
Mich des Zepters und heiss' um die Beute die Jünglinge loosen;

Sahst du das Pferd, des Turnus, die Waffen worin er einher ritt,
Golden? eben das Pferd, den Schild und den röthlichen Helmbusch
Scheid' ich davon, und bestimme sie jetzt schon dir, Nisus, zum Preise.
Außer dem wird mein Vater dir zwölf erlesene Mägde,
Wird Gefangne dir geben und Jedes erbeutete Rüstung,
Drüber das Feld noch, das König Latinus nun selber besitzet.
Aber du, zu welchem mein Alter näher mich rücket,
Meine ganze Seel', ehrwürdiger Jüngling, umfaßt dich
Und erkiest dich schon itzt zum Gefährten in jegliches Schicksal!
Ohne dich soll Ruhm auf meine Tage nicht kommen,
Alles entscheide dein Rath, vollführe dein Arm, seys im Frieden
Oder im Krieg; ihm giebt Euryalus dieses zur Antwort:
Keines Tages will ich die Bahn der Helden verlassen,
Die ich itzo betrete, dieß glaube, das Glück mag mir lächeln

Oder

Oder zürnen; doch fleh ich vor allen Geschenken um Eines.
Meine Mutter, entsprossen aus Priamus altem Geschlechte,
Lebet noch, sie begleitete mich, nicht Ilions Boden
Hielt die Arme zurück, nicht die Stadt des Königs
Acestes.
Welche Gefahr auch itzo mir drohe, sie lass' ich unkundig
Und ohn' Abschied zurück; bey deiner Rechten bezeug' ichs
Und bey der Nacht, ich kann nicht die Thränen der
Mutter ertragen.
Doch du, fleh ich, gieb Trost der Hilflosen, Schutz
der Verlaßnen,
Diese Hoffnung laß mich von dir mittragen, und kühner
Geh ich in jede Gefahr. Aus tief durchdrungener Seele
Weinten die Dardaniden, vor allen der schöne Julus;
Ihm beklemmte das Herz die Erinnrung an seines
Erzeugers
Zärtlichkeit, und er erwiedert; was immer dein Hel-
denbeginnen
Würdig zu lohnen vermag, verheiss' ich dir alles,
denn meine
Mut-

Mutter sey sie hinfort; nichts fehl' als der Nahme Creusa.
Welchen Ausgang die That auch gewinne, so harrt doch der Mutter
Eines solchen Erzeugten nicht wenig Dank und Verehrung:
Durch dieß Haupt, durch welches so oft mein Vater geschworen,
Schwör' ich, was ich dir selbst bey glücklicher Rückkunft verheissen,
Eben dieß sey der Mutter bewahrt und deinem Geschlechte:
Weinend sagt ers, und nimmt das vergoldete Schwert von der Schulter,
Das, ein Wunder der Kunst, gefertigt, und schicklich in eine
Elfenbeinene Scheide der Creter Lycaon gepaßt hat.
Mnestheus reicht dem Nisus ein Fell, die Beute von einem
Zotigen Löwen; die Helme vertauscht der treue Aletes.

Und schon gehn sie gewaffnet einher, von den Schaaren der ersten
Jüngling' und Greise zum Thor mit Segenswünschen begleitet.
Auch der schöne Julus, zum Mann an Vorsicht und Geiste
Vor den Jahren gereift, giebt ihnen an seinen Erzeuger
Manchen Auftrag, kein Auftrag erreicht Äneen, sie werden
Alle vorher zu den Wolken durch schnelle Winde getragen.
Schon sind sie über die Gräben und nahn durchs Dunkel der Nächte
Dem für sie unseligen Lager, doch bringen sie vielen
Vorher noch Tod; sie sehn die Körper der Feind' auf den Rasen
Hingegossen voll Weines und Schlafs; sie sehen am Ufer
Hoch in die Luft die Deichseln der ruhenden Wagen sich strecken,

Un-

Unter den Rädern und Zügeln die Männer, es liegen vermischet
Waffen mit Bechern, und also beginnt der Hyrtacide:
Auf Euryalus! greife zum Schwert, die Gelegenheit winket;
Sieh hier durch ist der Weg, du sorg' und späh in die Ferne,
Daß nicht etwann ein Arm sich rückwärts wider uns hebe;
Hier will ich räumen die Bahn und weiten Weges dich führen.
Also sagt er und schweigt und hebt schon wider den stolzen
Rannes das Schwert, der hoch auf dem mit Tapeten behängten
Lager den Schlaf von sich blies, tief athmend, selber ein König
Und ein Seher, vor Anderen werth dem Könige Turnus:

Aber durch keine Gesichte vermocht' er dem Tode zu wehren.
Nun stürzt Nisus auf drey der Knechte, die sorglos daneben
Unter den Waffen gelegen, den Waffenträger des Remus
Und auf den Lenker des Wagens, (den letzten erhaschet' er mitten
Unter den Pferden,) und schneidet mit scharfem Schwerte die vollen,
Hangenden Hälse den Schlafenden ab, dann eilt er zum Herren,
Raubet auch ihm von den Schultern das Haupt, und verläßt den mit Blute
Übersprudelten Rumpf; von schwarzen Strömen erlauen
Erd' und Betten: nicht minder erwürgt er den Lamyrus, Lamus
Und den Jüngling Serranus, holdselig von Antlitz; bey Spielen

Bracht'

Bracht' er die Hälfte der Nacht hin und streckte die Glieder, bemeistert
Von Lyäus, o glücklich, dafern er die Spiele die Nacht durch
Fortgesetzt hätt' und hinan bis zur Morgenröthe verlängert!
Wie ein ungesättigter Löwe, (der wüthende Hunger Räth ihms,) die Hürden verwüstet, die feigen, vor Schrecken verstummten
Lämmer aufzehrt, zerreißt und mit blutigen Zähnen grimm knirrschet;
Also mordet Surpalus; voll von flammendem Muthe
Tobt er um sich, vertilgt auf dem Wege des ruhmlosen Pöbels
Viele, den Abaris Fadus, den Rhötus und den Herhesus:
Jene schlummerten, Rhötus war wach, sah alles und deckte
Sich vor bebender Angst mit einem geräumigen Becher.

Diesem naht er und stößt ihm das ganze Schwert in den Busen
Den er, sich hebend, ihm darboth und ziehts voll Todes zurücke.
Rhötus verspeyet die Seel' in Purpurströmen und sterbend
Giebt er von sich die mit Blut gemischten Weine: verstohlen
Dringt der glühende Jüngling voraus; schon hatt' er Messapus
Schaaren erreicht, da sah er die äußersten Feuer verlöschen
Und nach Gewohnheit die Pferd' enthalftert grasen; als Nisus
(Denn er merkt, daß zu sehr ihn Eifer und Mordgier dahin reißt)
Schnell spricht: Lassen wir ab, es naht der ungünstige Morgen!
Gnug ist der Rache genommen, die Bahn durch die Feinde gebrochen.

Viele

Viele prächtige Waffen, gemacht von gediegenem Silber,
Lassen sie itzo zurück und Pokal' und schöne Tapeten.
Doch Euryalus nimmt das Rittergeschmeide des Rannes
Und sein Wehrgehenke, mit goldenen Buckeln beschlagen,
Welches dem Sohne des Tiburs, dem Remulus, vormals der reiche
Tädicus sandte, den Fernen durchs Gastrecht sich zu verbinden,
Remulus sterbend dem Enkel geschenkt und als auch der Enkel
In dem Treffen gefallen, die Rutuler siegend erbeutet.
Diese schnallt er zu kurzem Genuß an die tapferen Schultern,
Auch den passenden Helm des Messapus mit zierlichen Federn
Setzet er auf; sie verlassen das Lager und eilen ins Freye.

Reisige kamen indeß, schon itzt aus der Stadt des Latinus,
(Da noch das übrige Heer, gereiht auf die Felder, verweilte,)
An den Turnus geschickt, die Antwort des Königs zu bringen,
Dreymal hundert, sie alle mit Schilden, ihr Führer war Volscens.
Schon sind sie nahe dem Lager, ja schon in die Wälle gerücket,
Als sie jene noch fern auf linkem Fußsteig ersehen,
Und der Helm, der, flimmernd im nächtlichen Dunkel, des Mondes
Strahlen zurückwarf, den unvorsichtigen Jüngling verrathen;
Volscens hatt' es bemerkt und rief vor den Reihen der Seinen:
Haltet ihr Männer! was eilet ihr fort? was seyd ihr gewaffnet?

Welche Wege verfolgt ihr? die Jünglinge geben nicht
Antwort,
Sondern fliehen mit Hast in den Wald und suchen
im Dunkel
Rettung; die Reisigen lagern sich rings auf jeden be-
kannten
Scheideweg und umkränzen die Ausgäng' alle mit
Wächtern.
Weit umher war der Wald von Dorngesträuchen und
schwarzen
Eichen strotzend und ganz mit dichten Büschen erfüllet.
Seltene Steige nur glänzten durch seine düsteren
Gänge.
Den Euryalus hindert der Beute Gewicht und der
Äste
Dunkel, auch machet ihn Furcht des rechten Weges
verfehlen:
Nisus entrinnt, ihn nicht missend, schon war er über
die Feinde

Und die Wälder hinaus, die der Enkel Albanische nennet,
(Damals hatte Latinus hier seine geräumigen Hürden.)
Als er stand und umsonst nach dem fernen Freunde sich umsah;
Rief er, Euryalus wo, wo ließ ich dich Elenden, und wo
Spür' ich dir nach? von neuem durchstreift er die ganze verworrne
Bahn im betrügrischen Wald, besichtigt wieder die Pfade,
Rückwärts forschend, und irret herum in den schweigenden Büschen.
Pferde hört er, er hört ein Geräusch und der Kommenden Fußtritt;
Aber nicht lange, so trifft ein Lärmen sein Ohr, und er siehet
Seinen Gefährten, den schon die ganze Rotte, die plötzlich

Aus verrätherischem Hinterhalt ihn und dem Dunkel befallen,
Unter sich bringt und trotz der tapfersten Gegenwehr fortschleppt.
Was soll er thun? durch welche Waffen und Kämpfe den Jüngling
Ihnen entreissen? soll er hinein in die Mitte der Schwerter
Stürzen, um unverzüglich den Tod der Helden zu sterben.
Eilend hält er den Wurfspieß empor im gehobenen Arme,
Und so bethet er auf, zur hohen Luna sich wendend:
Du, o Göttinn, gieb du dem, was ich nun wage, Gedeihen,
Mächtige Schutzfrau der Wälder, Latonia, Zier der Gestirne!
Hat mein Vater Hyrtäus je zu deinen Altären
Gaben gebracht, ich selbst dir Jagdgeschenke ver-[illegible]ret,

Sie an dem Schlußstein befestiget, oder gehängt ans Gewölbe:
O so laß mich den Schwarm hier zerstreun, und leite den Wurfspieß
Durch die Luft! er sagts und mit jeder Leibeskraft strebend,
Wirft er das Eisen, die Lanze zerschlägt im Fliegen der Nächte
Schatten, trifft Sulmos daher gewandten Rücken und bricht hier
Ab; die Spitze durchdringt das Zwerchfell, es spaltet die Stange:
Lauliche Ströhm' entspeyt er dem Busen, wälzt sich erkaltend,
Hebt und senkt die Eingeweide mit langem Schluchzen.
Unterdessen sie beben, durchfährt der Wurfspieß dem Tagus
Zischend die Schläf' und steckt und erlaut im durchbohrten Gehirne.

Volscens raset vor Grimm, den Lanzenschwinger erblickt er
Nirgends und weiß nicht, wohin er, vor Eifer flammend, soll stürzen.
Ha! indessen wirst du doch mit warmem Blute für beyde
Freunde mir büßen! er sagts, das Schwert entblößend, und stürmet
Auf Euryalus ein; nun aber aufgeschreckt, sinnlos
Schreyet Nisus; er konnte nicht mehr im schirmenden Dunkel
Sich verbergen, nicht mehr den schmerzlichen Anblick ertragen.
Mich, mich! hier ist der Thäter, auf mich her wendet das Eisen
Rutuler! mein ist die List nur, nichts hat dieser verbrochen,
Hats nicht gekonnt, beym Himmel und diesen mitwissenden Sternen!
Nur den unglücklichen Freund hat er zu zärtlich geliebet.

Also rief er, doch war, mit Kraft gestoßen, das Schwert schon
Durch die Rippen gefahren und hatte die Schneebrust zerrissen:
Sein Eurhalus wälzt sich im Tod, Blut fließet die schönen,
Glieder herab, und der Hals liegt niedergesunken zur Schulter.
So wie unter der Schneide des Pfluges sterbend verwelket
Eine purpurne Blum' und wie das Haupt auf den lassen
Hals der Mohn hinneigt, von Regengüssen beschweret.
Nisus aber stürzt in die Mitte der Feinde; nur Volscens
Sucht er im Haufen der Krieger; er strebt nach keinem, als Volscens:
Zwar ihn drängen bald hier und bald dort die Feinde zurücke,
Dicht gereihet, doch er arbeitet hindurch sich und schwingt sein

Blitzendes Eisen, bis ers in des schreyenden Rutulers Antlitz
Vorne verborgen und sterbend dem Feind die Seele geraubet.
Dann wirft, selber durchbohrt, er auf des zärtlich Geliebten
Leiche sich hin und hier erst ruht er im sanftem Tode.
Glückliches Paar, wenn etwas mein Lied vermag, so entreisset
Euch so lange kein Tag dem Angedenken der Nachwelt,
Als Äneens Geschlecht den unbeweglichen Felsen
Des Kapitols unwohnt, und der römische Juppiter herrschet.
Sieger izt, sich des Raubs und der Beute bemeisterend, trugen
Den entseelten Volscens die Rutuler weinend ins Lager.
Minder war nicht im Lager der Jammer, als sie den Rammes
Blutlos erblickten und viele der Fürsten, auf einmal gemordet,

Den

Den Sarranus den Numa; es dringt ein zahlloser Haufen
Zu den Todten und Röchelnden hin, zu dem Platz der vom frischen
Morde noch lau war, wo Blut in schäumenden Bächen noch strömte.
Sie erkennen die Beute, des Rannes Ritterschmuck und den
Glänzenden Helm, den sie wieder mit vielem Schweiße gewonnen.
Und Aurora das Purpurgemach des Tithonus verlassend
Überströmt schon die Erde mit neuem Lichte, die Sonne
Gießt schon Strahlen herab und hellet die Thaten der Nacht auf:
Turnus ruft zu den Waffen die Streiter, selber gewaffnet,
Sammelt die ehernen Schaaren zur Schlacht, die seinigen jeder

Führer und schärfet die kriegrische Wuth durch mancherley Zuruf;
Ja sie heben auf Lanzen empor, (erbärmlich zu schauen!)
Beyde Häupter der Freund', und folgen mit lautem Getöse.
Links auf den Wällen der Stadt (denn rechts umzingelt der Bach sie)
Reihen die duldenden Äneaden den Feind sich entgegen,
Halten die weiten Gräben besetzt, und stehn auf den hohen
Thürmen trauernd, so wie sich bewegten der Jünglinge Häupter,
Zu bekannt nur den Armen und triefend von schwärzlichem Blute.
Unterdeß eilet geflügelt der Ruf die bebende Stadt durch;
Alles erzählt er, und trifft an das Ohr von Euryalus Mutter.
Kalter Schauer ergreift der Unglücklichen Glieder, es stürzet

Ihr

Ihr aus den Händen das Webschiff; los windet die Wolle sich wieder.
Auf fliegt sie die Eilende, läuft mit weiblichen Heulen
Ausgerissen das Haar, zu den Mauern und vordersten Reihen,
Sinnlos; der Krieger gedenket sie nicht und nicht der Gefahren,
Nicht der feindlichen Pfeil' und füllt den Himmel mit Klage:
So Euryalus so muß ich dich erblicken! du konntest,
Meinem Alter zur Stütze bestimmt, alleine mich lassen
Grausamer! und nicht einmal, da du solchen Gefahren dich darbothst,
Ward ein Lebewohl der elenden Mutter vergönnet.
Ach dem Gevögel und Latiums Hunden zur Beute gegeben,
Liegst du auf fremden Gefild', und die Mutter folgte der Leiche
Nicht, sie schloß die Augen dir nicht, noch wusch sie die Wunden,

Deck-

Deckte dich nicht mit dem Kleide, das sie bey Nacht und bey Tage
Dir beschleunigt, mit Weben die Sorgen des Alters verfüßend.
Wo dich suchen? wo liegt dein Gebein, die zerissenen Glieder
Und der Rumpf, in Stücken verstreut? ach übriget dieß mir
Sohn von dir? bin ich diesem durch Land' und Meere gefolget?
Wohnt noch Mitleid auf Erden, o so durchbohrt mich; auf mich werft
Rutuler alles Geschoß, mich tödtet zuerst mit dem Schwerte,
Oder erbarme dich du o Vater der Götter, und schleudre
Dieses verhaßte Haupt mit deinem Donner zum Orcus,
Wenn ich nicht anders zu kürzen vermag ein grausames Leben.

Die-

Dieses Weinen erschüttert die Herzen und klägliches Seufzen
Wandelt umher; geschwächet zum Kämpfen, erschlaffen die Kräfte.
Sie, die Wehmuth entflammt, ergreift Idäus und Acetor,
(Denn Ilioneus riethe und der thränenvolle Julus)
Um sie zurück nach der Wohnung auf ihren Händen zu tragen.

Liebeslieder.

nach dem Ovid.

Schutz und Zueignungsschrift.

O überschlagt die Lieder, alte Basen,
Mit grauem Haar und zugespitzten Nasen!
Die Keuschheit, so in runzelvoller Brust
Am liebsten wohnt, flieht hier vor Amors Lust;
Mit dem Ovid geh ich, sein Spießgeselle,
Auf den Parnaß und vom Parnaß zur Hölle.
Denn, denket nur, der römsche Frevler schreibt,
Was mancher Sohn Jansens verflucht und — treibt.
Doch Scherz bey Seit'! auch wahre Weise glauben,
Daß er und ich uns allzu viel erlauben,
Ja Gorkingk selbst mein und der Tugend Freund,
Dem Biedertreu aus beyden Augen scheint,
Zupft mich beym Ohr, auch er, von dessen Munde,
(Ich hört' ihn selbst in einer schönen Stunde,)

Die Tugend spricht und die Beredsamkeit,
Mein Platner hebt den Finger auf und dräut;
Doch dießmal hilft kein Zupfen und kein Dränen,
Sie müssen mir die Störrigkeit verzeihen;
Was Erato zu meinem Naso sprach,
Sang er, und ich sing' oder krähe ihm nach.
Doch lasset erst mich diese Lieblingssünde
Rechtfertigen, denn der, der ohne Gründe
Zuhandelt, (lehrt Madam Philosophie
Und lehret recht,) der gleicht dem lieben Vieh.

In jenem Land, wo freylich nicht Beschneidung,
Noch Taufe galt, wo nicht in schwarzer Kleidung,
Nicht approbirt, ja ohne Priesterweih
Socrat gelehrt, was gut und edel sey:
Dort lähmte nie, so frey sie auch gesungen,
Ein Interdict Aristophanische Zungen;
Kühn zeigte sich der Phallusträger Schaar, (*)
Mit Schilf verlarvt, mit Epheu um das Haar.

Als

(*) S. den Suidas bey φαλλοφόροι.

Als Phryne (*) dort in Reitze nur gehüllet,
Die mit Begier die Richter selbst erfüllet,
Dem Bad entstieg, und so vor Griechenland,
Als ein Modell zur Liebesgöttinn, stand;
Begieng sie kein politisches Verbrechen (**)
Das Fasten, Streich' und langer Kerker rächen.
Und dennoch stands, so sehr der Väter Grimm
Dieß Heidenvolk verschrieen, nicht so schlimm
Mit Ehstandstreu, als nun da, unterstützet
Vom Christenthum, die Polizey sie schützet.
Penelope (wird es auch glaublich seyn,
Ihr Schönen Wiens?) schlief zwanzig Jahr' allein.

(*) Phryne wurde einmal losgesprochen, weil ihr Anwalt vor aller Angesicht ihr Busentuch entzwey riß, und die Richter diesem Argumento ad hominem nicht wiederstehen konnten. Eben dieselbe badete einmal öffentlich an den Festtagen des Neptun, bey welcher Gelegenheit Apelles seine Venus Anadyomene und Praxiteles seine Gnidische Venus nach ihr bildete. S. den Athenäus XIII. B.

(**) S. unser neues Gesetzbüchelchen.

Admetens Weib (*) stieg für den theuren Gatten,
Jolaus Weib stieg mit ihm zu den Schatten;

Noch

(*) Alceſtis opferte ſich, wie bekannt, für ihren Gemahl auf.

Laodamia die Gemahlinn des Jolaus, der gewöhnlich Proteſilaus genannt wird, und der erſte wider die Trojaner fiel, erhielt von den Göttern, daß er auf drey Stunden aus dem Reiche der Todten herauf gelaſſen wurde; nach dieſer Unterredung brachte ſie ſich ſelbſt um.

Hippo als ſie von der feindlichen Flotte gefangen wurde, ſtürzte ſich, ihre Keuſchheit zu bewahren, in das Meer.

Eubat war ein Cyrenſer. Als ihn Lais ſahe, entbrannte ſie ſo heftig in ihn, daß ſie ſich ihm zur Frau anboth. Er, der ihre Nachſtellungen befürchtete, nahm den Antrag an, doch erlaubte er ſich bey ihr keine Freyheiten, auch ſollte er ſein Verſprechen erſt nach vollendeten olympiſchen Spielen erfüllen. Da er nun als Sieger den Kampfplatz verließ, ſo nahm er, um nicht wortbrüchig zu ſcheinen, das Porträt der Lais mit ſich nach Cyrene und ſagte: er führe, ſeinem Verſprechen gemäß, Lais mit ſich. Zum Lohne dieſer Enthaltſamkeit ließ ihm diejenige, die er hernach zu ſeiner rechtmäßigen Gemahlinn erkohr, eine Bildſäule errichten. S. Älians X. B. 2. Cap.

Noch tönt das Lob der Hippo, die, den Zwang
Des Feinds zu fliehn, rasch in die Fluten sprang;
Das Lob Eubats, der Lais selber rührte,
Und sie nach Haus doch nur im Bilde führte.
Was sag ich erst vom Steine Xenokrat,
Dem Phryne sich umsonst so sehr genaht? (*)
Zwar ich gesteh, der Haß so süßer Sünden
War selten nur in Griechenland zu finden;
Der Jüngling gieng, und niemand schalt ihn aus,
Bey hellem Tag in einer Freundinn (**) Haus;
Doch dieses wird bey den nun reinen Sitten
Des Christenthums dem Jüngling nicht gelitten;
Der Vater schreyt: wo wohnt das garstge Thier?
Schlägt seinen Sohn und schleicht dann selbst zu ihr;
Indeß Mamma für einen Großen schmachtet,
Dem sie ihr Herz, ihr theures Herz verpachtet,

(*) Juxta eum vino gravem accubuit sagt Valer. Max. IV. B. 3 E.

(**) So gelinde hieß bey den Griechen, was bey uns Buhlerinn Metze ꝛc. heißt.

Und öffentlich mit ihrem Buhlen prangt,
Weil auf der Tasch' ihm ein Paar Quasten (*) hangt.
Mein! saget mir, gedeihen in den Gründen
Germaniens nicht auch der Griechen Sünden?
Nur Schade, daß die Liebenswürdigkeit,
Mit welcher sie gesündigt, nicht gedeiht!
Die Heucheley, der Knechtschaft Kind, entehrte
Weit weniger ein Volk, das sich gehörte,
Das, was man that, frey thun schien ihnen Pflicht,
Den Ruhm der Zucht verlangte Thais nicht;
Auch pflegte sich kein Mohr zu überweißen,
Man durft' ihn schwarz und Feigen Feigen heißen. (**)
Ich rühme mich zu seyn war nach dem Sinn
Der Griechen gleichbedeutend mit: ich bin (***)

Die

(*) Die Quasten des Kammerherrnschlüssels.

(**) Eine Feige eine Feige heissen war ein griechisches wort, so wie bey den Franzosen apeller un chat un chat

(***) εὔχομαι εἶναι hieß weiter nichts als εἰμὶ, weil es nicht Sitte war sich, eines Vorzuges zu rühmen, den man nicht hatte.

Die Wollust, sie, die Könige wie Schäfer,
Die den Socrat wie den bestäubten Käfer
Beseliget, die süße Wollust war
Kein Laster noch, sie stand auf dem Altar:
Frey opferte der Göttinn Held und Weiser
Die blutgen und unblutgen Lorberreiser.
Ich bin gewiß der Sohn des Clinias, (*)
Wenn er vertraut bey seinem Lehrer saß,
Zeigt' ihm ein Lied, worin ein Schäferstündchen
Geschildert war, und er Timandrens Mündchen
Und weil ihr Kleid durch — Zufall sich verschob,
Auch ihre Brust, ihr wächsern Knie erhob.
Ein Plinius (**), das Haupt der Biedermänner
Im weisen Rom, gesteht, er sey ein Kenner

(*) Daß Alcibiades ein Sohn des Clinias, daß sein Lehrer Socrates, seine Geliebte, nebst andern auch Timandra war, wissen meine Leser, wie ich zu ihrer Ehre hoffe, aus dem Alcibiades meines theuren Freundes Meißner.

(**) Man sehe den 3. Brief des 5. Buches.

Des Sotades, und singt, wie Seneca,
Vom süßen Spiel der goldnen Cypria.
Ich will, ist gleich hier Tadel zu befahren,
Nicht klüger seyn, als diese Männer waren.
Doch, sagt man mir, ein geiles Lied verführt;
Das Mädchen liest, verstehts nur halb und spürt
Dem Räthsel nach, bis sich ein Schurke findet,
Der seinen Sieg auf diese Neugier gründet.
Der Jüngling liest; der Geilheit böser Brand
Durchglühet ihn und er verströmt entmannt,
Noch eh, als reif, Gesundheit, Kräfte Leben.....
Wer heißt euch denn mich kleinen Jungen geben?
Auch Flaccus blieb der Jugend sequestrirt (*)
Bis endlich ihn Juvenius purgirt.
Gebt ihnen, was bey pädagogscher Lampe
Ein Basedow, ein Salzmann, Weiße, Campe
Mit edlem Kiel geschrieben, ich, ich bin,

Daß

(*) Quinctilian wollte manche Stellen des Horaz den Schülern nicht erklären. S. De Instit. Orat. L. I. C. VIII.

Das weiß ich wohl, für kein Philantropin.
Doch wollet ihr zu rächerischen Flammen
Mein armes Buch aus diesem Grund verdammen;
O so zerschlagt nur auch mit frommer Hand
Manch nacktes Bild, geformt in Griechenland.
Wird am Apoll ein Mädchen sich erbauen,
Und sonst auf nichts, als seine Leyer schauen?
Und lasset ihr, das Werk des Kleomen, (*)
Die Frau Vulcans je einem Knaben sehn;
So wett' ich drauf, daß euer trunkner Jünger
Weit gieriger der Göttinn durch die Finger
Der linken Hand, als auf das frechste Lied
Der Aretin' und der Pirone sieht.
Doch weil ich mich mit so viel Müh verschanze,
So meint ihr wohl, wir singen von Popanze,
Dem Gartengott; seyd ruhig, gar so arg
Treibts Naso nicht und ich, ich selber barg,

Als

(*) Die so genannte mediceische Venus, mit der rechten Hand, wie Wieland singt,
Deckt sie die holde Brust, die kaum zu decken ist,
Und mit der linken, was ihr wißt.

Als frommer Sem, wenn ich dafür gehalten,
Er sey zu nackt, die Blöße meines Alten.
Wer sich beklagt, daß ihn mein Lied verkehrt,
Der war gewiß schon vorher wenig werth:
Die Tugend ist gerade wie ein Magen,
Der schwächste kann am wenigsten vertragen.

Doch weil beim Volk, (was zwar ein Weiser rügt,)
Das Ansehn stets, mehr als die Gründe wiegt;
So hat mir dieß ein kluger Freund gerathen:
Sieh dich nur um nach einem Mäcenaten,
Doch dieser sey, so wie es wenig giebt,
Von jedermann verehret und geliebt;
Der bleiche Neid käu sich an seinem Ruhme
Die Zähne stumpf; er sey im Heiligthume
Apolls zu Haus; man schätz' ihn deßhalb sehr,
Doch schätze man sein edles Herz noch mehr;
Es glänze, selbst von Hassern nicht bestritten,
Im weissen Kleid die Unschuld seiner Sitten,
Auch Heucheley wag' außer ihrem Nest
Kein Blatt zu schmähn, das er sich weihen läßt.

Der wackre Freund! er hat mir wohl gerathen;
Sehr selten zwar sind solche Mäcenaten,
Doch ich, ich weiß, wen ich mir wählen soll;
Wen sonst als dich, o mein geliebter Stoll!

An eine ungetreue Geliebte.

Nicht daß dein Herz für keinen Andern lodre,
Behutsamkeit ist alles, was ich fodre.
Zu schön zur Treu, brich sie bey Andrer Kuß,
Nur so nicht, daß ichs immer wissen muß.
Das Weib das ihren Fehler schlau verhehlet,
Das läugnen kann, das hat auch nicht gefehlet.
Doch welche Tollheit treibt dich das Vergehn
Der stillen Nacht bey Tage zu gestehn?
Da die selbst, die den ersten besten küsset,
Die Buhlerinn vorher die Thür verschließet.
Muthwillig giebst du dich dem Schimpfe Preis,
Und dein Mund ists, durch den man alles weiß.
O gieb dir nur den Anschein einer Spröden,
Ich will mich gern, du seyst es, überreden.

Thu was du thust, nur läugnen sey dir Pflicht,
Nur schäme dich ehrbarer Reden nicht.
Es ist ein Ort, bestimmt zu süßen Kriegen,
Den fliehe Scham, den fülle nur Vergnügen;
Doch außer ihm sey nie verbuhlt dein Blick,
Stets bleib' im Bett die Lüsternheit zurück.
Dort magst du jedes Röckchen von dir werfen,
Durch hundert Gruppen Amors Stachel schärfen,
Magst deinem Purpurmund zum Zungenspiel
Dem Buhler biethen, süßer Wörtchen viel
Und dann ihm, unter wonnigem Erbeben
Des lauten Betts, der Freuden Fülle geben;
Doch ists geschehn, und langst du nach dem Kleid;
So kleid' auch dein Gesicht in Ehrbarkeit.
Die Welt und mich betrügst du leicht, nur wolle!
Ich spiele gern des gläubgen Thoren Rolle:
Was störst du mich hierin? was siegelst du
Vor mir verliebte Briefchen auf und zu?
Dein Hals ist zähnewund, zerwühlt dein Bette,
Dein Haar zerzaust, wies nicht zerzauset hätte

Der Schlaf allein; fast mir im Angesicht.....
O schone mich, schonst du die Ehre nicht!
Ach! wenn du oft mit nicht gefärbtern Wangen
Die Untreu, welche du an mir begangen,
Mir selbst gestehst, dann starret, kalt wie Eis,
Mein ganzer Leib, bedeckt mit Todesschweiß.
O daß mich dann, mich, der so gern dich haßte
Und lieben muß, die Hand des Todes faßte!
Doch dich zugleich, o du Verrätherinn,
Mit der und ohne die ich elend bin.
Verbirg dein Laster, nie soll mich verlangen
Ihm nachzuspähn, es sey wie unbegangen.
Nur läugne, wenn dich gleich auf frischer That
Mein Aug' ergriff, nur läugne den Verrath;
Gern will ich dann mich einen Träumer schelten,
Mehr als mein Auge soll dein Wort mir gelten;
Ich weiß es, Lügen kosten dich nicht viel,
Und Eine macht dir schon gewonnen Spiel;
Denn ist gleich nicht das Recht in diesem Streite,
So ist der Richter doch auf deiner Seite.

Das Geständniß.

Ja Freund, mein Herz läßt sich zu leicht entflammen!
Du klagst mich an, ich selbst muß mich verdammen,
Beschönung wär hier nicht am rechten Ort,
Ich weiß ich fehl' und dennoch fehl' ich fort.
Gleich einem Schiff, wann wilde Stürme wüthen,
Irr' ich umher und kann mir nicht gebiethen.
Es reitzet mich nicht Ein Gesicht allein;
Von Hunderten nimmt mich ein jedes ein.
Wenn eine keusch nur auf den Boden blicket,
So ist es Scham, was mich an ihr entzücket.
Wenn eine frey liebäugelt, tändelt' lacht;
So denk' ich, ha! du bist zur Lust gemacht!
Die ist gelehrt, wer schätzt nicht große Geister?
Die ist es nicht, ich würde gern ihr Meister.

Bey der, die schmollt und immer spröde thut,
Lächl' ich und denk': o sie verstellt sich gut!
Will jene nichts von meinen Versen hören,
So möcht' ich ihr in Prosa Liebe schwören:
Doch preiset die mein muntres Saitenspiel,
O so gefällt mir sie, der ich gefiel.
Die macht mein Herz durch Sanftmuth ganz sich eigen.
Die ist voll Stolz, süß wär' es, ihn zu beugen.
Die singt ein Lied zu der Theorbe Klang,
Ich küßte gern die Lippen voll Gesang;
Die spielt Clavier, schnell wird mein Herz entzündet,
Kunstreicher Arm, ruf' ich, und schön gegründet!
Die schwebet leicht im Reihentanz daher,
Ich taumle nach und kenne mich nicht mehr;
Wie sollt' ich auch auf Bällen mich bewahren?
Schmilzt hier doch oft das Eis von sechzig Jahren;
Das Sprichwort, daß, was klein ist, artig sey,
Das fällt mir, seh ich kleine Schönen, bey;
Den großen kommt Andromache zu statten,
An Größ' und Geist nicht ungleich ihrem Gatten.

Ich finde schön die von der hohlen Hand
Deckbare Brust, wie sie der Grieche fand;
Großbusige darf das doch nicht verdrießen;
Oft wünscht mein Haupt sich zwey so sanfte Küssen.
Die Junge lockt mich durch Naivetät;
Die Reifere, weil sie den Spaß versteht;
Wo blondes Haar um Liljenschultern spielet,
Dort fühl' ich das, was Cephalus gefühlet,
Schwarzhaarige seh ich für Leden an,
Und, unter uns, wär allzu gern ihr Schwann!
Weh mir, der schon durch tausendfache Ketten
Gefesselt ist und nimmermehr zu retten!
Weil wie man mir ein artig Mädchen nennt,
Sogleich in sie mein zündend Herz entbrennt.

An einen Ring.

Ring ohne Werth, als den die Liebe leiht,
Auf! mache jetzt zur Reise dich bereit!
O möchte dich mein Mädchen artig finden,
Und alsogleich ums Fingerchen dich winden!
Schneid es nicht ein, sey keine lästge Zier;
Steh gut wie ich bey Linen, sie bey mir.
Beglückter Ring! stets darfst du sie befühlen,
Oft wird mit dir ihr schönes Händchen spielen.
Verwandelt doch durch Circeisches Getränk
Und Proteus Kunst mich selbst in mein Geschenk!
Wird Liebchen dann, wenn Halsstreif oder Schleifen
Verbogen sind, sich nach dem Busen greifen,
So mach' ich mich, so eng' ich bin, doch los,
Und gleite sanft vom Busen in den Schooß.

O welche Lust auf diesen Liljenhügeln!
Doch größre noch, will sie ein Briefchen siegeln.
Weil, ehe sie aufs Siegellack mich setzt,
Mich allemal ihr Purpurmündchen netzt.
Doch sollte sie verdächtge Briefe schreiben,
So werd' ich mich herab zu gehen sträuben:
Das werd' ich auch, so oft als ich hinein
Ins Kästchen soll, und immer enger seyn.
Was sollt' ich auch die schöne Hand entbehren?
Ich bin ja leicht, ich kann sie nicht beschweren:
Mein Liebchen zieh mich ja nicht mehr herab
Selbst nicht im Bad.... ich sterbe drin nicht ab.
Doch gnug geschwärmt! ... geh, ich muß dich beneiden,
Geh, kleiner Ring, zu nahmenlosen Freuden!
Nur sag' ihr ja, du seyest ihr geweiht,
Als Pfand der Treu, als Bild der Ewigkeit.

Der Mittag.

Die Mittagsstunde schlug; matt von der Schwüle
Streckt' ich zur Ruhe mich auf weiche Pfühle:
Durchs halb verhüllte Fenster kam ein Licht,
Gleich dem, das zweifelhaft durch Haine bricht,
Gleich dem, das dämmernd glimmt, wann Phöbus sinket,
Und morgens zwischen Nacht und Tage blinket.
Dieß Halblicht taugt für Mädchensittsamkeit;
Die Scham, hier kühner, wünschet Dunkelheit.
Sieh! Lina kommt mit aufgeschürzten Kleide,
Den Hals umflattern Locken, fein wie Seide.
So gieng ins Wonnebett Semiramis,
So Lais, der sich gern erbitten ließ.
Ich riß, obwohls zu dünn war zum Verstecken,
Das Kleid ihr weg, doch rang sie sich zu decken

Mit

Mit ihrem Kleid, und ward nach süßem Zwang,
Indem sie nur als eine solche rang,
Die selbst dem Feind nicht ungern unterlieget,
Durch eigene Verrätherey besieget.
Nackt stand sie nun wie die dem Meeresschooß
Entstiegne Venus, glänzend, makellos.
O Anblick mich zu einem Gott erhebend!
Welch' eine Brust! wie voll, wie fest, wie strebend!
Wie rund die Hüften! welche Symmetrie
Der Schenkel! und wie reitzend paßt' an die
Ein Hügel, der kaum merkbar sich erhoben!
O alles, was ich sah, war hoch zu loben:
Nun da mein Arm sich um die Nackte flicht,
Beginn' ich .... aber still! das singt sich nicht.
Wir ruhten müde von dem süßen Spiele;
O solcher Mittag', Amor, gieb mir viele!

Die Würde des Dichters.

Was lästerst du den heiligen Gesang,
O Neid, nennst ihn geschäftgen Müßiggang,
Und tadelst mich, daß ich in Jünglingstagen
Bestäubten Heldenlorber nicht getragen,
Noch als ein Rechtsgelehrter Kiel und Zung'
Unredlichem Cliententroß verdung?
Kann all der Tand solch einen Lohn mir geben,
Als Dichtkunst giebt, Ruhm in und nach dem Leben?
So lang' in Menschenbusen Andacht glüht,
Flammt sie empor bey Klopstocks Engellied.
Gallottis Dolch macht Fürsten sich entfärben,
So lang' als Schmeichler sie noch mehr verderben.

Die Flöte Geßners, Kleistens Lied entzückt,
So lang' ein Lenz noch unsre Thäler schmückt;
So lange heuchlerisch sich Bräute sträuben,
Wird Rostens Pinsel unerreichbar bleiben.
Erst wenn der Jüngling Lieb' und Wein verschwört,
Wird Gerstenberg, Gleim, Weiße nicht geehrt.
Erst wenn Philosophie zum Himmel wieder
Auf ewig kehrt; verhallen Uzens Lieder.
Unmöglich! daß man Agathons vergißt,
So lange Menschenkenntniß nützlich ist:
Das stolze Sanssouci liegt eh zertrümmert,
Als Ramlers goldne Leyer ausgeschimmert.
Drum weich dem Dichter, Kronenträger, weich!
Ein Fürstenstab wiegt nicht der Leyer gleich.
Der Pöbel jage nach vergoldten Schellen,
Mich führ' Apoll zu den castallschen Quellen
Und winde jenen Lorber um mein Haupt,
Der Ariosts und Wielands Stirn umlaubt.
Der Neid, der geifernd Lebende beschmitzet,

Ruht nach dem Tod, wenn ächt Verdienst uns schützet,
O süße Hoffnung! modre mein Gebein!
Ein Theil von mir wird nicht vergänglich seyn.

Freymaurergedichte.

Inhaltsverzeichniß.

Geständniß und Warnung.

Charlatanerie, die ihre Flitter
über alle Menschenclassen streut,
Dulcinea, welcher sich zum Ritter
Auch der kluge Mann nicht selten weiht,

Weil die Politik, (ihr deutscher Nahme
Heißt Betrug,) der Menschheit manchmal nützt,
Und Philosophie, die stolze Dame,
Oft durch dich nur auf dem Throne sitzt.

Du bists, die beym Scheine der Kometen
Krieg uns weissagt, Hunger oder Pest,
Die durch einen Esel den Propheten,
Die den Held durch Pferde warnen läßt; (*)

Die

(*) S. des 4. B. Mose des 22. C. und des 19. B. der Ilias.

Die des Potiphar verschmitztem Diener
Plötzlich seine schweren Fesseln brach, (*)
Und ein Wort voll Trostes aus dem Wiener,
Wie aus dem Vejenter Bilde sprach; (**)

Du bists, die von Babels goldnem Throne
In dem Wald Nebucad Nezarn trieb,
Die beym Gastmahl seinem feigen Sohne
An die Wand das Todesurtheil schrieb; (***)

No-

(*) S. des 1. B. Mos. des 40. Cap.

(**) In der kaiserl. Burgcapelle bewahret man ein Crucifix, welches diese Worte zu Ferdinand dem zweyten sprach: Ferdinande, non te deseram. Eben so versicherte die Vejenter Juno, daß sie nach Rom gehen wolle. S. den Livius V. B. 22. Cap.

(***) S. Daniel im 4. u. 5. Cap.

Romulus in einen Gott verwandelt, (*)
Umposaunte Mauern einer Stadt, (**)
Und Darius Hengst so klug behandelt,
Daß er ihm die Kron' erwiehert hat. (***)

Göttinn sind die Maurer unter allen
Sterblichen alleine dir zu klug?
Ach! sie sind es nicht; in unsern Hallen
Giebt es leider Irrende genug.

Sie

(*) S. den Livius I. B. 16. C. und den Dionysius II. B.
(**) Josua 6. Cap.
(***) Als unter sieben Satrapen derjenige König werden sollte, dessen Pferd zuerst der Sonne entgegen wiehern würde, ließ Ohares den Hengst seines Freundes Darius die Nacht zuvor an dem Orte der Wahl eine Stutte bespringen; des Morgens also wieherte der Hengst, und Darius wurde König S. den Herodot. III. B.

An den Teppichen der ersten Grade
Zerrt man, denn, wie keiner noch verneint,
So sind sie die wahre Bundeslade,
Sie das Licht, das in dem Finstern scheint;

Aber jeder, der sie starr begaffet,
Nimmt in ihnen andre Zwecke wahr:
Also stellen sich im Schillertaffet
Andern Sehern andre Farben dar.

Jeder dieser Weitgeführten raget
Über alle hoch empor; verflucht,
Oder ists ein guter Mann, beklaget
Den, der nicht auf seinen Wegen sucht.

Soll ich manchen bey der Rechte fassen
Und vor euch sie führen? soll ich das?
Aber hütet euch vor allen Spaßen!
Diese Herrn verstehen keinen Spaß.

Platz!

Platz! es naht ein Ritter, schön gerüstet,
Auf dem weißen Mantel glüht ein Kreuz
Purpurroth; den wackern Mann gelüstet
Molays Erbschaft, welche Fürstengeitz,

Als zu Wien ein päpstlich Donnerwetter,
Aller Orden herrlichsten gefällt,
Frech geraubt, und ihm, dem nächsten Vetter,
Noch bis diese Stunde vorenthält.

Lachet nur! nichts macht von der Chimäre
Unsern armen Don Quixotte frey;
Ob er gleich beynah verhungert wäre
In der eigenen Commenthurey.

Diese Zwey, in deren weise Garne
Hermes Vögelein gewiß spazirt;
Haben sie nur erst aus Menschenharne
Aller Wesen Urstoff extrahirt,

Diese Zwey, in Mystik ganz verloren,
Und so sehr entzweyt mit dem Verstand,
Wurden jüngst zu Cirkeldirectoren
Von geheimen Oberen ernannt.

Jenem Magus dort erschien der Böse
Dreymal schon in seiner Frau Gestalt.
Der hier wird nach eigner Hypothese
Wenigstens ein Paar Jahrhundert' alt.

Seine purpurnen, solarschen Tropfen,
Destilliret am Johannesfest,
Hitzen, kühlen, führen ab und stopfen,
Heilen Hühneraugen und die Pest.

Doch genug! schon schreyn mit Mißvergnügen
Viele Leser, du, der sich erkeckt,
Manche Maurerthorheit laut zu rügen,
Hat dich keine deren angesteckt?

Jede fast, geliebte Leser, jede;
Doch ich bin befreyt und will befreyn.
Hört ihr Siechen! wichtig muß die Rede
Des Genesenen dem Kranken seyn.

Prüfet bey der Wissenschaften Lichte
Alle Maurersagen (*), Stück für Stück;
Borget euch die Fackel der Geschichte,
Borget euch die Leuchte der Physik.

Weg mit dem, was dieser beyden Lehren
Ohne Gegengründe widerspricht!
Lasset euch durch Ansehn nicht bethören,
Bloße Nahmen haben kein Gewicht.

(*) Auf die Sagen, worauf sich einige dieser Maurerlieder gründen, und für deren Echtheit ich nicht bürge.

Und durch sie verblend' euch nie ein böser
Oder selbstgetäuschter Alchymist;
Thorheit ist im Mund der Kohlenbläser,
Was im Mund Börhavens Weisheit ist.

Glücklich jener Maurer, der von Träumern
Und von Träumemachern weit entfernt,
Nur die allererste der geheimern
Wissenschaften, Lebensweisheit, lernt!

Gut' und böse Geister als ein Magus
Unterscheidet, Gold durch Handel macht,
Grade, die ihm Schröpfers Kunst und Tagus (*)
Reichen Sand verheissen, laut belacht,

Keinem Fürsten, keinem Papste fluchet,
Aus dem Schlummer der Vergangenheit
Keinen Orden zu erwecken suchet,
Als den Orden alter Redlichkeit,

Lei-

(*) Auriferi ripa beata Tagi. Ov. Am. I. 15. El.

Leidenschaften durch Vernunft bejochet,
Frohe Tage lebet, und noch dann,
Wann der Tod an seine Thüre pochet,
Ein Herein! mit Lächeln rufen kann.

Das Gesicht.

Ihr Maurer, die mit thätigem Erbarmen
Zum Wohl der Menschheit manche Frucht
Schon pflanzten, ihr, gesegnet von den Armen
Und von dem Papst verflucht,

O eilet her, (denn meine ganze Seele
Durchglänzt ein überirdisch Licht,)
Eilt her zu mir, damit ichs euch erzähle,
Das göttliche Gesicht.

In einer jener ahndungsvollen Stunden,
Wo von Prophetenhauch umweht
Und aller niedern Sorgen ganz entbunden,
Der Geist der Zukunft späht,

Da sah ich, jauchzend sah ich sie, die Erde,
Nicht mehr verflucht und jammervoll,
Schön, jugendlich, wie sie nach Gottes Werde
Dem alten Nichts entquoll.

Kein böser Priester, kein gekrönter Würger
Zerriß das Band der Harmonie,
Die Menschen waren fromm, wie Himmelsbürger
Und so beglückt, als sie.

Denn das Metall, mit Wüthrichen verschworen
Zum allgemeinen Untergang,
Das auch den Bösewicht, den feigen Thoren
Zu unverdientem Rang

Partheyisch hebt, die Gleichheit frech verletzet,
Die unter uns zuerst bestand,
Ward nun durch Überfluß herab gesetzet,
War Kieseln gleich und Sand.

Der Menschen Dank strömt' in erhabne Lieder,
Die wirbelten zu Gott empor,
Und von dem Throne stiegen Engel nieder
Und mehrten dieses Chor.

Ich steh und staune; doch ein Seraph wendet
Den Flug zu mir, und ruft vertraut:
Freund jauchze mit, der Tempel ist vollendet,
Woran auch du gebaut.

Ode
bey Einweihung einer Loge.

Der Herr ist heilig, groß sind seiner Hände Werke,
Und alles hat er wohl gethan;
Durch ihn ward Licht, von ihm kam Weisheit, Schönheit,
Stärke;
Neigt euch und bethet an,

Ihr Brüder, daß auch ihr, wie's dem erwählten Volke
Wie's Bruder Salomo geglückt,
Jehovens Herrlichkeit und seine lichte Wolke
Im Heiligthum erblickt.

Drum eilt ihm diesen Tempel nicht durch Prunk und
Feste,
Durch Herzen nur, die engelrein
Von jedem Laster sind und flammend für das Beste
Der Menschheit, einzuweihn.

Damit verblendete Profane, wenn sie schmähen
Die dreymal heilge Maurerey,
Zu Lügnern werden, und durch eure Thaten sehen,
Weß Geistes Kind sie sey.

O dann wird über sie kein Fürstenbann mehr kommen,
Nicht unentschieden wird ihr Sieg
Und festlich seyn der Tag, da sie zum Glück der Frommen
Vom Himmel niederstieg.

Glückwunsch,
dem Hochwürdigen Bruder D***
an seinem Nahmensfeste von der Loge zum heiligen Joseph dargebracht.

Unter jene, die dich heut umringen,
Stellt sich auch der Eingeweihten Schaar;
Ungeübt in Complimenten, bringen
Sie zum Angebinde Herzen dar.

Gottes Huld, (ist aller Maurer Bitte,)
Komm' auf dich und dein erhabnes Haus,
Mache deine Wünsche wahr, und schütte
Über dich der Gnaden Füllhorn aus,

Lasse dich mit ungeschwächtem Blicke
Noch die Enkel deiner Kinder schaun,
Mache sie auch an der Menschheit Glücke
Und der Tugend heilgem Tempel baun;

Und ein Seraph präge deinem Sohne
Allen Biedersinn des Vaters ein,
Daß der größte Menschenfreund am Throne
Künftig sey wie jetzt, ein D * * *

Ein=

Empfindungen eines Freymaurers am Tage seiner Aufnahme.

Von der Geburt an sah ichs nicht,
Doch, Freunde, jetzt seh ich das Licht
In eurem heilgen Kreise:
Wohl mir! ihr liebt mich brüderlich,
Und trinkt mir zu und küsset mich
Nach freyer Maurer Weise.

Die holde Freundschaft rief von fern,
Ich hörte sie und folgte gern
Dem wohlbekannten Rufe:
Sie schlang um mich ihr goldnes Band,
Sie führte mich mit leiser Hand
Bis an des Altars Stufe.

Wie? äffet mich kein schöner Traum?
Von Freude trunken glaub' ich kaum
Das, was ich hier erblicke,
Ihr grubt der Etiquette Grab,
Ihr legt erborgte Würden ab
Und fröhnet nicht dem Glücke.

Doch was kein Erdensturm verweht,
Was unser Herz zu dem erhöht,
Der diese Welt gebauet,
Es heiligt, näher der Natur
Es rückt, wird in der Loge nur
In vollem Glanz geschauet.

Das Mitleid macht die Seele weich,
Die Bruderliebe macht uns gleich,
Die Wahrheit ohne Mackel

Verscheuchet Wahn und Vorurtheil
Und hebet zu der Menschheit Heil
Die sonnengleiche Fackel.

Der Durst nach edlen Thaten wird
Hier, wo kein Herz sich leicht verirrt,
Durch Lehr' und Beyspiel stärker,
Euch folgen will ich für und für
Der Tugend Tempel baun wie ihr,
Wie ihr dem Laster Kerker.

Auch meine Kelle soll nicht ruhn;
Nur thut an mir, wie Adler thun
An ihrem Lieblingskinde.
Gewöhnt mich nach und nach ans Licht,
Damit mein schwächres Auge nicht
Bey zu viel Glanz erblinde.

Lied der Lehrlinge.

Ihr Brüder geht ins Heiligthum
Mit ehrfurchtsvollem Schritt,
Nehmt nicht den Durst nach Gold und Ruhm,
Nach Größ' und Wollust mit;
Denn unser Herz muß engelrein,
Muß weiß wie unsre Schürze seyn.

Die Herzen zu verwahren ist,
Ihr Brüder, unsre Pflicht.
Weh jedem Lehrling, ders vergißt,
Er dringet weiter nicht;
Denn wer da klebt am Erdenstaub,
Für den ist unsre Gottheit taub.

Doch wer sein Herz mit Tugend ziert,
Die nicht um Gold vertauscht,
Im Unglück nicht den Muth verliert,
Im Glück sich nicht berauscht;
Dem winket sie gefällig zu,
Und führt durch Dornen ihn zur Ruh.

Dann wird er das voll Klarheit sehn,
Was Nebel einst umfieng,
Wird da mit sichren Schritten gehn,
Wo er einst wankend gieng,
Und, lächelnd bey Profaner Spott,
Im Stillen wohlthun, wie ein Gott.

Ja herrlich ist des Maurers Lohn,
Und mehr als königlich;
Doch trägt ihn jener nur davon,

Der schweigt, gehüllt in sich:
Drum schweigt und hofft, vom Morgenthor
Bricht bald ein größers Licht hervor.

Lied der Gesellen.

Hin zur Arbeit wetzt die Kellen
Auf dem würfelgleichen Stein:
Laßt den schwarzen Heuchler bellen
Und beym Pöbel uns verschreyn;
Ruhig in dem Helligthum,
Kümmern wir uns nicht darum.

Lange suchten wir den Frieden,
Den die große Welt nicht giebt,
Hier sind wir von ihr geschieden,
Wo man stille Weisheit liebt,
Wo in Brudereinigkeit
Sich des Edlen Seele freut.

Freude, die so wohl der Jugend,
Die so wohl dem Alter steht,
Der ist auch kein Freund der Tugend,
Der auf dich, du Holde schmäht.
Ruh und sanfter Friede spricht
Von des Weisen Angesicht.

Dankbarfroh wird er empfinden,
Was sein Gott ihm Gutes gab,
Wird mit Blumen sich umwinden
Seines Lebens Pilgerstab,
Und, so bald sein Schicksal ruft,
Ruhig wandern in die Gruft.

Lied der Meister,

O trocknet, ihr Meister vom Auge die Thränen,
Laßt nicht mehr die Klagen Verwaister ertönen
An diesem noch finstern, noch schrecklichen Ort.
Lobsinget dem Meister, sein Geist überschattet
Noch immer die Seinen; die Leich' ist bestattet
Und wieder gefunden das heilige Wort.

Bey dem mit dem Dornzweig bezeichneten Hügel,
Da lernet, ihr Meister wie heilig das Siegel
Der dreymal gelobten Verschwiegenheit sey:
Hier lernet zum Heile der Brüder das Leben
Verachten und böser Gewalt widerstreben,
Man zwinget nur Sclaven, der Maurer bleibt frey.

Drum kann es nicht argen Gesellen gelingen,
(Und trügen sie Kronen;) das Wort zu erzwingen,
Das selber der Weise nur mühsam erräth.
Kann den wohl das Drohen der Sterblichen beugen,
Der Gott sich vertrauet, und Sterben und Schweigen
Ist das nicht die Kunst, die der Meister versteht?

Vor der Tafel zu singen.

Keinen Biedermann entweiht
Nach der Arbeit Fröhlichkeit:
Drum so laßt uns fröhlich seyn;
Bringt uns Speisen, schafft uns Wein.

Erst vergeßt die große Pflicht
Gegen ihn, dem Geber, nicht.
Diesem weihet euern Dank,
Dieser segne Speis' und Trank.

Und dann sitzt mit freyem Sinn
Zu dem kleinen Mahle hin;
Von der lästgen Tyranney
Steifer Etiquette frey.

Hochmuth ist uns unbekannt
Gleichheit schürzt des Ordens Band,
Bruderlieb' ist unser Schwur,
Bruderliebe gilt hier nur.

Tafellied.

Mögen die zu Fürstenschmäusen
Und zu Prassertafeln gehn,
Die ein Mahl von wenig Speisen
Aus der Liebe Hand verschmähn;
Unsern Tisch im Heiligthume
Deckt gesunde Mäßigkeit,
Und der Witz hat manche Blume
Lächelnd drüber her gestreut.

Auf zur Freud'! ihr hold Gelächter
Töne durch den ganzen Saal!
Keinen einzigen Verächter
Zähle sie bey unserm Mahl;

Lasset laute Feuer krachen,
Bis die Glaskanone bricht.
Nur vergesset unterm Lachen
Jener, welche weinen, nicht.

Lied, im Chor zu singen.

Entfleuch von hier unheiliger Pöbel,
Entweihe diesen Tempel nicht;
Hier glänzt durch der Symbole Nebel
Dem Maurer nur ein Wunderlicht;
Ihr edlen Brüder, auserkohren,
Dem Wunderlichte nachzugehn,
Auf! laßt uns zeigen, daß die Thoren
Mit Unrecht unser Bündniß schmähn.

Chor.

Auf! laßt uns zeigen, daß die Thoren
Mit Unrecht unser Bündniß schmähn.

Laßt laut des Meisters Lob erschallen,
Der diese schöne Welt gebaut,

Und jetzt mit heiligem Gefallen
Auf Brüderarbeit niederschaut.
Laßt uns der Armen nicht vergessen,
Durch Hülfe sie, durch Trost erfreun,
Laßt uns im Glücke nicht vermessen
Und nicht verzagt im Unglück seyn.

Chor.

Laßt uns im Glücke nicht vermessen
Und nicht verzagt im Unglück seyn.

Zwar wechselt Freude mit Beschwerde
Und Fröhlichkeit mit Kummer ab;
Doch ists so schlimm nicht auf der Erde
Und eben oft der Weg zum Grab.
Dieß fühlen wir an dieser Stätte,
Wo kein Verräther uns beschleicht,
Wir alle, Glieder einer Kette,
Die bis ins beßre Leben reicht.

Chor.

Wir alle, Glieder einer Kette,
Die bis ins beßre Leben reicht.

Die ganze Menschheit zu beglücken
Sey unser heiliges Bemühn;
Doch im Vorbeygehn laßt uns pflücken
Die Blumen, die auch Weisen blühn.
Auch sie erquickt das Blut der Reben,
Der Freundschaft Scherz, der Liebe Kuß.
Genießet! der es euch gegeben,
Den ehret mäßiger Genuß.

Chor.

Genießet! der es euch gegeben,
Den ehret mäßiger Genuß.

Schwesternlied.

Stark, Natur, sind deine Triebe,
Und dem Maurer auch bekannt;
Denn mit tugendhafter Liebe
Gehet Weisheit Hand in Hand.

Drum laßt eines unsrer Lieder
Guten Schwestern heilig seyn,
Und die Herzen aller Brüder
Ihrer Trefflichkeit sich freun.

Dank soll unsrer Lipp' entschweben,
Wenn sie von den Edlen spricht;
Ihnen danken wir das Leben
Und der Kindheit Unterricht,

Ihnen alle das Entzücken,
So des Jünglings Herz empört,
Wenn er unter Händedrücken
Keuscher Liebe Bund beschwört;

Ihnen Trost in allen Leiden,
Häusliche Zufriedenheit
Und die nahmenlosen Freuden
Väterlicher Zärtlichkeit:

Selbst am Abende der Jahre
Sind sie unsers Alters Stab,
Weinen über unsrer Bahre
Und bekränzen unser Grab.

Kettenlied

Brüder füget Hand in Hand;
Denket daß ein heilig Band
Alle Maurer fest verbindet.
Unsre Kunst wird ausgeübt,
Wo man hohe Weisheit liebt,
Wo man Tugendfreunde findet.

In der Welt sind wir zerstreut,
Aber durch Beharrlichkeit
Reift der Beßre doch dem Lohne:
Diesen hofft und löst aufs Wohl
Aller, die von Pol zu Pol
Mit uns mauern, die Kanone.

An die Brüder der wahren Eintracht,*) als ich und Prandstetter ihrer Loge einverleibt wurden.

Als Orpheus noch ein kleiner Nahme war,
Noch nicht berühmt durchs ganze Griechenland,
Noch nicht verehrt vom Volk, dem er nachher
Gesetze, gute Sitten, Götter gab;
Da zog sein Herz, in welchem schon der Keim
Der künftgen Größe lag, nach Memphis ihn:
Hier pocht' er an geheimer Weisheit Thor,
Man that ihm willig auf, man ließ ihn ein,
Gewöhnte nach und nach ans heilge Licht

Sein

(*) Diese Loge war auf dem Wege unter der Leitung des berühmten Herrn von Born eine Pflanzschule der Gelehrsamkeit, und aller schönen und nützlichen Kenntnisse zu werden. Doch ein gewisser Umstand vernichtete den Plan dieses großen Mannes. Ferus omnia Juppiter Argos Transtulit.

Sein blödes Aug', und als es stark genug
Geworden, führte man ins Innerste
Den edlen Sänger; klein war dieß Gemach,
Für wenig Auserkohrne nur bestimmt,
(Denn ach es gab zu jenen Zeiten auch
Schon eingeweihten Pöbel, der voll Stolz
Mit dem Geräth im Vorsaal tändelte,
Der ernstlich des gefleckten Apis (*) Horn,
Den Hundskopf des Anubis und den Schweif
Des heilgen Krokodills anbethete)
Ein hehres Weib stand mitten im Gemach;
Ihr Nahm' ist Wahrheit, und sie floh, verbannt
Von Königen, in diesen stillen Kreis.
Verschleyert war ihr Antlitz, doch es floß
Ein Duft der Gottheit von der Holden her.
Hast du den Muth sie zu enthüllen? sagt
Dem staunenden, gerührten Jünglinge

Der

(*) Der Apis mußte auf der rechten Seite einen mondähnlichen Flecken haben.

Der Oberprieſter, und der Jüngling geht,
Zieht ihr den Schleyer von dem Angeſicht,
Umfaßt ſie als Geliebte, ſchwöret ihr
Den Schwur der ewgen Treu und brach ihn nie.
Doch weil er wußte, daß die Göttinn nackt
Unheilgen Augen ſich nicht zeugen kann,
So gab er, (eine Vorſicht, die nachher,
Um Thoren nicht ein Ärgerniß zu ſeyn,
Die Weiſen aller Völker nachgeahmt
Und noch nachahmen,) dem Ägyptiſchen
Gewand der Göttin einen Griechſchen Schnitt.
Wir, die wir heut an eurer Thür gepocht,
Wir haben von dem Sänger Thraciens
Nichts, als nur Wahrheitslieb' und Folgſamkeit;
Und dennoch nahmt ihr uns ſo freundlich auf,
Als einſt Evander die vertriebenen
Trojaner nach dem Einſturz Ilions, (*)

(*) Die Loge, aus der wir übertraten, hörte dazumal zu arbeiten auf.

Du, der in weiser Hand den Hammer führt
Und einen Zepter führte, wenn um Gott
Die Menschen dieß verdienten, edler Born,
Empfang' itzt unsern Dank und ihr mit ihm,
Geliebte Brüder, wir vergleichen euch
Dem heilgen Ocean, denn dieser nimmt
Nicht große Flüsse nur, auch Bächlein auf.

Bey der Aufnahme eines Geistlichen.

Priester Gottes! ein heiliger Nahme, von Himmelsbewohnern
Selber mit Ehrfurcht genannt: er ist ein Bothe des Friedens,
Von dem Throne der Allmacht zu seinen Brüdern gesendet.
Gleichviel, in Rücksicht auf das, was seine Tugenden wirken,
Gleichviel ob ein gekräuseltes Tuch auf des Redlichen Busen,
Oder ein Brustbild ruht mit den Nahmen von Israels Stämmen:
Ob ein grüner Turban, mit Einer Spitze versehen
Oder die Insul, mit zweyen versehn, die Scheitel ihm decket,

er durch Schneiden oder Begießen die Menschen
Und entsündigt
Die aus Sclaven der Hölle zu Gottes Heiligen um-
Em schafft.
Ge e Beredsamkeit strömt von seinen lehrenden Lippen,
D der Tugenden höchste, die Liebe, wurzelt in seinem
R osen Herzen, Gefälligkeit, Scherz und himmlische
Ruhe,
sicht, lachender Witz, der bessert ohne zu stechen
nd die Früchte davon, die segnend die Menschheit
genießet.
Priester Gottes! ein Nahme des Schreckens, dort
unten im Abgrund
Von unseligen Geistern mit wilder Freude gebrüllet,
Und von ihnen zum Unglück der weinenden Mensch-
heit gemißbraucht.
Gleichviel ob er zum Papste von Rom, zum Papste
von Hamburg
Oder von Stambul gehört, in seiner mordenden Rechte

Schwingt

Schwingt er den schrecklichen Bannstrahl, dem Wüh-
rich Salmoneus vergleichbar. (*)
(Der auch hat mit dem Donnergott in die Wette ge-
donnert,)
Selbst sein Athem vergiftet, sein Mund heißt Kö-
nige morden,
Wenn sie nur wenige Körner aus seinen strotzenden
Scheuern
Nahmen, den hungernden Armen damit vom Tode
zu retten.
Gerne hieb' er sie ab, die Hand des kühneren Weisen,
Der die Fesseln zerbricht, die Kömmerargliſt ge-
schmiedet.
Seine Red' ist Betrug, sein Wandel Gleißen, das
Bethen
Ist ein Lippengebeth und die Unfehlbarkeit Lüge.
Siehe zwey Bilder und beyde mit treuem Pinsel
gemahlet!

(*) S. Virgils Aneis VI. 590

Wähle darunter, doch Bruder, du hast schon darunter gewählet,
Hast das zweyte verabscheut, dem ersten zu gleichen geschworen;
Darum wünschtest du dich in diese Hallen der Weisheit,
Darum siehst du dich itzt von uns als Brüder umarmet.

An neu beförderte Gesellen.

Freud' ist unsers Lebens Würze;
Sie vergütet dessen Kürze,
Sie erleichtert dessen Müh;
Lacht dem Alter wie der Jugend;
Aber Freunde nur bey Tugend
Und bey Weisheit wohnet sie.

In des Reichen Prunkgemächern,
Unter Prassern, bey den Zechern,
An des Geizes harter Thür,
Und wo man allein den Sinnen
Thierisch fröhnt, bey Buhlerinnen
Forschet man umsonst nach ihr.

Aber nach der Maurer Hallen
Pflegt die Göttinn hinzuwallen
Bey dem ersten Hammerschlag.
Hier sieht sie kein Auge trübe:
Denn was ist, das Bruderliebe
Zu erleichtern nicht vermag?

Die ihr itzo zu Gesellen
Neu befördert, blanke Kellen
Und geschmückte Schürzen tragt,
Habt ihr heut in unserm Kreise
Auf der angenehmen Reise
Wohl umsonst nach ihr gefragt?

Cantate,

gesungen, als man den Geburtstag des Großmeisters, H. von Born feyerte.

O Tag, der du vor allen deinen Brüdern
Uns freudenvoll und heilig bist,
O Festtag sey mit Saitenspiel und Liedern
In unserm Heiligthum gegrüßt!
Dir schmücket schön sich diese Halle,
Dir, der darein den größten Schmuck uns gab;
Dir huldigen die Maurer alle,
Dir feuern sie mit lautem Knalle
Die fröhlichen Kanonen ab.
Ihr Brüder hört! bey dieser Feyer
Erhebt sich Polyhymnia
Und singt in ihre goldne Leyer,
Was sie bey der Geburt des edlen Meisters sah.
Als in der seligsten der Stunden
Er sich dem Schooß der Mutter losgewunden,

Und

Und nun der erste Strahl ihm in das Auge schien;
Da ließen sich die zwey wohlthätigsten der Feen
Die Weisheit und die Lieb' an seiner Wiege sehen,
Und küßten und begabten ihn.

Die Weisheit kam zuerst, sie kam in dem Geleit
Der Wissenschaften, diese zeugte
Sie alle mit dem Fleiß, sie neigte
Sich zu dem Kind und sprach mit holder Freundlichkeit
Den Scharfblick, welcher tief ins Mark der Wesen
dringet,
Und der das erste Glied von jener Kett' entdeckt,
Das die Natur rings um den Weltball schlinget,
Doch deren Anfang sie dem Auge deß versteckt,
Den ich nicht selbst gestärket habe,
Den Scharfblick nimm von mir als meine beßte Gabe.
Sie schwieg und itzund eilt hervor
Ihr glänzendes Gefolg' und singt in hellem Chor.

Willkommen o lächelnder Knabe,
Geziert mit der herrlichsten Gabe,
Die Weisheit zu geben vermag!

Ha!

Ha! wo man die Göttliche kennet,
Wirst du auch, ihr Liebling, genennet,
Gefeyert der heutige Tag.
Sie endigten den Reihensang noch nicht,
Als Liebe schon zur Wiege tritt und spricht.
Ein Herz, wodurch er sich mit Andern redlich kränket,
Wodurch er sich mit Andern redlich freut,
Und alles, was das Glück an Schätzen ihm verleiht,
In den noch größern Schatz, den ihm die Weisheit schenket,
Auf Zinsen für die Menschheit legt,
Sich immer fester an sie kettet,
Und, durch den leisesten der Seufzer ganz erregt,
Ein beßrer Cäsar kommt und sieht und rettet,
Dieß Herz, das Heiligste, was Liebe geben kann,
Nimm, Neugeborener, aus ihren Händen an.
Als sie geendiget, so dringen
Die Tugenden, die ihr zur Seite gehn,
Wetteifernd zu dem Kind, umstehn
Wie Engel seine Wieg' und singen.

Knabe, wachse bald heran,
Du bestimmt, daß dir, als Mann,
Ihren heißen Dank zu weinen,
Viele Gute sich vereinen;
Knabe wachse bald heran.

Doch wer tritt itzt herein, in einem blauen Kleide
Mit Gold durchwirkt? wer bist du, Lichtgestalt,
Die immer näher, näher wallt?
Ha nun erkenn' ich dich an deinem Halsgeschmeide,
Dem goldnen Winkelmaß! sey mir durch dreymal drey,
Gegrüßet, Göttinn Maurerey!
Auch du willst ihn zu deinem Sohne,
Zu deinem Lieblingssohne weihn,
Wohl dir! so glänzet noch kein einzger Edelstein
In deiner königlichen Krone,
Wie dieser glänzen wird; du streust
Auf seine Wiege weiß' und rothe Rosen,
Neigst dich hinab, ihn liebzukosen,
Und wendest dich und prophezeihst.

Ihm wird dereinst der Hammer anvertraut;
Und herrlich ist der Tempel, den er baut.
In Eintracht und in Harmonie
Reiht er zum Bau die Ordensglieder,
Lehrt als ein Weiser seine Brüder,
Und als ein Vater liebt er sie.
Erfüllt ist, was die Göttinn sprach;
Drum edle Brüder singet nach:
In Eintracht und in Harmonie
Reiht er zum Bau die Ordensglieder,
Lehrt als ein Weiser seine Brüder,
Und als ein Vater liebt er sie.

Cantate,
gesungen am Stiftungstage der Loge zur wahren Eintracht.

Chor

Auf würdige Brüder laßt Tempel und Hallen
Von Jubel und lauten Gesängen erschallen,
Uns kehret der festlichste Tag in dem Jahr.
Bekränzet und faßt den Socratischen Becher
Fern von den Gelagen unheiliger Zecher
Beut selber die lächelnde Weisheit ihn dar.
Ja grüßet diesen Tag und laßt in Lieder
Ausströmen eure Lust, ihr, wahrer Eintracht Brüder!
Nur hebet auch zu Gott, (denn jedes Menschenglück
Enttriefet seiner Hand,) den dankerfüllten Blick.
Drum höre du, der in des Lichtes Mitte
Sich einen Thron gesetzt, Jehova, unsre Bitte!
Ein Seraph grabe sie in ewgen Marmorstein
In dauernden Porphyr mit ernstem Griffel ein.

Wenn

Wenn wir in diesem Heiligthum
Nicht mehr nach deinem und des Ordens Ruhm,
Als nach dem unsrigen gestrebet,
Für unsre Brüder nicht mehr, als für uns, gelebet,
Wenn wir die kleinste Tugend je geschmäht,
Das kleinste Laster je gebilligt und erhöht,
Das ewige Gesetz, das tief in Aller Herzen
Dein Finger schrieb, mit frevelhaften Scherzen
Entweihet, Ärgerniß auf unsrer Maurerbahn,
Wie Disteln ausgesät, und selber einen Wahn,
Der deinen Menschen nützt, bestritten; so erwache
Dein Grimm, o Herr, so treff' uns deine Rache.
Zerschmetternd fahr' auf dieses Tempels Zinnen
Dein rothbesäumter Blitz herab,
Geheul ertön' umsonst von innen;
Und keiner, keiner müss' entrinnen
Aus diesem allgemeinen Grab!
Doch wenn wir jedem Laster einen Kerker,
Altäre jeder Tugend aufgebaut,
Auf keinen Arm von Fleisch, auf deinen Arm gebaut,

Uns durch ein zärtlich Herz noch stärker,
Als selber durch den Ordenseid,
Zu allen Brüdern hingerissen fühlten,
Auf Freyheit und auf Ordnung hielten,
Wenn wir, Trotz aller Fröhlichkeit,
Mit der wir lächelnd oft ein kleines Mahl umsaßen,
Doch nie der Weinenden vergaßen,
O so vergiß auch du auf uns, der kleinsten Pflicht
Getreue, deinem Wink folgsame Maurer nicht.
Laß dir diesen Bau gefallen,
Laß in diesen frommen Hallen
Leuchten deiner Wahrheit Schein:
Durch den Maurer sie verbreiten
Und bis an die letzten Zeiten
Aller Guten Erbe seyn.

Chor.

Auf würdige Brüder laßt Tempel und Hallen
Von Jubel und lauten Gesängen erschallen;

Uns kehret der festlichste Tag in dem Jahr.
Bekränzet und faßt den Socratischen Becher,
Fern von den Gelagen unheiliger Zecher
Beut selber die lächelnde Weisheit ihn dar.

Die Schicksale der Freymaurerey eine Cantate.

Wen heut der Vorrang nicht entzücket,
Womit der Orden ihn beehrt,
Der ist der Schürze, die ihn schmücket,
Der ist nicht unsres Bundes werth.
Die Maurerey ruft ihre Söhne
Zum Jubel auf: o höret sie!
Die Harmonie der Lieder töne
Zu unsrer Herzen Harmonie.

Ihr Brüder horcht! ich will an diesem großen Tag
Euch durch der Vorzeit Dunkel führen,
Es ist des Edlen Pflicht, so weit als ers vermag,
Dem Gang des Ordens nachzuspüren.

Als Gott das Licht von Finsternissen schied,
Die Welt und Adam ward, als jede Kunst hernieder
Zu Gottes Liebling stieg, da stieg, ihr Brüder,

Auch

Auch unsre Kunst, begrüßet von dem Lied
Der neuen Engel zu ihm nieder.
Noch nicht verschleyert, noch ihr himmelblau Gewand
Mit fremden Zeichen nicht bemahlend,
Trat sie einher, die Fackel in der Hand,
Die Sonne Gottes überstrahlend.
Denn dazumal war Adam noch gerecht,
Sein Auge, von dem Laster ungeschwächt,
Durft' einen festen Blick auf die Erhabne wagen,
Konnt' einen solchen Glanz mit Adlerstärk' ertragen.
Mit ihr durchwandert' er die Werkstatt der Natur,
Mit ihr das Geisterreich: er sah daß alle Mängel
Der Welt nur scheinbar sind, er sah im Engel
Und im Insect, Allweiser, deine Spur.
Vor allem fühlt' er ganz der Menschheit hohe Würde,
Staunt' als ein Meisterstück und als des Erdballs
Zierde
Sich selber an, bis Dank und Liebevoll
Sein Herz in die Gebethe quoll.

Jehova, du bist unermessen,
Und was du thust, ist wohlgethan;
Du hast des Knechtes nicht vergessen,
Hier knieet er und bethet an.
Ihr Winde braust in meine Lieder,
Du Erde jauchze, rausche Meer!
Das ganze Weltall schalle wieder:
Groß ist der Schöpfer, groß und hehr!

Dieß war das heilige Gefühl,
Das unsre Wissenschaft in Adams Busen weckte
Von ihr gelehrt, sang er zum Saitenspiel
Der Engel Gottes Lob; selbst da noch, als er fiel,
Als ihm das Laster schon mit Scham das Antlitz deckte,
Und er der Höllenschlange Spott
Geworden war, so fleht' er noch zu Gott
Nur sie, das letzte Bret im Schiffbruch, ihm zu lassen;
Und Er, deß Güte selber nicht die Himmel fassen,
Der auch im Zorne schont, und wenig nur, nicht todt

Den

Den Sünder will, Er hat sie ihm gelassen.
Durch sie trug Adam nun standhafter seinen Schmerz
Und brachte sie auf alle seine Kinder;
Sie schmückte den Verstand, sie adelte das Herz,
Und kam bis auf den Weinerfinder,
Den Gott die Arche bauen hieß,
Der, als ein Weiser, um die Tiefen,
Der großen Wasserfluth zu prüfen,
Den schwarzen Raben fliegen ließ.
Doch als der Herr, daß er den Hochmuth bräche,
Der Babels Thurm erbaut, zur Erde niederstieg!
Zerstreueten sich zwar auf deren Oberfläche
Die Bauenden, doch so daß Spaltung, Zwietracht, Krieg,
Der mit der Tyranney des Nimrod schon begonnte,
Und Sprachverwirrung selbst nicht ganz sie trennen konnte.
Auch hatte bald die Kunst zum steten Heiligthum
Die Sonnenstadt am Nilus sich erlesen:
Durch sie nur ist an Macht und Ruhm

Der Eidam Jethros groß gewesen;
Er hat durch sie aus Horebs Felsenwand
Den Quell gelockt, durch sie das goldne Kalb verbrannt.
Doch eile mein Gesang, o eile
Bis zu dem brüderlichen Thron
Des weisen Meisters Salomon,
Bis in den Tempel selbst, und hier, ja hier verweile.
Ihr Maurer, erwählt aus den Sterblichen allen,
Ha! seht ihr den Nebel vom Himmel her wallen,
O lasset uns bethend aufs Angesicht fallen
Und reinigen uns in dem ehernen Meer!
Dann nahet, daß uns auch die Nebel umschweben,
Doch nicht ohne Schauder und heiliges Beben,
Nicht ohne die Hände zur Stirne zu heben,
Die Herrlichkeit Gottes ist rings um uns her.
Doch tranken aus der Weisheit Quell.
Nicht Jacobs Söhne nur den trüben Geist sich hell:
Zu ihrem Urborn nach Egyptens Säulen
Sieht man die Edelsten aus allen Zonen eilen.

Sie

Sie scheun die schwere Prüfung nicht
Und kaufen mit Gefahr erhabnen Unterricht.
Selbst Orpheus, dessen starke Leyer
Ein ungebildet Volk bezwang,
Der mit der Dichtkunst heilgem Feuer
Geselligkeit und Tugend sang,
Selbst Orpheus brachte hier so manche Lehrlingsstunde
Wißgierig hin; in diesen Hallen saß,
Der Zahlen tief verborgner Kunde
Nachforschend, mit dem Finger auf dem Munde
Euphorb = Pythagoras.
Er brachte dann nach Griechenland
Die höchste Wissenschaft hinüber;
Bis durch die Griechen auch die aufmerksame Tyber
Die heiligen Mysterien gekannt.
Ach! aber da durch wiederhohlte Stürme
Dem hohen Rom die Herrscherkron' entsank,
Der Gothen Schwert das Blut all seiner Kinder trank,
Die Flamme seine stolzen Thürme
Durchwehete, ward unsre Kunst verwaist

Nur daß noch hier und da verborgner Forscher Geist
Im Stillen ihren Gang durchdachte,
Und so sie auf den Enkel brachte.
Doch sieh! durch Artus Ritterchor
Hebt sie verjüngt ihr schönes Haupt empor.
Sein Cramalot war lange Zeit die Schule
Der Weisheit, Tapferkeit, Galanterie und Treu;
Dort spann die weise Feerey
Die goldene geheimnißvolle Spule
Voll Fäden, durch die oft ein wackrer Rittersmann
Aus einem Labyrinth von Fährlichkeit entrann;
Doch auch zum Schrecken deß, der noch beschmutzt vom Pfuhle
Des Lasters, sich dem Rittertisch genaht,
Befestigt' ihre Hand mit klug versteckter Draht
Den furchtbarn Talisman im unbesetzten Stuhle.
Auch blühten in dem Morgenland
Die heilgen Wissenschaften, hier verband
Sich wider wilde Saracenen
Die ganze Christenheit:

Hier

Hier schien der Held in manchem blutgen Streit
Sich nach dem Martertod zu sehnen.
Hier schlossen sich, o der beglückten Zeit!
Hier schlossen sich die edlen Ordensglieder
Von Rhodus fest an unsre tapfern Brüder,
Ein Bund zu dem der heilge Täufer sie
Selbst weihete, selbst Schutz und Nahmen lieh.
Doch laßt uns an die trüben Tage
Der Unsern auch gedenken: seht ihr Blut
Verspritzet durch erlauchter Henker Wuth!
Sanft tön' um sie der Freundschaft heilge Klage!
Laßt uns Mitleidsthränen weinen,
Wo die Erde den Gebeinen
Der Gerechten Ruhe gab.
Ihnen fromme Lieder weihen,
Weiß' und rothe Rosen streuen,
Kreutze pflanzen auf ihr Grab.
Daß ihr Schatten uns begegne,
Und vom Himmel noch herab
Ihre Bruderhand uns segne.

Auch waren sies, die der verwaisten Erde
Das lange schon entbehrte Licht
Nun wiederum erflehet, seht! es bricht
So schön, als einst bey Gottes großem Werde,
Und laut begrüßt von aller Weisen Mund,
In dir hervor, o glückliches Burgund!
Glänzt bald der Sonne gleich, erhellt, erwärmet, stärket
Und schenket Götterglück
Dem edlen Mann; doch bleibts dem Blick
Des Pöbels ewig unbemerket.

Ihr aber, die ihr uns noch immer haßt und scheut,
O Fürsten, uns, die Gott, euch und die Tugend ehren,
Die Menschen Menschenliebe lehren,
Für eurer Staaten Sicherheit,
Für euer hohes Wohlergehen
Oft wachen, stets zum Himmel flehen,
O Fürsten, könntet ihrs verstehen
Daß, wann in blindem Zorn ihr unsern Orden schlagt,

Ihr oft zu gleicher Zeit mit Stolz sein Zeichen tragt,
Und daß derselbe Stern, der uns zur Ruhe führet,
Nicht unsre Loge nur, auch euern Busen zieret.
Doch Muse weiter nicht!
Du weißt es, heilig ist der Schleyer,
Mit dem ihr blendend Angesicht,
(Tritt sie einher in königlicher Feyer,)
Die Göttinn unsers Tempels deckt.
Schleuß deine stürmenden Gefühle
In deinem Busen ein, und deinem Saitenspiele
Entfahre nie ein Ton, der böse Schläfer weckt.
Man steiget nur, man springt nicht auf den Stufen;
Erwählt sind wenige, sind viele gleich berufen.

Jetzt aber hebt den Geist empor
Hoch über Erdetand, und preist in lautem Chor
Den Unermeßlichen, der sich in seinem Bilde,
Dem Menschen, ehrt, und dessen Vaterhand
Den Orden deckt mit diamantnem Schilde,
So daß er sich auf manchem heißen Sand
In manchem dornigen Gefilde

Erst Blumen, dann auch Lorber fand,
Die schön geflochten sich um seine Schläfe ziehen
Und bey dem Hydrahauch des Neides nicht verblühen,
Zu diesem guten Gott hebt euern Geist empor
Und preiset ihn, vereint in einem lauten Chor.

Brauset Saiten, frohe Brüder singet,
Saget, was der Herr an uns gethan!
Opfer, so die Bruderliebe bringet,
Nehme gnädig unser Vater an.
Jetzt und Ewigkeiten lang
Tön' ihm unser Lobgesang!

Über die Unduldsamkeit in der Maurerey.

Geliebte Brüder, nimmt man unsre Reden
Und die mit Selbstlob vollgestopften Lieder
Zum Maßstab unsers Werths, so sind wir große,
Ganz außerordentliche Menschen, weit
Erhaben über den profanen Troß.,
Die Weihe hat ein wahres Seelenwunder,
Sie hat an uns bewirket, was die Schaar
Der Theologen von der Gnade rühmt,
Sie hat den innern Menschen umgeschaffen.
Wir haben mit den Kleidern und Metallen
Auch Stolz und Neid und Härte vor der Thür
Des Heiligthums auf ewig abgelegt,
Und mit der Ordensschürze Reinigkeit
Der Sitten, Herzensgüte, warme Liebe
Zu allen Maurerbrüdern angenommen.

Ein herrlich Lob! nur Schade, daß man hierin
Autoren gleicht, die selbst sich recensiren.
Fern seys von mir der Maurerey die Fehler
Der Maurer anzurechnen, den gebiert
Nicht manches edle Weib unedle Söhne?
Fern seys von mir, den Segen zu verkennen,
Der auf die Menschheit durch den Orden kam.
Doch wenn ein freyer Mann, zu freyen Männern
Zu Brüdern redet, so geziemt es sich,
Daß man nicht stets des Lobes Rauchfaß schwinge,
Geziemts sich, daß man deutsch und offenherzig
Auch ruf: es ist nicht recht! hier irret ihr;
Und dieß zu rufen, Brüder, trat ich auf.
Unduldsamkeit, seit zwanzig Jahren schon
Entehrest du die edle Maurerey
Und machest uns in unsern eignen Augen
Und in den Augen der Profanen klein!
Gleich Anfangs, als ich in den Orden trat,
Da hört' ich ältre Brüder, deren Stirn
Die hohen Grade tief gefaltet hatten,

Von andern Maurern reden, die zu unserm
Alleine seligmachendem System
Sich nicht bekannten: das Freymaurerthum
Ward ihnen zwar nicht völlig abgestritten:
Doch half es ihnen nach der strengen Lehre
Der Hochbegradeten, was bösen Ketzern
Das Christenthum nach Merzens Lehre hilft,
Nur desto mehr Verdammniß zu erlangen.
Befremdet, ich bekenn' es, theure Brüder,
Recht sehr befremdet hat mich diese Rede.
Ich konnte leicht errathen, daß die andre
Von uns verdammte Maurerclass' auch uns
Aus eben diesem Grund verdammen würde:
Die Ehrfurcht, die ich für den Orden hegte,
Verminderte sich merklich, und der Traum
Von einer allgemeinen Liebe schwand.
Ich deutete des Heilands Prophezeihung (*)
Von täuschenden Propheten, welche viele

Ver-

(*) Matthäus am 24. Cap.

Verführen, von der Ungerechtigkeit,
Die überhand genommen, und der kalt
Gewordnen Lieb' auf uns und unsern Orden.
Verzeihet mir, verzeiht mir diese Deutung!
Kein Neuling, welcher nicht den Fanatismus
Und den Verfolgungsgeist in unsre Hallen
Schon mitgebracht, hätt' ein gelinder Urtheil,
Als ich, gefället; denn das Aergerniß
War nicht genommen, nein, es war gegeben.
Wahr ists, der Aufgenommne lernet bald
Es rühre hier, wie bey dem Christenthum,
Das Treffliche vom Institute selbst,
Das Böse von den Gliedern und besonders
Den Priestern und den Hochgeweihten her.
Allein was frommt ihm diese Kenntniß? Nichts.
Denn tritt er keinem engern Zirkel bey,
So harret Kaltsinn und Verachtung sein;
Und tritt er einem bey, so ist der Argwohn
Von denen, welche nicht dazu gehören,
Ja selbst ihr Haß sein unvermeidlich Los.

Sie

Sie rufen aus der Bibel, welcher sie
Nur Gift entsaugt, einander zu: wer immer
Nicht so wie wir, glaubt, sey Anathema
Maharam, Motha, (*) so, so rufen sie.
Was aber übriget dem Biedermann,
Als sich zurück zu ziehen und zu klagen?
O Gott, du Gott des Friedens und der Liebe
Wie konntest du doch den auf Lieb' und Frieden
Gebauten Tempel, den geweihten Sitz
Der Freundschaft in die Hände maurerischer
Gregorien und Innocenze geben?
Wenn so die Eingeweihten selber denken,
Wie werden erst uns die Profanen richten?
Und solche, die wir nicht mit einem Odi
Proforum vulgus, mit ἐκὰς ἐκὰς
Abweisen dürfen; denn wer könnte zweifeln,
Ob sie auch unsre Zwistigkeiten wissen.

(*) Verbannt verflucht und ausgethan. Paulus an die Cor. I. 16. Cap.

Wir lassens ja nicht dabey bloß bewenden,
Daß unsre Hallen stets von lautem Hader
Und Zank, ertönen, nein, auch außerhalb
Wie innerhalb der Mauern (*) streiten wir.
Wir stellen uns auf offnen Markt und schreyn,
Wenn unsre Stimme nicht erklecklich ist,
Durch unsre Schriften, dieser oder jener
Freymaurer, dessen Fehler unsre Kelle
Vermauern sollte, sey ein abgesäumter
Betrüger, sey an dem geweihten Körper
Der Maurerey ein Auswuchs, ein Geschwür
Und bliebe den Profanen ja noch etwas
Von unsrer dreymal heiligen Polemik
Verborgen, unbemerket, so ersetzt
Die alsternmäßige Geschwätzigkeit
Hochwürdger Brüder diesen Abgang reichlich.
Warum auch sollte man die Pflicht zu schweigen
Mehr achten, als der Bruderliebe Pflicht?

Nun

(*) Iliacos intra muros peccatur et extra.

Nun nehmet an, daß unter die Profanen
Auch der Monarch gehör': er sey ein edler,
Ein aufgeklärter Fürst, er kniee nicht
Als Beichtkind vor Torrubien (*) er hör'
Im Cabinette die Tanucci nicht,
Noch im entehrten Rathssaal die Pallante.
Ihm habe manche gute That der Maurer
Hochachtung für den Orden abgelockt,
Und den Entschluß, ihn so, wie Friederich,
Mit seinem eignen Beytritt oder doch
Mit Schutz und Freyheitsbriefen zu beehren.
Kaum als der Ruf die Nachricht in dem Land
Verbreitet, sieh! da kommen alle Häupter
Der Maurer vor des guten Königs Thron.
Der Eine, welchem grün' und rothe Bänder
Um Hals und Schultern mit Geräusche flattern,

(*) P. Torrubia ist aus der Schildwache gegen die Freymaurer. Tanucci und Pallante sind aus der Verfolgungsgeschichte der Maurer in Neapel bekannt.

Thut seine Herkunft aus dem alten Land
Der Caledonier nicht ohne Stolz,
Nicht ohne prächtige Verheissungen
Dem Fürsten kund: in meinen Logen funkelt
Das wahre Licht; längst steh ich in Verbindung
Mit den erfahrnsten Meistern Edinburgs,
Von denen England selbst gelernt, und schöpf'
Aus einem reinen, ungetrübten Quell.
Nicht doch, so ruft ein zweyter, denn der Sitz
Der edlen Kunst ist Philadelphia.
Den Hahn, den Fuchs, den Storch, den Löwen leg' ich
Hier zu den Füßen Eurer Majestät;
Beglückt, beglückt, wer diese Thiere kennt!
O welche tolle Schwärmerey, so schreyt
Ein dritter, hoffen diese Gauckler denn
Die hellen Augen Eurer Majestät
Mit ihrem eitlen Dunste zu umnebeln?
Kein Trost kein Heil ist außer Palestina
Bemerken Eure Majestät den Jordan,
Der meinen bilderreichen Teppich netzt.

Hier

Hier ist Jerusalem und hier der Tempel
Des weisen Salomo, wozu ein goldner,
Doch Grümpern ewig unbrauchbarer Schlüssel
An meiner purpurfarbnen Schürze hängt.
Der alte Gnadenbund hat aufgehört,
Fällt ihm ein vierter hastig in die Rede:
Drum ist auf meinem Teppiche das neue
Jerusalem, die vier Evangelisten
Und ihre Thiere, die ich flugs auf jeden,
Der mir entgegen bellet, hetzen will.
Der heilige Johannes schenkte mir
Vor hundert tausend Andern sein Vertraun:
Auch mißt mein Catechismus sich im Punct
Der Deutlichkeit mit seiner Offenbarung.
Das ist wohl etwas, sagt ein Fünfter, etwas,
Doch nur das Alphabet, wer nicht die Kraft
Der Priesterweih, die Kraft der Messe kennt,
Der ist und bleibt ein Lehrling in der Kunst.

Der arme Fürst, der diese Tollhausreden
Anhören muß! ach! wie wird er vom Orden,

Wie jeder Kluge denken, wenn er sieht,
Daß dessen Glieder selbst einander feindlich
Aufreiben, wie das Volk, das durch die Säung
Der Schlangenzähne schnell der Erd' entkeimte.
Und glaubt ihr denn, daß uns die schlechte Meinung
Vernünftiger Profanen wenig schadet?
Sie hält die allerwürdigsten vom Orden
Entfernt und streuet auf die Lebensbahn
Der armen Brüder manchen spitzen Dorn.
Doch immerhin! laßt uns auch dieß ertragen,
Wenn nur die innere Zufriedenheit
Die Hoffnungen, die uns der Orden macht,
Und das Vergnügen, das er uns gewährt,
Uns dieser Übel wegen schadlos halten.
Allein Unduldsamkeit stört, untergräbt
Des Ordens innre Ruh und guten Zwecke
Nicht minder, als sie seinen Ruhm befleckt.
Veredelung des Geistes und des Herzens
Vertraulichkeit, ein Umgang, welchen Achtung
Und Freundschaft heiligt, wechselseitige Hülfe

Und die Entzifferung der Bildersprache
Sind unsers Ordens anerkannte Zwecke
Ob einer dieser Zweck' am andern hange,
Wie Glieder einer Kette, deren letztes
Von reinem Gold und in der Weisheit Ofen
Geschmiedet, königlich den Forscher lohnt;
Das weiß ich euch auf Ehre nicht zu sagen.
Villeicht hat diese Meinung Grund, villeicht
Gehöret sie zu jenen schönen Träumen,
Aus denen man sich ungern wecken läßt.
Genug, wenn sonder Aneinanderkettung
Ein jeder dieser Zwecke möglich, edel
Belohnend ist für den, der ihn erstrebt.
Und, Brüder, alle diese Zwecke tritt
Unduldsamkeit mit stolzem Fuße nieder.
Denkt euch in einer Loge sitz' ein solcher
Großinquisitor auf dem Meisterstuhl.
Von seiner eigenen Unfehlbarkeit
Weit fester überzeugt, als je ein Papst
War oder schien, hält er ein flüchtig Wort

Aus seinem Mund für einen Götterspruch,
Und jeden Bruder der ihm sclavisch nicht
Nachbethen will, für einen Blöden, dessen
Zu schwaches Auge bey so vielem Glanz
Erblindet, oder gar für einen Starrkopf,
So der erkannten Wahrheit widerstrebt.
Partheylichkeit, Verachtung, Despotismus,
Cabale, Mißtrauen schwingen ihren Zepter
Von Bley bey den Berathungen der Loge,
Ja, sie beschmitzen den Harpyen gleich
So gar das brüderliche Liebesmahl.
Das Beyspiel dieses höchst unwürdigen
Hochwürdigen wirkt auch auf seine Brüder.
Durch schnöde Prahlerey durch Werbungssucht
Und durch Verachtung anders Denkender
Streun diese Niederträchtigen den Samen
Der Zwietracht auch in andern Logen aus.
Laßt fremde Brüder an die Thüre pochen,
Der Guardian von diesem Mönchconvent
Ruft ihnen schimpflich zu: Was suchet ihr

In

In meinem Heiligthum, Verblendete!
Ich kenne die Gesinnungen der Loge,
In der ihr stümpert, wohl, drum laß' ich euch
Die meine nie betreten; mein Gewissen
Verbeut es mir; (*) fünf Spitzen, fünfe nur
Hat euer Stern, auch fehlen die drey Fenster
Auf eurem Teppich; ja, man sagt so gar
Ihr lehrtet, daß die Salomonschen Säulen
Nur dreißig Ellen in der Höhe hatten;
Da doch die Schrift und die Vernunft beweist,
Daß ihr um drey, ja vier Zoll euch verrechnet.
Die Fremden ziehn, von dieser Arithmetik
Nicht sehr erbaut, mit schwerem Herzen weg,
Und klagen die erlittene Beschimpfung

Den

*) Der Vorsteher eines in Deutschland ziemlich verbreiteten Systemes, den ich gefragt hatte; warum er den Besuch von Brüdern anderer Systeme auch nicht einmal bey Aufnahmelogen der untersten Grade gestattete, antwortete mir: es sey gegen sein Gewissen. Und dieser Vorsteher ist ein Gelehrter: so weit hat die Unduldsamkeit um sich gegriffen.

Den Ihrigen; so gleich beschließet man,
Die Repressalien vom Völkerrecht
Herüber in das Maurerrecht zu nehmen,
Damit der Kaltsinn endlich allgemein
Und jenes heilge Band zerrissen werde,
Das vormals sich um alle Maurer schlang.
Und wer, wer übet wohl Unduldsamkeit
Am meisten aus? gerade jene Brüder,
Die mit Enträthslung unserer Symbole
Am allereifrigsten beschäftigt sind.
Die Blöden, die nicht sehn, daß sie den Weg
Sich selbst hierdurch versperren, oder doch
Verlängern und verdunkeln und erschweren!
Wir sind, bey Gott! doch alle Suchende;
Und kein System wird seinen Stammbaum bis
Zum Orient vom Paradies hinauf
Berichtigen: mag der und jener auch
Mit breiten Bändern und gestickten Schürzen
Sich vor dem Maurerpöbel brüsten, ja
Sich selbst bereden: er sey nun am Ziel.

Es giebt doch Augenblicke, wo gewaltig
Sich das Gewissen reget und es einem
Zur Last wird — ein Komödiant zu seyn.
In einem dieser Augenblicke flistert
Gewiß ihr eignes Herz den Schwärmern zu:
Warum vertilgt ihr andrer Lehre Spuren?
Vergleichung nur, Benützung fremder Einsicht
Führt euch der tief verborgnen Wahrheit zu.
Doch nun genug von diesen Unduldsamen!
Wir aber freuen uns, daß ihre Zahl
Mit jeder neuen Sonne sich vermindert.
Daß unser großer Bruder Ferdinand,
Auch hier ein Held, das Vorurtheil bekämpft
Und deine Fahne, Duldung, aufgesteckt.
Wir schwören auch zu dieser heilgen Fahne
Und öffnen jedem, der den Brudernahmen
Empfangen und durch Laster nicht verwirkt,
Nicht unsre Thüre nur, auch unser Herz.

Anmerkung.

Dieser Aufsatz ist nichts anders, als eine versificirte Rede. Ich wollte nützliche Wahrheiten und heilsame Ermahnungen auf eine überzeugende, auf eine für jedermann faßliche Art vortragen. Eine solche Absicht wird wie ich hoffe das **Unpoetische** dieser Predigt hinlänglich entschuldigen.

Agamemnon

Ein Trauerspiel des Seneca.

An

An Denis.

Ich stieg auf des Helicons Klippe,
(Es war schon am Morgen schwühl,)
Und trank mit gieriger Lippe
Am Borne der Aganippe
Den heißen Gaumen mir kühl;
Dann streckt' ich die müden Glieder
Im schattigen Lorberhain
Auf düftende Rosen nieder,
Nickt' und schlief ein.
Sanfte Harmonieen dringen
Plötzlich in mein Ohr;
Ich erwach', ich fahr' empor,
Alle Musen singen
Wechselweis' im Chor;
Ihre goldne Leyer
Ist zu dieser Feyer

Neu begränzt,
Freud' entglänzt
Ihrem Aug', ein Rosenschleyer,
Über Lilien gedeckt,
Scheint ihr Antlitz; halb versteckt
Bläht ihr Busen sich im Kleide,
Werth, durch ein Jahrhundert lang
Phöbus einziger Gesang
Und der Götter Augenweide
In Kronions Burg zu seyn.
Alle Vögel in dem Hain
Dehnen ihren Hals und schauen;
Mich ergreift ein heilig Grauen,
Als ihr Chor mir näher zieht,
Und mein trunknes Auge sieht
In des heilgen Chores Mitte
Den Mäonides Homer,
Neben ihm mit gleichem Schritte
Geht ein Fremdling groß und hehr.
Dieser auch war blind, wie er,

Diesem auch ward von Apollen
Wiederum das Licht verliehn,
Und frolockend sehn sie ihn
Täglich nun im schimmervollen
Wagen den Olymp durchziehn.

Aber ich kann nun nicht länger
Meiner Wißgier widerstehn,
Wer, so frag' ich, darf dem Sänger
Des Achill zur Seite gehn?
Wie? du schwingest eine Harfe
In der linken Hand?
In der rechten ruht der scharfe,
Silberblanke Speer, verwandt? (*)
Ähnlich den Kometenschweifen,
Zieht er helle, lange Streifen
Hinter dir im Sand.

(*) Dieses war bey den Helden Ossians ein Zeichen des Friedens.

Und in euerm Vaterland
Ruft Calliope, verehrte
Niemand noch den greisen Held?
Der vom Lied und aus dem Feld
Jederzeit als Sieger kehrte,
Fingals großen Sohn,
Den ich selbst den Heldenton
In dem fernen Norden lehrte,
Ob er gleich erst itzund sich,
Itzund erst zu mir bekehrte.
Wenn ich seiner Seele mich
In der Mitternacht bemeistert,
Zu Gesängen sie begeistert
Und dann schnell entwich,
Wähnt er, daß die Luftgestalten
Frommer Manen ihn umwallten,
Was er für ihr Flistern hielt,
War die Luft, die in den Falten
Dieses Kleides sanft gespielt.

Doch ihr edlen Deutschen missen
Sollt ihr länger nicht sein Lied,
Das der Vorzeit Finsternissen
Jüngst ein weiser Schott' entrissen:
In Theresiens Gebieth
Will ich einen Liebling wählen;
Als Vertrauter Ossians,
Soll er dieses Dichterschwans
Hohe Kunden nacherzählen.

Mein Denis Glück zur Wahl und diesen Händedruck;
Mit Rechte zieret dich Apollos Feyerschmuck,
Mit Rechte lohnet dich der Beyfall wahrer Kenner:
Voll Ehrfurcht und gebückt umstehn, wir jüngern Männer,
Den Edlen, der zuerst an unsrer Donau Strand
Den dicht verwachsnen Weg zum Musentempel fand.
Jüngst macht' ich den Versuch, was Seneca, der kühne
Der weise Seneca von einer Römerbühne
Gelehret hat, mein Volk zu lehren; horchest du

Denis, diesem Lied und nickst ihm Beyfall zu:
Dann, Freund vergönn' es mir, dann will ich voll Entzücken
Das nicht mißrathne Lied mit deinem Nahmen schmücken:
Und wenn wir schon im Grab, im Grab, das weich und kühl
Uns müde Wanderer gelagert, vom Gewühl
Der Welt uns ganz erhohlt; dann zeugt nicht ohne Klagen,
Nicht ohne Zärtlichkeit in späten Folgetagen
Ein Biedermann von uns; wir waren beyde werth
Ich, daß du mich geschätzt, du, daß ich dich verehrt.

Vorbericht.

Atreus erwürgte die Söhne seines Bruders Thyestes, welcher seine Gemahlinn verführt hatte, und setzte sie bey einem Mahle dem Vater vor, ein Mahl, vor dem die Sonne erschrack und zurückwich. Thyestes fragte das Orakel zu Delphi, wie er sich an seinem Bruder rächen könnte. Es rieth ihm seine eigene Tochter zu beschlafen. Ägisthus war die Frucht dieser Blutschande. Er gewann die Liebe Clytämnestrens der Gemahlinn Agamemnons, welcher der ältere Sohn des Atreus und dazumal vor Troja war, und tödtete ihn bey seiner Rückkehr.

Personen.

Der Schatten des Thyestes

Clytämnestra

Ihre Säugamme.

Ägisthus.

Chor des Argiverinnen oder Myceneriunen.

Orestes, eine stumme Person.

Agamemnon.

Cassandra.

Eurybates.

Electra.

Strophius.

Chor der Trojanerinnen.

Pylades, eine stumme Person.

Erste Handlung.

Der Schatten des Thyestes

Aus Plutos Höhlen, aus des Orcus Klüften
Komm' ich, Thyestes, auf die Oberwelt;
Doch sind mir beyde Welten gleich verhaßt;
Hier mach' ich alles fliehn, und dort floh ich.
Mein Herz erschrickt, Angst bebt durch mein Gebein;
Ich seh des Vaters, seh des Bruders Laren,
Hier setzen die Pelasger auf das Haupt
Der neuen Könige die Krone, hier ist
Der stolzen Zepterführer hoher Sitz,
Hier der Versammlungs-hier der Speisesaal.
Zurücke! lieber am betrübten Pfuhl
Gewohnet, nah beym Höllenwächter, dessen
Dreyfacher Hals die schwarze Mähne schüttelt,
Wo der ans schnelle Rad Gebundne sich
In Kreisen dreht, wo, immer rückwärts rollend,

Der Stein des Wälzers Arbeit fruchtlos macht.
Wo an der Leber, die sich stets erneut,
Der Vogel schwelgt, wo mitten unter Quellen
Den Tantalus ein heißer Durst verzehrt,
Wenn er getäuscht nach fliehndem Wasser schnappt,
So schwer bestraft, weil er ein schrecklich Mahl
Den Göttern vorgesetzet: doch wie klein
Ist sein Theil an den Sünden unsers Stamms!
Zähl' alle, die der Enossier als schuldig
Des Mords verurtheilt, du, Thyestes, lässest
Sie an Verbrechen alle hinter dir,
Dein Bruder dich. Mein eignes Eingeweide
Hab' ich bey ihm verzehrt, ich wurde satt
Von den in meinen Leib begrabnen Söhnen.
Doch hierin machte mich das Glück nicht strafbar.
Ein größers Laster noch, der Tochter Bett
Beflecken, heißt es mich; ich zage nicht,
Beginne den befohlnen Frevel, daß
Ich Vater aller Kinder Leib genösse.
Nun geht die Tochter, so geboth das Schicksal,

Mit

Mit einem Kinde schwanger, welches würdig
Mein, seines Vaters, ist; zu ihrem Ursprung
Ward die Natur von mir zurückgezwungen,
Ward Sohn und Enkel, Anherr und Erzeuger,
Gemahl und Vater, Nacht und Tag verworren.
Spät erst, nachdem ich vieles Übel, selbst
Den Tod litt, wird, woran ich schon verzweifelt,
Der Götterspruch erfüllt; denn Agmemnon,
Er, erst der König aller Könige,
Der Feldherr aller Feldherrn, dessen Wimpel
Nach sich her tausend Schiffe zog, die weit
Der Troer Meer mit Segeln überdeckten,
Kehrt nun nach zehen Sonnenjahren, kehrt,
Um seinem Weib den Hals zum Mord zu reichen.
Bald schwimmt dieß Haus in meiner Mörder Blut:
Ich sehe Schwerter, Äxte, Lanzen, seh
Des Königs Haupt, mit schwerem Beil gespalten.
Verbrechen naht und List und Mord und Blut.
Die Mahlzeit wird bereitet; heut, Ägisthus,
Ärnd' ich die Früchte deiner Zeugung ein.

Warum drückt Scham dein Angesicht zu Boden?
Warum wankt ungewiß die Rechte dir?
Was überlegst du, marterst dich und fragst:
Ziemt michs? wohl ziemt es dich, sieh auf die Mutter.
Doch ha! warum dehnt diese Sommernacht
Sich plötzlich zu der Winternächte Dauer?
Was hält die sinkenden Gestirn' am Pol?
Ich säume dich, o Sonn', erscheine denn.

er gehet ab.

Chor der Argiverinnen.

O Glück wie täuschest du durch Glanz
Die Könige! wie stellest du
Die Großen an des Abgrunds Rand!
Den Zepterträgern ist kein Tag
Gefahrlos, lacht nie sanfte Ruh;
In ihren Herzen stürmt es stets,
Mit Sorgen wechseln Sorgen ab.
Mehr rast des Meeres Ebb' und Fluth
Auf Libyens Sandbänken nicht

Und

Und des Eurinus Woge, nah
Dem Eispol schäumt, tief aufgeregt,
Nicht schrecklicher, wann am Olymp
Des nie meerunter steigenden
Bootes lichter Wangen glänzt,
Als du, o Glück, wenn hoch herab
Du Fürsten schleuderst.
Daß man sie scheue, wünschen sie
Und fürchten sie; die holde Nacht
Versaget ihnen Sicherheit;
Der Schlaf, der Sorgenbändiger,
Entfesselt ihren Busen nicht.
Wo ist ein Schloß, das nicht zerfiel
Durch wechselseitge Frevelthat,
Nicht durch Verräther Waffen litt?
Recht, Zucht und eheliche Treu
Fliehn von den Höfen, sie besucht
Bellona mit der blutgen Faust,
Besucht Erinnys, die den Stolz
Entflammet, die Begleiterinn

Der allzu Mächtgen, deren viel
Jedwede Stunde niederstürzt.
Ja wenn auch List und Waffen ruhn,
So sinket doch durch eigenes
Gewicht, was groß ist, beuget doch
Das Glück sich unter seiner Last.
Die Schiffer scheun auch guten Wind,
Wenn er zu stark die Segel schwellt.
Die Thürme, deren stolzes Haupt
In hohen Wolken sich verliert,
Schlägt gern der regenreiche Süd;
Der Wald, voll dichter Schatten, sieht
Bejährter Stämme Fall; der Blitz
Fährt auf die höchsten Berge hin.
Die ungeheuren Körper sind
Der Krankheit offner, kleines Vieh
Springt auf der Weide hin und her;
Den höchsten Nacken sucht das Beil.
Wen himmelan Fortuna hebt
Den hebt es, ihn zu stürzen, nur.

Ein kleines Glück ist bleibender,
O selig, wer mit seinem Loos
In goldner Mittelmäßigkeit
Zufrieden lebt, am sicheren
Gestade fortgewehet, längst
Der Küste rudert und aus Stolz
Dem offnen Meere nie sein Schiffchen anvertraut.

Zwey=

Zweyte Handlung.

Clytämneſtra, die Amme.

Clytämneſtra

Was ſuchſt du, feiges Herz, gelinde Mittel
Und wankſt? verſperrt iſt ſchon der beßre Weg.
Einſt hatt ich rein des Gatten Bett und Zepter
Bewahret, eine keuſche Wittwe; jetzt
Iſt Sittſamkeit dahin Recht, Treue, Pflicht
Und Zucht, die, eingebüßt, nie wieder kehrt.
Nun laß die Zügel ſchießen, treibe mich
Zu jeder Frevelthat, das Laſter bahnt
Am ſicherſten durch Laſter ſich den Weg.
Geh itzo mit dir ſelbſt zu Rath und denk'
An alle Liſten unſeres Geſchlechts,
An alle Gräuel, welche je ein treulos,
Aus blinder Lieb' unſinnig Weib begann,
Was je ſtiefmütterliche Hände thaten:

Was die von böser Brunst ergriffne Jungfrau,
Als sie aus Phasis im Thessalschen Schiff
Entflohen, unternahm, an Dolch und Gift.
Wo nicht, so stiehl mit dem Gefährten dich,
Schnell aus Mycen zu fliehen, in ein Schiff.
Was räthst du feige List mir, Flucht, Verbannung?
Dieß that die Schwester, mir ziemts mehr zu thun.

Die Amme.

O Königinn, berühmte Tochter Ledens,
Was rollest du in deinem Sinne, schweigend,
Unfähig dir zu rathen? welcher Sturm
Durchrasset deine ganz empörte Seele?
Schweig immerhin! Schmerz ist auf deinem Antlitz
Was dich auch quäle, Zeit nur gönne dir:
Oft heilt Verzug das, was Vernunft nicht heilt.

Clytämnestra.

Weg mit Verzug; zu diesem ist mein Übel
Zu dringend, Feuer zehrt an meinem Herzen,
Furcht, beygesellt dem Schmerzen, spornet mich,
Neid pocht in meiner Brust, schmachvolle Liebe

Bejocht die Seel'; entwindet mir den Sieg,
Und Troz der Flamme, die mein Herz umgiebt,
Sträubt sich die Zucht, zwar matt, besieget, nieder-
Getreten, dennoch; wild treibts mich umher:
So weiß, bekämpft hier Fluth, dort Sturm das
Meer,
Die Woge nicht, wem sie gehorchen soll.
Drum ist die Herrschaft meiner Hand entschlüpft.
Ich geh, wohin mich Zorn, Schmerz, Hoffnung treibt,
Den Winden übergeben ist mein Schiff.
Für Seelen, welche wanken, ist das Beste,
Dem Zufall sich zu überlassen.

Die Amme.

Blinde
Tollkühnheit nur wählt diesen sich zum Führer.

Clytämnestra.

Kann der ein ungewisses Übel scheun,
Den schon das größte drückt?

Die Amme.

Verborgen, straflos

Bleibt deine Schuld, wenn du sie also lässest,

Clytämnestra.

Hellglänzend sind der Könige Verbrechen.

Die Amme.

Du, die das erste Laster schon gereut,

Du rüstest dich zu einem zweyten noch?

Clytämnestra.

Ein Thor hält in der Bosheit Maß.

Die Amme.

Wer Laster

Mit Lastern deckt, der mehret, was er fürchtet.

Clytämnestra.

Durch Feuer auch und Eisen heilet man

Die Amme.

Doch wer versucht das Äußerste zuerst?

Clytämnestra.

Zur höchsten Höh muß ein Verbrecher klimmen.

Die Amme.

Denk an der Ehe heilgen Nahmen

Clytämneſtra.

Ich,

Zehnjährge Wittwe, ſoll des Gatten achten?

Die Amme.

Erinnre dich der Kinder, die ihr zeugtet,

Clytämneſtra.

Und auch der Hochzeitfackeln meiner Tochter?

Achills auch, des von ihm verheißnen Eidams?

O er hat ſchön mir Mutter Wort gehalten! (*)

Die Amme.

Sie kaufte Wind der Flotte, die gefeſſelt

Am Ufer ſtand, dem trägen Meer Bewegung.

Clytämneſtra.

O Schmerz! o Scham! ich, aus dem göttlichen

Geſchlechte Tyndars hab' ein Söhnungsopfer

Der

(*) Als Iphigenia geſchlachtet werden ſollte; wurde ſie unter dem Vorwande, ſie mit Achillen zu verlyhen, von ihrer Mutter weggeführet.

Der Flotte Griechenlands geboren; ha!
Das sanfte Brautbett, das er meiner Tochter
Bereitet, sanft, der Pelopiden werth!
An dem Altare stand der Vater opfernd,
Ein schöner Brautaltar! selbst Calchas bebte
Vor Schrecken über seinen eignen Spruch
Und die zurück geschlagnen Opferflammen.
O Stamm, auf Laster größre Laster häufend,
Du kaufst den Wind mit Blut, den Krieg mit
Mord.

Die Amme.

Doch tausend Schiffe segelten dann ab.

Clytämnestra.

Sie segelten nicht unterm Schutz der Götter.
Bey Aulis stieß die lasterhafte Flotte
Der Hafen aus; so ward der Krieg begonnen,
So fortgeführet, Agamemnon des
Gefangnen Weibs Gefangner, unerbittlich
Und einer Gott geweihten Jungfrau wegen
Schon damals rasend, weigert sich dem Priester

Des Phöbus die geraubte Tochter wieder
Zu geben; nicht Achills unbändig Drohn,
Nicht Calchas, der allein die ferne Zukunft
Vorausweiß, dem er glaubt, wenn er mein Kind,
Und nicht glaubt, wenn er eine Sclavinn heischt,
Das sieche Volk nicht, noch der immer neu
Empor gethürmten Scheiterhaufen Glanz,
Nichts beugt ihn, nichts; indessen Griechenland
Mit dem Verderben ringt, ermattet er,
Vom Feinde fern, durch Wollust und ersetzt,
Daß ja sein geiles Lager niemals leer
Barbarischer Beyschläferinnen sey,
Die erste Buhlschaft schnell durch eine zweyte,
Liebt des Achill Gefangne, schämt sich nicht
Sie aus dem Arm des Gatten wegzureißen.
Ein schöner Feind des Paris! wieder wund
Rast er, entbrannt in Trojens Seherinn,
Und kehret, nun er Ilion gestürzt
Und sich Trophäen aufgerichtet hat,
Als einer Sclavinn Mann, als Priams Eidam.

Auf! rüste dich mein Geist, denn du bereitest
Nicht kleine Kriege; seinem Laster komme
Das wenige zuvor! ha! welchen Tag
Erwart' ich, Feige? den, wann Pelops Zepter
Der Phrygischen Gefangnen Beute wird.
Wie? oder sinds die unverlobten Töchter,
Ist es Orest, der seinem Vater gleiche,
Was dich zurückhält? rührt dich dieser Unglück?
O eben denen droht der größte Sturm.
Die wider meine Kinder rasende
Stiefmutter nahet schon; was säum' ich noch?
Durch meine Brust, ist sonst kein Weg als der,
Durch meine geh das Schwert und tödt' uns beyde.
Mein Blut sey mit des Gatten Blut vermischet,
Mein Sturz stürz' ihn; dann schmerzet nicht der Tod,
Wenn jener, den wir hassen, mit uns stirbt.

Die Amme.

Laß, Königinn, es nicht zum Ausbruch kommen,
Bezähme dich, bedenke was du wagst.
Er kommt, des stolzen Asias Bezocher,

Europens Rächer, führt die Beut' aus Troja
Und die so spät besiegten Phryger mit.
Und den willst du verstohlen, den mit List
Bekämpfen, den, so nicht Achill verletzt,
Wiewohl er schon das Schwert in wilder Hitze
Gezückt; nicht der Ajaxe Tapferster,
Unbändig durch den schon beschloßnen Selbstmord;
Nicht Hector, der allein der Griechen Sieg
Verzögert, nicht der schwarze Memnon, nicht
Des Paris sichrer Pfeil, nicht Xanthus Fluth,
Der Rüstungen und Körper fortgewälzt;
Nicht Simois, vom Blut erschlagner roth;
Nicht Cycnus des Neptun schneeweißer Sohn;
Nicht Thracens Schaar, geführt vom tapfern Rhesus;
Und nicht die Amazone mit der Pelta
Dem bunten Köcher und dem Beil bewaffnet;
Den, welchen alle diese nicht verletzten,
Den willst du bey der Rückkehr in sein Haus
Erwürgen? willst durch frevelhaften Mord
Beflecken den Altar? wird Griechenland,

Das

Das nun durch ihn siegreiche Griechenland,
Den Mord nicht rächen? sieh, sieh in die Zukunft!
Schon nahen Waffen, Pferde nahen schon,
Von Schiffen strotzt das Meer, im Blute schwimmt
Der Boden! des zerstörten Troja Schicksal
Ist auf die Danaer zurück gewälzt!
Drum suche ja dich zu beruhigen
Und zähme deine wilde Leidenschaft.

Ägisth, Clytämnestra, die Amme.

Ägisth.

Die Zeit, vor der stets meiner Seele graute,
Die Zeit des Falls, fürwahr, nun ist sie da.
Was zagest du? was fliehst du, wirfst die Waffen
Beym ersten Anfall weg? glaub' Elender,
Der Götter Zorn bereitet dir Verderben:
Beut jeder Strafe dein verächtlich Haupt,
Beut deine Brust dem Dolch, dem Feuer dar.

Clytämnestra.

Dem Mann, der so, wie du, erzeuget worden,
Ägisth, dem gilt der Tod für keine Strafe.

Ägisth.

Du Tochter Ledens, du begleite mich
Und theile die Gefahr, der feige Feldherr
Und tapfre Vater soll dir so viel Blut,
Als er vergossen hat, zurücke geben.
Doch wie? du bebest, Bläss' umzieht die Wangen,
Das Auge senket sich, ermattet, starrt?

Clytämnestra.

Die eheliche Liebe siegt und kehrt
In diese Brust; laß mich zurücke gehn,
Wovon es nie sich zu entfernen ziemte,
Daß ich der keuschen Zucht mich wieder weihe,
Jetzt wenigstens; nie ists zu spät zur Tugend:
Fast schuldlos ist ein Herz, das Reue fühlt.

Ägisth.

Wohin reißt dich die Hoffnung, o Bethörte?
Versprichst du dir von Agamemnon Treue?
Müßt' auch nicht Angst an deinem Herzen nagen,
So würde doch sein stolzes Glück ihn aufblähn,
Betäuben; er war seinen Bundsgenossen,

Als Ilium noch stand, schon unerträglich;
Wie glaubst du, wird erst jetzt durch dessen Umsturz
Sein angeborner Trotz gewachsen seyn!
Er schied als König von Mycen, nun kehrt er
Als Wüthrich, Glück vermehrt des Menschen Stolz;
Er kehrt, umringt von Buhlerinnen, ha!
Welch eine große Schaar! doch aus der Schaar
Ragt hoch empor des Phöbus Dienerinn,
Die Sclavinn, die den König fesselt; willst
Auch du, ihr Nachgesetzte, willst auch du
Ein Nebenweib im Bett des Gatten dulden,
So wird doch sies nicht wollen; ach das Ärgste
Für Gattinnen ist eine Buhlerinn,
Die öffentlich das Haus des Manns beherrscht.
Das Ehbett und den Thron theilt niemand gern.

Clytämnestra.

Ägisth, was reissest du mich wieder hin
Zum Rand des Abgrunds, giebst, da sie schon sank,
Der Flamme meines Zornes neue Nahrung?
Hab' auch der Sieger gegen die Gefangnen

Sich

Sich größre Freyheit, als er sollt', erlaubt;
Der Frau, der Gattinn ziemts nicht das zu wissen.
Der Fürsten Eh hat eigene Gesetze:
Und darf mein Herz, der Schandthat sich bewußt,
Ein strenger Richter dem Gemahle seyn?
Wer Nachsicht braucht, muß Nachsicht leicht gewähren.

Ägisth.

Ja gegenseitiger Vertrag hierin
Ist billig; doch der Fürsten stolze Rechte,
Sind diese neu, sind sie dir unbekannt?
Sie halten für ein Vorrecht ihres Throns
Alleine dürfen, was sonst niemand darf.

Clytämnestra.

Verzieh nicht Menelaus Helenen?
Sie, die Europen doch und Asien
Gleich elend machte, kehrt mit ihm zurück.

Ägisth.

Den hat verstohlne Liebe nicht bestrickt,
Sein Herz nicht von der Gattinn weggewandt.
Der Deine suchet Schuld an dir, sucht Vorwand.

Und

Und wär dein Herz auch rein, was nützet dem,
Den sein Gebiether haßt, ein redliches
Ein tadelloses Leben? er ist schuldig,
Man untersucht es nicht, doch schuldig ist er.
Hofft du verachtet und verbannt nach Sparta
Zurück zu gehn, zum heimischen Eurotas;
So lindert eitle Hoffnung deine Furcht;
Die darf nicht fliehen, die ein Fürst verstößt.

Clytämnestra.

Doch nur Getreue wissen meinen Fehl.

Ägisth.

Die Treu betritt der Fürsten Schwelle nie.

Clytämnestra.

Ich will sie durch Geschenke fesseln, will
Mit Gold mir Treue kaufen.

Ägisth.

Die mit Gold
Gekaufte Treu wird auch um Gold verkauft.

Clytämneſtra.

Ein Reſt von Scham bebt noch in meinem Buſen
Empor; was kämpfeſt du dagegen, räthſt
Mir ſchmeichelnd Arges, ha! ich edles Weib,
Ich wählte dich Verbannten vor dem König
Der Königr?

Ägiſth.

Warum ſcheint dir Atrides
Vorzüglicher, als ich, der Sohn Thyeſtens?

Clytämneſtra.

Sag' immer auch ſein Enkel.

Ägiſth.

Phöbus iſt
Urheber meines Daſeyns, mein Geſchlecht
Beſchämt mich nicht.

Clytämneſtra.

Was ſagſt du, Phöbus ſey
Urheber eures laſterhaften Stammes?
Er, den ihr aus dem Himmel triebt, die Zügel
Zurück zu lenken zwangt, daß gähe Nacht
Den Erdball überdeckt; was flichſt du, Kühner,
In deine Frevelthat die Götter ein?

Du, der vom Vater schon die Kunst gelernt,
Die Freuden eines fremden Betts zu stehlen,
Du, der nur bey verbothnen Küssen sich
Als Mann gezeigt; fort! hebe dich von hinnen!
Mit dir verschwinde dieses Hauses Schmach,
Es öffne sich dem König, dem Gemahl.

Ägisth.

Ich bin gewöhnt an Unglück, die Verbannung
Ist mir nicht neu; nicht aus dem Hause nur,
Auch aus dem Land entfleh ich, Königinn,
Wenn du es mir befiehlst; auf deinen Wink
Senkt auch in diese jammervolle Brust
Mein Schwert sich schnell.

Clytämnestra.

Und dieses duldet' ich,
Ich Blutbegierige? nein! die gesündigt,
Ist ihrem Mitverbrecher Treue schuldig.
Komm, daß wir jetzt uns über unsre Lage,
Die so gefahrvoll ist, berathen mögen.

Chor der Argiverinnen.

Ihr edlen Jungfraun singt von Phöbus;
Dir kränzet feyernd diese Menge

Das

Das Haupt sich, und der Inachiden
Noch unverlobte Töchter lassen
Die jungfräulichen Haare flattern,
Und schütteln den geweihten Lorber.
Begleitet ihr auch unsre Chöre
Thebanerinnen, ihr auch Jungfraun,
Die ihr den kühlen Erasinus,
Ihr, die ihr den Eurotas trinket,
Und ihr, geboren am Jemenus, (*)
Der still an grüne Ränder spühlet,
Wo des Tiresias Erzeugte,
Die Seherinn der Zukunft, Manto
Den Opferdienst Latonens Kindern

Ent-

(*) Es waren zwey Flüsse dieses Nahmens, einer bey Argos, der andere in Attica. Da nun in diesem Gesange fremde Jungfrauen von den Argiverinnen eingeladen werden, diese Feyer mit zu begehen, so muß der Attische nicht der Arvigische verstanden werden, obgleich Gronov den Trumpf darauf setzt: Abeant in Atticam cum Attico suo Erasino.

Entrichten hieß: nun spanne Phöbus,
Der Frieden kehret, spann' als Sieger
Den Bogen ab.
Den goldnen Köcher, voll mit leichten
Geschossen, lege von der Schulter,
Und unter den behenden Fingern
Ertöne lieblich deine Leyer,
Nicht hoch, nicht stolz,
Nicht schlachtenfeyernd, sondern einfach
Und leicht, wie die gelehrte Muse,
Wenn sie von deinen Scherzen singet.
Auch magst du jene stärkre Saite
Berühren, welche damals tönte,
Als Titans Söhne vor den Augen
Der Götter durch den Blitzstrahl fielen.
Die wilden Ungeheuer thürmten
Den Ossa und den Pelion auf
Und über beyde den Olympus,
Den Fichtenträger, lauter Stufen
Zur Himmelsburg.

Dich auch, du Schwester und Gemahlinn
Des Großen, königliche Juno,
Theilhaberinn des Zepters, ehren
Wir, deine Schaar; du schirmest Argos,
Das dir in allen Nöthen flehet,
Lenkst in der Rechten Krieg und Frieden.
Empfang' itzt Agamemnons Opfer,
Als Siegerinn.
Dich feyert die aus Buchs geschnitzte,
Vielöcherige Pfeife, dir tönt
Sanft unter weiser Jungfraun Fingern
Die Saite, dir schwingt sich die Fackel
In unsrer frommen Mütter Händen.
Vor den geheiligten Altären
Sinkt dir des Stieres weiße Gattinn,
Des Pflugs nicht kundig, keine Streifen
Des Joches an dem Hals.
Auch dich, des Donnerers Erzeugte,
Glorreiche Pallas, deren Spitze
Oft nach der Dardaniden Thürmen

Sich wandte, dich verehrt die alte
Und jüngere Matron' im Chore
Vereinigt; dir, wenn du herabsteigst,
Schleußt sich durch priesterliche Hände
Der Tempel auf, dir eilen Schaaren
Der Opfernden entgegen, festlich
Das Haupt bekränzt.
Uralte, schwache Greise bringen
Dir Dank für die erfüllten Wünsche,
O Trivia; sie gießen zitternd
Den Opferwein dir aus, auch unsre
Bittstimme tönet wieder, Delos,
Von den Cycladschen Inseln eine,
Dein mütterliches Land muß still stehn,
Wenn du, Lucina, winkst, eh trugen
Es Winde hin und her, doch itzo
Hängts, eingewurzelt, an der Erde.
Trotzt, dem es erst zu folgen pflegte,
Dem Wind, und hält gebundne Schiffe.
Du zählst, als Siegerinn, die Leichen

Der Kinder Niobens, sie drücket,
Ein jammernswerther Stein den Gipfel
Des Sipylus.
Indeß noch immer neue Thränen
Der alte Marmor weint.
Dich, Götterpaar, dich ehren Männer
Und Frauen, voll des frommen Eifers.
Doch du vor allen, Vater, Herrscher,
Blitzschleuderer, vor dessen Winke
Auf einmal beyde Pole zittern,
O Jupiter, du, unsers Stammes
Urheber, nimm geneigt die Gaben,
Und blick' auf dein nicht ungerathnes
Geschlecht herab.
Doch siehe, schnellen Schrittes naht ein Krieger,
Er trägt ein unzweydeutig Freudenzeichen,
Der Lorber an der Lanze Spitz'! Es ist
Eurybates, des Königs treuer Diener.

Dritte Handlung

Eurybates Clytämneſtra.

Eurybates.

So ehr' ich doch, des langen Irrens müde,
Die väterlichen Laren, und der Götter
Altär' und Tempel; kaum glaub' ich mir ſelbſt.
Bringt Opfer den Unſterblichen, der Stolz,
Die Zier Achäens, Agamemnon zeucht
Nur endlich ſiegreich in ſein Haus zurück.

Clytämneſtra.

Die frohe Nachricht kam mir ſchon zu Ohren.
Doch wo verweilt mein volle zehen Jahre
Zurück gewünſchter Gatte? hält die See
Hält ihn das Land noch fern?

Eurybates.

Er ſetzte glorreich,
Voll Ruhms und unbeſchädigt ſeinen Fuß
An den verlangten Strand.

Clytämneſtra.

Laß uns durch Opfer
Den frohen Tag und die zwar zaudernden,
Doch guten Götter ehren! ſage, lebt
Der Bruder meines Gatten? ſage, wo
Iſt meine Schweſter?

Eurybates.

Zuverläßge Nachricht
Kann ich nicht geben, allzu ungewiß
Iſt das Geſchick der Schiffenden; doch hoff' ich
Das Beſte, fleh darum die Götter an:
Wie die zerſtreute Flott' im Meere war,
Da konnt' ein Schiff das nächſte nicht erblicken;
Selbſt Agamemnon, irr' auf weiter Fluth
Erlitt hier mehr des Unglücks, als im Krieg.
Von einer ſolchen Flotte führet er
Nur wenig Schiff', und die zerſtört, zurück.
Faſt dächte man, er wäre der Beſiegte.

Clytämneſtra.

Sprich, welcher Zufall hatte meine Schiffe
Verſchlungen, und zerſtreuet die Piloten?

Eurybates.

Du foderſt, was zu ſagen bitter iſt.
Soll ich zu frohen Kunden böſe miſchen?
Die bange Seele flieht zurück und ſchaudert
Bey der Erinnerung ſo großer Übel.

Clytämneſtra.

Sprich! wer ſein Unglück zu erfahren flieht,
Mehrt ſeine Furcht, ein ungewiſſes Übel
Iſt quälender.

Eurybates.

Nachdem nun Troja ganz
Verbrannt von unſern Händen, und die Beute
Getheilt war, eilet jeder in die See.
Der Krieger ſchnallt das Schwert von müder Lende,
Die Schilde liegen auf dem Vordertheil
Des Schiffs, unangeſehn; zum Ruder greift

Die kriegerische Hand, und jeder Aufschub
Scheint allzu lang dem Ungeduldigen.
Wie von des Königs Schiff das Zeichen glänzte,
Und die Trompete laut den Rudrer, sich
Zu fördern, rief, da zeichnet und eröffnet
Der goldne Schnabel an des Feldherrn Schiff
Die Bahn, wo tausend Schiffe segeln mußten.
Uns treibt zuerst ein leiser Wind, der sanft
Ans Segel schlägt, und kaum erhoben zittert
Die stille Fluth von Zephyrs lindem Hauch.
Das Meer erglänzet theils von Schiffen, theils
Wird es bedeckt davon; wir freun uns Trojens
Gestade nackt und menschenleer die Höhen
Des weichenden Sigäums zu erblicken.
Die Jugend fasset und bewegt zugleich
Die Ruder, wechselweise hebet jeder
Die starken Arm' und unterstützt die Winde.
Es zittert die durchfurchte Fluth, sie schlägt
An unsrer Schiffe Seiten, weißer Schaum
Kocht zwischen ihnen und dem blauen Meer.

Wie stärkrer Wind die vollen Segel spannte,
Vertraut man ihm das Schiff, verläßt die Ruder,
Der Krieger streckt sich auf die Ruderbank
Und mißt, wie weit vom fliehenden Gestade
Das Schiff gerückt, mit seinen Blicken, oder
Erzählt vom Krieg, vom Drohn des tapfern Hector,
Vom Wagen des Achill, und wie der Held
Um Lösegeld die Leiche seines Feindes
Zurückgab, daß die Flamme sie verzehrte;
Und wie das Blut des Königs Priamus
Auf Jupiter Hercens Altar spritzte.
Indeß vergnügen sich rings auf dem Meer
Delphine, welche gern in stiller Fluth
Ihr Spiel beginen und mit krummen Rücken
Forthüpfen auf dem Wasser, ihre Schaar
Dreht sich in Kreisen, schwimmt um unsre Schiffe
Begleitend her, schwimmt voraus, schwimmet rückwärts,
Nun scherzet an des ersten Schiffes Schnabel
Ihr Chor, nun kreutzt er um das tausendste.

Das Ufer schwindet schon, die Felder fliehn,
Kaum nimmt man mehr Idäens Spitzen wahr;
Ein schwarzer Streif von Trojens Rauch ist alles,
Was ein auch noch so scharfes Auge sieht.
Nun spannt die müden Rosse Phöbus ab,
Schon stürzt der Tag vom Himmel, und sein Licht
Macht den Gestirnen Platz; ein Wölkchen, das
Aus einer schwarzen Kugel sich entfaltet,
Befleckt den Glanz des Phöbus, da er scheidet,
Und seine Makel warnen vor dem Meer.
Die Nacht bestreuet anfangs zwar den Himmel
Mit Sternen, windelos sind unsre Segel:
Doch jählings rauscht ein Murmeln von den Gipfeln
Der Berge her, und droht ein großes Unheil.
Das Ufer seufzt lang nach, die Woge schwillt
Beym Nahn des Winds, der Mond verhüllet sich,
Die Sterne fliehen, zu den Wolken steigt
Das Meer auf, und der Himmel schwindet weg.
Nicht Nacht nur ists, ein dichter Nebel auch
Liegt auf den Schatten, raubet alles Licht,

Vermischet See und Himmel, überall
Sind ausgebreitet übers Meer der Ost,
Der Süd, der West der Nord und thürmen, sich
Bekämpfend, von dem tiefsten Grund es auf.
Jedweder zeiget seine Wuth, jedweder
Erschüttert es feindselig, heulend wickelt
Ein Wirbelwind die ganze Fluth zusammen.
Der Nord von Strymons Ufern häufet Schnee,
Der Süd aus Libyen treibt nach der Sandbank
Die Schiffe hin, doch bleibet er nicht Herrscher.
Der regenschwangre Notus (*) mehrt die Fluth

Durch

(*) Auster und Notus werden allgemein für Synonima gehalten; hier aber als zwey Winde genannt, die sich um die Herrschaft des Meeres streiten; so wenigstens erklärte Farnabius das verdächtige Nec manet in Austro; konnte aber keine Parallelstelle zum Behufe seiner Meinung anführen. Vielleicht wird unter Libycus der Südwest verstanden, den die Griechen λιψ die Römer Africus heißen.

Durch Süsse; gegen Aufgang rast der Eurus,
Der stets der Nabathäer Reich' und Meer'
Erschüttert, auch der Nordwest hebt ergrimmt
Das Haupt; es scheint, es soll aus ihren Angeln
Die Welt gehoben werden, alle Götter
Aus dem geborstnen Himmel niederstürzen,
Und wiederum das schwarze Chaos herrschen.
Die Fluthen widerstehn dem Winde, der
Empört die Fluthen wieder, es gebricht
An Raum dem Meere, Regengüss' und Wogen
Vereinen ihre Wasser, auch der Trost
Zu sehn, zu wissen, was es ist, das uns
Zu Grunde richtet, der Trost fehlet auch.
Denn überall verdränget Finsterniß
Das Licht, ein stygisch Dunkel liegt umher.
Nur manchmal glänzt ein Feuer, wann der Blitz
Aus der zerrißnen Wolke furchtbar schimmert.
Erwünscht ist dieser Schein den Elenden,
So süß scheint ihnen auch ein grauses Licht.
Die Flotte selbst bekriegt sich, ein Schiff stößt

Ans andre Schiff, ein Vordertheil ans andre,
Und eine Seitenwand beschädiget
Die nächste Seitenwand, hier thut das Meer
Sich auf, weit gähnend, faßt, verschluckt ein Schiff
Und speyt es wieder auf die Wogen aus;
Dort sinkt ein zweytes Schiff durch eigne Last;
Dort giebt ein drittes die zerlechzte Seite
Den Wellen Preis; ein viertes ist bedeckt
Von einer ungeheuern Wog'; ein fünftes
Schwankt leicht, zerissen, ohne Schmuck daher,
Die Segel und die Ruder fehlen ihm,
Kein Mast mit hohen Stangen ragt empor,
Verstümmelt schwimmts im Meere Joniens.
Vernunft und Übung unternimmt nichts mehr,
Dem Übel wich die Kunst, die Schiffer stehn
Betäubet, müßig, denn das Ruder sank
Aus ihrer Hand, sie nöthigt zu Gebethen
Das Übermaß der Furcht, und Ein Gebeth
Schallt von der Troer und der Griechen Mund.
O Macht des Schicksals! sieh! Ulyß beneidet

Den

Den Ajax, Menelaus Hectorn, Pyrrhus
Den Vater und der Sieger Agamemnon
Den Priamus, der, so vor Troja sank,
Heißt glücklich, weil es ihm vergönnet war,
Daß er mit Ruhm auf seinem Posten fiel,
Und ihn die Erde deckt, die er besiegt.
Indessen sie, nichts Großes unternehmend,
Ein Spiel der Wellen werden, und ein feiges
Geschick so viele tapfre Männer aufreibt.
Verschwendet, riefen sie, verschwendet wird
Der Tod hier; du, wer du auch immer bist,
O Himmlischer, den solch ein Mißgeschick
Noch nicht gesättigt hat, erheitre doch
Dein göttliches, von Zorn umwölktes Antlitz!
Selbst Ilion würd' unsern Unglücksfällen
Den Zoll der Thränen nicht versagen, dauert
Dein Haß, willst du die Dorier vernichten,
So sollten die doch, derentwillen wir
Zu Grunde gehn, nicht mit zu Grunde gehn.
Beruhige der Wogen Zorn, die Flotte

Führt Danaer, doch Troer führt sie auch.
So sprachen sie, und hätten mehr gesprochen,
Doch hemmten Fluthen ihre Stimme. Sieh!
Ein neues Mißgeschick! bewaffnet mit
Des grimmen Vaters Blitz, versucht nun Pallas,
Was sie mit diesem Feuer, mit dem Haupt
Medusens in der schrecklichen Ägide
Und mit dem dräunden Speer zu thun vermag.
Vom Himmel heulen neue Stürme her.
Nur Ajax, unbesiegt von allen Übeln,
Ringt wider sie, als er das Segel eben,
Die Seile spannend, einzog, da ergriff
Die Flamm' ihn schnell; noch stürzt ein zweyter Strahl
Herab, den mit zurückgebogener,
Gewisser Hand die Göttinn, ihren Vater
Nachahmend, schleuderte. Durchs Schiff und Ajax
Dringt der, und reißt ein Theil von beyden los.
Auch dieß schreckt nicht den Held; er ragt verbrannt,
Gleich einem Felsen, aus dem Meer empor.
Peitscht die ergrimmte See, theilt mit der Brust

Die

Die Wasser, faßt und zieht das Schiff zu sich:
Im finstren Meere leuchtet Ajax; rings
Verbreitet Glanz sich auf die Fluthen; nun
Erreicht er einen Fels und donnert wüthend:
Ich bin dem Feuer und dem Meer entgangen,
Ich habe Pallas, Himmel, Bliz und See
Besiegt; mich schreckte nicht der Kriegesgott
Von dannen, ich allein stand wieder ihn
Und Hectorn, Phöbus Pfeile trieben mich
Von meinem Posten nicht, ich überwand
Die sammt den Phrygern; und nun scheut' ich dich?
Dich, die mit schwacher Rechte fremde Keil'
Auf mich her schleudert. Ha! mag er auch selbst
Sie schleudern, mag er! Eh der Rasende
Fortlästern konnte, macht mit seinem Dreyzack
Der aus der Tiefe steigende Neptun
Den Felsen los; der Fels stürzt, Ajax mit,
Der nun vom Meer, vom Feuer, von der Erde,
Nach langem Ringen überwältigt, liegt.
Ein größers Übel noch erwartet uns

Schiff=

Schiffbrüchige, wo täuschend Caphareus
Mit schnellen Wirbeln die geheimen Felsen
Bedeckt, dort ist die See an Wasser arm,
Und wallet untief über das Gestein.
Stets wechselt Ebb' und Fluth; ein hohes Bergschloß
Sieht von der steilen Höhe beyderseits
Das Meer, hier deines Pelops Ufer und
Den Isthmus, der gekrümmt und schmal die Fluthen
Joniens von Phrixus Fluthen trennt;
Dort Lemnos, das durch Mord berüchtigt ist,
Und Chalcis und den Hafen, welcher stets
Die Schiffe säumen macht. Dieß Bergschloß nun
Besteiget Nauplius und von der Zinne
Hebt er mit bösen Händen eine Leuchte,
Die treulos uns an diese Klippen lockt.
Die Schiffe spießen sich an Felsenspitzen,
Das eine wird beschädiget durch die
Vom Wasser karg nur überdeckte Sandbank:
Das andre bleibt zur Hälfte fest am Felsen,
Indeß die andre Hälfte fortschwimmt, an

Ein drittes Schiff, das rückwärts steuern will,
Prellt, und so wie es selbst zerschmettert ist,
Es auch zerschmettert: ach! wir fürchten itzt
Das Land mehr, als die See: doch endiget
Die Wuth des Sturms sich in der Dämmerung.
Und Phöbus kehrt zurück, da Troja nun
Rachopfer gnug empfangen, trauernd zeigt
Der Tag die Gräuel, so die Nacht verübt.

Clytämnestra.

Soll ich ob des Gemahles Wiederkunft
Mich freuen, oder jammern? zwar erfreut
Mich seine Rückkehr, doch die schwere Wunde
Des Reichs muß ich beklagen, söhn' o Vater,
Der die vom Donner widerhallende
Palläste des Olymps erschüttert, söhne
Die Götter endlich mit den Griechen aus:
Nun kränze festlich jede Stirne sich,
Süß töne die Schallmey den Lobgesang
Der Götter, und an ihrem hohen Altar
Fall' Opfervieh, so weiß, wie junger Schnee.

Doch

Doch siehe! traurig, schmucklos nahet sich
Der Iliaden Schaar; hoch ragt empor
Die Priesterinn Cassandra, tritt stolz auf,
Und schüttelt wild begeistert ihren Lorber.

Cassandra, Chor der Trojanerinnen.

Chor.

Arge Lebenslust, du süßes
Übel, du der Menschheit Feindinn!
Ohne dich blieb' ihr ein Ausweg
In dem Elend, Unglückselge
Riese Tod, der Allbefreyer
In den Hafen ewger Ruhe.
Wer das fürchterliche Dunkel (*)
Acherons, des Styx betrübte
Wogen, nicht betrübt, erblicket,
Wer dem allzu langen Leben

(*) Ich habe hier der Deutlichkeit wegen die Ordnung geändert, und einige Verse hinauf gerückt.

Sich erkühnt, ein Ziel zu setzen,
Diesen lohnet tiefe Ruhe.
Den erschüttern keine Schrecken,
Keine Flammen des erzürnten
Donnerers, kein Sturm des Glückes.
Der scheut nicht der Bürger Rotten,
Nicht des Siegers Grimm und Drohen,
Nicht die Raserey der Fluthen,
Die der Nordwest aufpeitscht, nicht die
Wilden Schlachten, nicht des Staubes
Wolk', aufsteigend vor der Barbarn
Reiterschwarm, er bebet nicht beym
Untergang der Nationen,
Wenn an ihren hohen Wällen
Feindlich Feuer nagt; er zittert
Vor dem ungezähmten Krieg nicht,
Jeder Knechtschaft Bande bricht er
Und verschmäht die wandelbare
Gunst der Götter, einem König,
Einem Gott gleich; welch ein Unglück

Ist es nicht zu sterben wissen!
Unsre Vaterstadt zerstören
Sahn wir, sahen Dorisch Feuer
In der Schreckennacht die Häuser
Unsers Ilions verzehren.
Nicht durch Krieg und Waffen fiel es,
Wie vordem, als es die Pfeile
Des Aleid besiegten. Troja,
Dich hat nicht der Sohn der Thetis,
Nicht sein ihm nur allzu theurer
Freund besieget, wenn gleich dieser,
In erborgten Waffen glänzend,
Als ein falscher Peleide,
In den Staub die Troer streckte
Nicht der wahre Peleide,
Als sich seine wilde Seele
Satt getrauert, und auf hohen
Wällen die Trojanerinnen
Vor dem schnellen Läufer bebten.
Troja, du verlorst den letzten

Troſt im Unglück, denn du wurdeſt
Nicht durch Tapferkeit beſieget.
Zehen Jahre widerſtandſt du,
Zehen Jahr', um durch die Liſten
Einer einzgen Nacht zu fallen.
Ach! wir ſahn die ungeheure
Laſt des trügenden Geſchenkes,
Führten, allzu ſchnell Verräthern
Trauend, führten ſelbſt der Griechen
Böſes Denkmahl in die Mauern.
Mitten in dem Thor erbebte
Noch das Roß, das in dem Bauche
Krieg und Fürſten trug, wir konnten
Nun in ihren eignen Schlingen
Die Pelasger fangen, konnten
Nun durch ihr Werk ſie vernichten.
Den es tönten mehr als Einmal
Die bewegten Schild' und ſandten
In das Ohr ein hohles Raſſeln;
Und dem liſtigen Ulyſſes

Wollte Pyrrhus nicht gehorchen,
Sondern murrt ihm laut entgegen,
Doch die sorgenlose Jugend
Schätzte sich durch die Berührung
Der geweihten Seile glücklich,
Hectors Sohn und die den Manen
Des Achill Verlobte führten,
Jedes Schaaren gleichen Alters,
Er die Knaben, sie die Mädchen.
Mütter in dem Feyerschmucke
Brachten Opfer dar, und Männer
Auch im Feyerschmucke drängten
Sich zu dem Altar. Ein Jubel
War das ganze, weite Troja.
Hecuba sogar war fröhlich
Seit des Hector Scheiterhaufen
Nun zum ersten Male fröhlich
O was sollen wir, von Schmerzen
Tief gebeugt, zuerst beweinen?
Was zuletzt? die Mauern Trojens,

Die der Götter Hand erbauet,
Und die unsrige verheeret ?
Oder die geweihten Tempel,
Brennend überm Haupt der Götter ?
Nein nicht diesen Übeln sollen
Unsre heißen Thränen fließen
Sondern dir, erhabner Vater;
Ach ich sahe, sahe deine
Alte Gurgel nur mit wenig
Tropfen Pyrrhus Eisen färben.

Cassandra.

Ihr Troerinnen mäßigt eure Thränen,
Die Folgezeit wird noch von euch sie heischen.
Beweinet und beklaget nur die Leichen
Der Eurigen, nicht meinen Jammer; der
Verschmähet Mitgenossen, auch genüg',
Ich selbst, den Fall der Meinen zu betrauern.

Chor.

Laß Thränen mit Thränen
Vermischen, mehr quälen
Verschwiegene Schmerzen.
Laß uns in Gemeinschaft
Die Unsern betrauern.
Du kannst nicht, o Jungfrau,
Wiewohl durch das Unglück
Gehärtet, gestählet,
So vielfachen Umsturz
Alleine betrauern.
O dieses vermöchte
Der edle Gesang nicht,
Mit dem Philomela
In mancherley Weisen
Den Itys beklaget;
Vermöchte die Schwalbe
Mit ihrem Geschwätz nicht,
Die hoch auf der Spitze

Bistonischer Dächer
Die schändliche Liebe
Des Gatten beweinet.
Sie beyde, sie könnten
Dein armes Geschlecht nicht
Nach Würde betrauern.
Ja dieses vermöchten
So gar nicht die letzten
Gesänge des Cycnus,
Der schneeigen Schwäne
Berühmtesten, welcher
Des Danaus Fluth und
Des Isters berudert.
Dieß könnte der bangen
Alcyonen Lied nicht,
Da wenn sie den Eryx
Besingen, daß sanfter
Die Woge dazu rauscht,
Und wieder der Stille,
Der trügenden Stille,

Des Meers sich vertrauen,
Indem sie die Jungen
Im wankenden Neste
Mit Sorgfalt erwärmen.
Dieß könnte, wenn sie auch
Sammt dir sich die Arme
Zerschnitte, dieß könnte
Die traurige Schaar nicht
Die selbst sich entmannte,
Den Attis beweinet
Und dir rast, o Göttinn,
Mit thürmendem Hauptschmuck.
Unzählbar, Cassandra,
Sind unsere Thränen;
Doch unsere Leiden,
Die sind es nicht minder

Wie? reissest du vom Haupt die heilge Binde?
Die Götter ehren, däucht mich, ist vor allen
Der Unglückselgen Pflicht.

Cassandra.

Mein Jammerstand
Siegt über jede Furcht; durch kein Gebeth
Versöhn' ich mehr die grimmen Götter; nichts
Wenn sie auch wüthen wollten, übrigt' ihnen.
Das Glück hat seinen Zorn an mir erschöpft.
Hab' ich ein Vaterland noch, eine Schwester
Und einen Vater zu verlieren? trank
Nicht Grab und Altar alles Blut der Meinen?
Wo ist der Brüder hoch beglückte Schaar?
Nicht wahr, dahin! und wenig Greise blieben
In unsrer öden Burg; die Schwägerinnen
Sind, die Lacänerinn nur ausgenommen,
Verwittwet alle; du auch, Herrscherinn
Der Phrygier, die nur dem Scheiterhaufen
So manchen königlichen Sohn gebar,
Erfuhrst ein neues Schicksal; umgestaltet
In einen grimmen Hund hast du den Hector,
Den Priamus, dich selber überlebt,
Und wüthend deiner Stadt Ruin umbellt.

Der

Der Chor.

Die Seherinn schweigt plötzlich; ihre Wangen
Erbleichen; heftig zittern ihre Glieder;
Ihr weiches Haar sträubt sich empor und lupft
Die Binden; in der athemlosen Brust
Tönts dumpf; ihr rollend Auge schweift umher,
Die Sterne drehn sich aufwärts, itzo starren
Sie wild, nun hebet sie mehr als gewöhnlich
Das Haupt, tritt hoch einher, nun ringet sie
Die Kehle zu eröffnen, murret nun
Mit halbgeschloßnem Mund und hält nicht mehr
Die Wuth des Gottes in der Brust zurück.

Cassandra.

Wozu die neuen Stacheln heilger Wuth?
Wozu die Raserey, die wieder mich
Sinnlose fortreißt? weiche, Phöbus, weiche!
Ich bin nicht dein mehr, lösch' in meiner Brust
Die tief verborgnen Flammen aus: für wen
Soll ich begeistert schwärmen, soll ich rasen?
Mein Troja fiel: was übriget mir noch

Mir

Mir Seherinn, der niemand glaubt? wo bin ich?
Das holde Licht entfliehet; tiefe Nacht
Schwärzt meine Wangen; eingehüllt in Dunkel
Verbirgt der Äther sich; doch itzt, sieh, sieh!
Itzt glänzen am Olymp zwey Sonnen: zweyfach
Ist Argos, doppelt heben seine Häuser sich.
Ich seh die Wälder Idens! Unheil bringend
Sitzt zwischen Göttinnen ein Hirt als Richter.
Scheut, Fürsten, warn' ich, die verstohlne Brut,
Der Hirten Zögling stürzt noch euer Haus!
Warum schwingt rasend die Spartanerinn
Gezückte Dolch' in ihrer Weiberhand,
Gleich einer Amazone? welchen Mann
Sucht ihre mit dem Stahl bewehrte Faust?
Welch anders Bild zieht nun mein Aug' auf sich?
Der Thiere Sieger, der Marmarsche Löwe
Liegt von unedlem Zahn am Hals verwundet,
Liegt unterm blutgen Biß der kühnen Löwinn.
Warum sagt ihr, ihr Schatten meiner Freunde,
Ich sey die einzige Gerettete?

Ich folge dir, o Vater, dessen Grab
Ganz Troja war, dir, Bruder, Schutz der Phryger,
Der Griechen Schrecken: ach! ich seh dich nicht,
Wie einst, mit Ruhm bedecket, deine Hände
Sind nicht vom Brand der griechschen Schiffe warm.
Zerrissen seh ich deine Glieder, wund
Von schweren Fesseln diese starken Arme!
Dir Troilus, dir folg' ich, der im Kampf
Nur allzu schnell auf den Peliden stieß;
Auch dir, Deiphobus! ach! ganz verstellt,
Unkenntlich ist dein holdes Angesicht!
Der neuen Gattinn dankst du dieß Geschenk!
Wohlan! ich will den Styx befahren, will
Den grimmen Cerberus und das Gebieth
Des giergen Höllengottes schauen; heut
Führt Charons Schiff zwey königliche Seelen,
Den Sieger, die Besiegte: schließt, ihr Schatten,
Euch sieh ich und auch dir, o heilge Fluth,
Bey der die Götter schwören, nur ein wenig
Schließt jetzt des schwarzen Poles Rücken auf,

Da-

Damit die leichten Schaaren Phrygiens
Myceen erblicken! seht, ihr Unglückselgen,
Seht hin! der Grimm des Schicksals wandte sich.
Die scheuslichen Schwestern schwingen,
Herstürmend, blutige Geißeln
In ihrer Rechten, die Linke
Bewaffnen brennende Fackeln;
Wuth schwellet die bleiche Wang' auf,
Um die zernagten Gedärme
Sind schwarze Todtengewänder;
Die nächtlichen Schrecken rauschen,
Am schlammigen Pfuhle liegen
Die langen Riesengebeine,
Von Zeit und Fäulniß zerfressen.
Der müde Tantalus schnappet
Nicht mehr nach trügenden Quellen,
Die seine Lippen umspielen.
Der Schmerz ob der neuen Leiche
Macht ihn des Durstes vergessen.

Doch Dardanus, unser Erzeuger,
Tritt zierlich einher, und frohlocket.

Der Chor.

Sieh! jetzo legt sich ihre Wuth von selbst,
Nachdem sie ausgeschwärmet, und sie fällt:
So fällt am Altar mit gebrochnem Knie
Und mit verwundetem Genick die Farre.
Kommt! hebt vom Boden die Begeisterte.
Doch sieh! nun endlich naht sich Agamemnon
Den Seinigen, ihn kränzt des Sieges Lorber.
Ihm eilt' im Feyerschmucke seine Gattinn
Entgegen, beyde kommen Hand in Hand.

Vierte Handlung.

Agamemnon, Cassandra.

Agamemnon.

Nun kehr' ich endlich unverletzt zu meinen
Penaten, theures Erdreich sey gegrüßt!
Dir schicken vieler Barbarn Länder Beute,
Dir strecket die besiegten Arme Troja,
Das Haupt des lange mächtgen Asiens
Warum liegt hier der hingegoßne Leib
Der Seherinn? warum erbebet sie?
Was wanket ihr Genick? hebt sie empor
Ihr Diener, und mit kaltem Nasse bringt
Sie wiederum zu sich: doch schon eröffnet
Ihr schwaches Auge sich dem Tageslicht.
Versammle deine Lebensgeister, sieh
Den Hafen nach dem Elend, wir begehn
Heut einen Festtag:

Cas-

Cassandra.

Den begieng auch Troja.

Agamemnon.

Laß am Altar uns opfern.

Cassandra.

Am Altar fiel

Mein Vater.

Agamemnon.

Laß zum Jupiter uns flehn.

Cassandra.

Zu dem Herceischen (*) ?

Agamemnon.

Du glaubst wohl Troja

Zu sehen?

Cassandra.

Ja! und auch den Priamus.

(*) Ein Beynahme des Jupiter in so fern er alles beschützet, was innerhalb des Zaunes war. Am Altare des Herceischen Jupiters wurde Priamus von dem Pyrrhus ermordet, worauf Cassandra anspielet.

Agamemnon.

Hier ist nicht Troja!

Cassandra.

Wo ich Helenen
Erblicke, dort ist Troja, dünket mich.

Agamemnon.

Scheu deine Frau nicht, Dienerinn!

Cassandra.

Die Freyheit
Ist nah.

Agamemnon.

Du lebest sicher hier.

Cassandra.

Der Tod
Ist meine Sicherheit.

Agamemnon.

Es drohn dir keine
Gefahren.

Cassandra.

Aber dir droht eine große.

Aga-

Agamemnon.

Was soll ein Sieger scheun?

Cassandra.

Das was er nicht scheut.

Agamemnon.

Ihr treuen Diener haltet sie zurück,
Bis sie den Gott aus ihrem Busen haucht:
Sie möchte sonst in dieser Raserey,
Und ihrer nicht bewußt, ein Unheil stiften.
Dir aber Vater, welcher die Gewölke
Zertreibt, und fürchterliche Donner schleudert,
Dir, dem die Sieger reiche Beute bringen,
Und dir auch, Schwester des allmächtgen Gatten,
Argolsche Juno, will ich süßes Rauchwerk
Arabiens und Eingeweide der
Versprochnen Opferthiere flehend weihn.

Chor der Argiverinnen.

Du, durch berühmte Bürger berühmte Stadt,
O Argos, Argos, theuer der zürnenden

Stiefmutter, du ernährest große
Zöglinge, machest durch sie der Götter
Ungleiche Zahl gleich, deines erhabenen
Alcides, zwölf Gefahren erwarben ihm
Den Götterrang, ihn zu erzeugen
Wurde das Weltgesetz umgestossen.
Denn sein allmächtger Vater verdoppelte
Die feuchte Nacht, im eilenden Wagen hielt
Er Phöbus auf, und hieß die Pferde
Phöbens mit langsamem Schritt zurückgehn:
Der Aufgang fühlt', es fühlte der Niedergang
Alcids Geburt, der Mächtige konnte nicht
In Einer Nacht erzeuget werden.
Knabe, bestimmet, den großen Himmel
Zu stützen, dir stand, als du geboren wardst,
Die Welt still, deinen quetschenden Arm empfand
Der Löwe Nemeens, die Hirschkuh
Und der Verwüster Arcadscher Fluren,
Der Eber: brüllend mußte der wilde Stier
Dem Helden nachziehn, mußte die noch im Tod

Furchtbare Schlang' all ihre Leben,
Da er den Hals ihr verbrannte, lassen.
Hin sank durch seine Keule das Unthier, dem
Drey Zwillingsköpfe wuchsen aus Einem Leib,
Und jauchzend trieb er ostenwärts die
Heerden Hesperiens, seine Beute;
Entführt' aus Thracen Pferde, die der Tyrann
Nicht mit dem Gras von Strymons und Hebrus Strand
Gefüttert, denen er zerfleischte
Gäst' in die blutige Krippe legte.
Bis er, (das letzte Blut, so den wilden Schlund
Benetzt,) er selber ihnen zur Speise ward.
Hippolyte, die stolze, sahe
Mitten vom Busen das Wehrgehänge
Sich rauben, hoch herunter fiel Stymphalis,
Da Herculs Pfeil die Wolken durchschnitt, der Baum
Mit goldner Frucht, noch nie beraubet,
Schlüpft' in die Luft aus des Pflückers Händen;
Das Goldblech rauscht'; es hört' es der giftige
Schlaflose Wächter, da schon der ganze Hain

Des blinkenden Metalles leer war,
Und auf dem Rückzug der Sohn Alemenens.
Herauf geschleppt an dreyfacher Kette, stand
Der Höllenhund verstummend, mit keinem Mund
Wagt' er zu bellen, denn das Unthier
Scheute die Farbe des fremden Lichtes.
Die lügenhaften Enkel des Dardanus
Erfuhren zweymal, was dein Geschoß vermag,
Du stürztest Ilion in zehen
Tagen, die unsern in zehen Jahren.

Fünfte Handlung.

Cassandra.

Ein großes Werk, der Arbeit eines ganzen
Jahrzehends gleich, beginnet man darin.
Ha! was ist dieß? auf, auf mein Geist! empfange
Den Lohn der Wuth! wir, wir Besiegte, siegen!
So recht! mein Troja du erstehst und liegend
Zogst du Mycen mit in den Untergang.
Dein Sieger flieht, so deutlich mahlte noch
Mein Sehergeist mir nichts; ich schau es, bin
Zugegen, ich genieß' es, meine Sinne
Täuscht nicht ein Blendwerk: laßt es mich betrachten!
Ein Mahl wird in des Königs Burg bereitet,
Dem letzten Mahl der Phrygier nicht ungleich;
Trojanische Purpurdecken breiten sie
Aufs Lager, trinken aus dem Sold des alten
Assaracus, er selbst lehnt, hoch gelagert,
Am Leib ein buntes Kleid, die Beute Priams.

Die Gattinn heißt ihn feindliche Gewänder
Mit den Geweben ihrer treuen Hand
Vertauschen: ha! mein Herz entsetzt sich, bebet!
Den Gatten also wird der Ehebrecher,
Den König der Verbannte tödten, das
Verhängniß kommt; das letzte Gastmahl wird
Des Herren Wunden sehen, spritzen wird
Sein Blut in den Bokal: seht; ihn umwickelt
Das Kleid schon, so dem mordenden Verräther
Ihn Preis giebt, so den Ausgang seinen Händen
Versaget und sein Haupt in den geräumgen
Und nirgends aufgetrennten Falten birgt.
Der Halbmann stößt den Dolch ihm in die Seite,
Mit zitternder, mit ungewisser Hand,
Und tief nicht; mitten im Verwunden stockt er.
Mit einer scharfen Axt hat Tyndaris,
Die Rasende, die kühne Hand bewaffnet.
Und wie man am Altar das Beil nicht wider
Den Stier erhebet, eh man mit den Augen
Den Platz zum Schlag an seinem Hals bezeichnet.

So windet sie auch ihre Mörderhände
Bald hieher und bald dorthin; ha! nun hat er
Sein Theil; es ist geschehn! hier hangt das Haupt
Noch kaum am Hals, hier strömen auf den Rumpf
Blutbäche, dort klappt zuckend noch der Mund.
Auch itzo weichen sie noch nicht, er eilt
Zu den Entseelten und zerfleischet ihn
Sie hilft, durch diese Gräulthat zeigen beyde
Der Ihrigen sich würdig: sie, die Schwester
Der Helena, und er, Thyestens Sohn.
Sieh! Titan steht, als ob sein Tagewerk
Vollendet wär, unschlüssig, welchen Weg
Er wandeln soll, ob den gewöhnlichen,
Ob jenen Weg, den ihn Thyest gelehrt,

Electra, Strophius, Orestes, Pylades.

Electra.

Fleuch, einzge Stütze nach des Vaters Tod,
Fleuch aus den Frevlerhänden deiner Feinde!
Vom Grund zerstört ist unser Haus, das Reich

Da-

Dahin! doch wer, wer ist wohl dieser Gast,
Der seinen schnellen Wagen hieher lenkt?
Ich will, mein Bruder, dein Gesicht verhüllen
Und ihm entziehn; doch, Thörichte, du bebst,
Vor Fremden bebest du; die Deinen sind
Dir schrecklich; weg mit banger Furcht, Orestes!
Ein treuer Freund ist hier und Schutz mit ihm.

Strophius.

Ich Strophius kehr' itzt aus Phocis mit
Dem Siegerkranz geschmückt, dem Freunde Glück
Zu wünschen, dessen Hand nach einem Kampf
Von zehen Jahren Ilion gestürzt.
Doch wie? wer netzet hier das trauernde
Gesicht mit Thränen? stehet sorgenvoll
Und bange da? die Königstochter ists,
Electra; Thränen in dem frohen Haus?

Electra.

Der Vater liegt, ermordet von der Mutter,
Den Sohn, auch den, will man ihm beygesellen;
Ägisthus herrschet hier durch Venus List.

Stro-

Strophius.

O Menschenglück, das niemals lange währt!

Electra.

Bey meines Vaters Angedenken fleh
Ich dir, bey seinem Zepter, den der Erdkreis
Gekannt, und bey den wandelbaren Göttern,
Nimm meinen armen Bruder mit und birg ihn
Freundschaftlich.

Strophius.

Zwar sollt' Agamemnons Mord
Mich schüchtern machen; doch ich unternehm' es.
Getreu dem Freund im Glücke seyn, ist billig,
Dem Freund im Unglück, Pflicht. Nimm diesen Kranz
Scherzhafter Kämpfe Lohn, faß' in die Linke
Den grünen Siegerzweig, daß er dein Haupt
Beschirme; diese Palme, das Geschenk
Des Jupiter Pisäus, soll zugleich
Zur Vorbedeutung dir und Hülle dienen.
Du aber Sohn, mein Wagenlenker, lerne
Von deinem Vater treu dem Freunde seyn.

Und

Und nun, ihr schnellen Pferde (daß ihr schnell seyd,
Weiß Griechenland) flieht, rollet mit dem Wagen
Aus diesem Land, dem Sitz der Frevel, fort.

Electra.

Er fliehet — weg ist er; der Wagen schwindet
Im Flug aus dem Gesicht; nun bin ich sicher,
Erwarte ruhig meine Feind', und biethe
Mein Haupt den Wunden dar; sie nahet sich,
Des Gatten blutge Siegerinn; ihr Kleid
Trägt noch befleckt die Spur der Gräuelthat,
Die Hände sind von frischen Blut noch naß,
Und auf der wilden Stirne stehet: Mord!
Ich will zum Altar treten; laß Cassandra
Laß deine Binden mich auch schirmen, das
Was du befürchtest, steht auch mir bevor.

Clytämnestra, Ägisth, Electra, Cassandra.

Clytämnestra.

Boshafte, freche Feindinn deiner Mutter
Erscheinst du öffentlich, du, eine Jungfrau?

Electra.

Ich Jungfrau floh der Ehebrecher Haus.

Cly-

Clytämneſtra.

Wer hielte dich für eine Jungfrau?

Electra.

Niemand:

Denn ich bin deine Tochter.

Clytämneſtra.

Mehr Verehrung

Der Mutter!

Electra.

Dir, dir hab' ich abgelernt'

Verwandſchaftspflichten zu erfüllen.

Clytämneſtra.

Jetzt

Schwillt zwar dein Herz von Männerſtolz empor,

Doch ſollen bittre Strafen dich bezähmen

Und wieder weiblich machen.

Electra.

Irr' ich, oder

Ziemt nicht das Schwert auch Weiberhänden?

Clytämneſtra.

Wähnſt du

Du Thörinn, du ſeyſt uns gleich?

Elec-

Electra.

Euch? wer ist

Dein zweyter Agamemnon? wer? Sprich doch

Als Witwe; todt ist dein Gemahl.

Clytämnestra.

Bald werd' ich,

Als Königinn, die ungezähmten Reden

Der Frechen strafen; doch nun sage mir,

Sag' alsogleich: wo ist mein Sohn, dein Bruder?

Electra.

Weit aus Mycen.

Clytämnestra.

Bring mir den Sohn zurück;

Electra.

Und du den Vater.

Clytämnestra.

Welcher Ort verbirgt ihn?

Electra.

Ein sichrer, wo kein neuer Herrscher droht:

Und diese Nachricht muß die gute Mutter

Befriedigen; die zürnende fragt weiter.

Cly-

Clytämneſtra.

Noch heute ſollſt du ſterben.

Electra.

Gern! doch ja
Durch deine Hand! ich weiche vom Altar.
Gefällt es dir das Schwert mir in die Kehle
Zu ſenken, ſieh! hier iſt ſie; oder ins
Genick, gleich Opferthieren, ſieh! es harrt,
Gehorſam harrt es deinem Stahl entgegen.
Der Frevel iſt vollbracht, waſch' immerhin
Mit dieſem Blut die Rechte, die dir erſt
Des Gatten Mord beflecket, übertüncht.

Clytämneſtra.

Du Mitgenoß der Herrſchaft und Gefahr,
Tritt her, Ägiſth: die Tochter läſtert boshaft
Die Mutter und verhehlet ihren Bruder.

Ägiſth.

Halt, Raſende, der böſen Stimme Ton
Zurück und ſtoß nicht ſolche Reden aus,
Die einer Mutter Ohr nie hören ſoll.

Electra.

Auch er, des gräulichſten von allen Laſtern

Vollführer, giebt mir Lehren, er, durch Blutschand
Erzeuget, den die Seinen selbst nicht recht
Zu nennen wissen, er, der Schwester Sohn,
Des Vaters Enkel.

Clytämnestra.

Säumst du noch, Ägisth,
Ihr mit dem Schwert das Frevlerhaupt vom Rumpfe
Zu haun? sogleich her mit dem Bruder, oder
Dem Leben.

Ägisth.

In des Kerkers finstern Mauern
Und unter Martern jeder Art verlebe
Sie ihre Tag'; arm, dürftig, eingesperrt,
Verstaltet, Witwe vor der Eh, verbannt,
Gehaßt von Allen, mit dem Sonnenlicht
Nicht mehr bekannt, erliege sie den Übeln.
Dann zeigt sie uns villeicht den Jüngling an,
Den sie uns jetzt verhehlt.

Electra.

Gieb mir den Tod.

Ägisth.

Wenn du ihn scheutest, dann gäb' ich ihn dir.

Ein unerfahrener Tyrann ist der,
Der mit dem Tod nur straft.

Electra.

Was giebt es Ärgers?

Ägisth.

Das Leben, wenn du nach dem Tode seufzest.

Clytämnestra.

Ihr Knechte schleppt das Ungeheuer weg.
Weit von Mycen, im Winkel unsers Reichs,
Werft sie in einer Höhle finstre Nacht,
Und bindet sie, damit der Kerker sie
Bezähme, die aufrührerische Jungfrau.
Du aber sollst mir mit dem Leben büßen,
Gefangene Gemahlinn, Buhlerinn
Im Fürstenbette; schleppt sie weg, sie folge
Dem Gatten, dessen Herz sie mir geraubt.

Cassandra.

O schleppt mich nicht; ich gehe vor euch her
Und eile meinen Phrygiern die Erste
Die Freudenpost zu bringen, daß das Meer
Von umgestürzten Schiffen voll, Mycen

Erobert ist, und er, dem tausend Führer
Gehorchten, nun mit uns ein gleiches Schicksal
Erlitt, auch er durch eines Weibes List
Und Ehbruch fiel: nun schleppt mich immer fort,
Ich dank euch noch; so lange war es heilsam
Gelebt zu haben, selbst nach Trojens Sturz
Gelebt zu haben.

Clytämnestra.

Stirb, du Rasende!

Cassandra.

Die Raserey ergreifet bald auch euch.

Inhalt.

Zueignungsschrift. = = = = = = = = Seite. 5
An mein Buch. = = = = = = = = = = = 7
Das Buch an den Leser. = = = = = = = = = 21

Oden und Lieder.

An mein Saitenspiel. = = = = = = = = = = 27
Das Glück. = = = = = = = = = = = = = 29
Die Verlaßne. = = = = = = = = = = = = 34
Glückwunsch an den Freyherrn von Gebler. = = 37
Lina auf der Redoute = = = = = = = = = 38
Der Abbe. = = = = = = = = = = = = = 41
Der Unglückliche an seinen Hund. = = = = = 44
Empfindungen auf einem Anstande. = = = = 47
Der Fächer. = = = = = = = = = = = = = 49
An den Unbestand. = = = = = = = = = = 54

Morgengebeth. = = = = = = = = = = Seite. 58
Abendgebeth. = = = = = = = = = = = 60
Sehnsucht nach dem Geliebten. = = = = = = 63
Warnung. = = = = = = = = = = = = 66
Parodie von Horazens vierter Ode des zweiten Buches. = = = = = = = = = = = 69
Der Morgenbesuch. = = = = = = = = = 71
Lied einer Nonne. = = = = = = = = = 75
An Selinden. = = = = = = = = = = = 79
An eine verklärte Geliebte. = = = = = = = 82
Lied eines Hagestolzen. = = = = = = = = 85
Zum Champagner zu singen. = = = = = = 87
Linens Veilchen = = = = = = = = = = 88
Anacreons siebzehnte Ode. = = = = = = = 90
Aufruf zur Freude. = = = = = = = = = 91
Siegwart als Mönch im Klostergarten. = = = 94
Auf Doris. = = = = = = = = = = = 98
Lied eines alten Juden. = = = = = = = = 99
An Blumauer, im Nahmen aller Ehemänner. = 102
An Sophie Wieland. = = = = = = = = 107

Die

Die Genesung. = = = = = = = = = Seite. 109
Auftrag an Amor. = = = = = = = = = = 112
An eine Buhlerinn. = = = = = = = = = = 113
An mich selbst. = = = = = = = = = = = 116
Liebesschwermuth. = = = = = = = = = = 118
Weiberungerechtigkeit nach dem Englischen = = 120
An Linen aus dem Catull 5. = = = = = = = 122
Auf einer Donaufahrt. = = = = = = = = = 123
Die Freyheit. = = = = = = = = = = = 125
An meine Leyer. = = = = = = = = = = = 129
An Linen. = = = = = = = = = = = = = 132
An den König Friederich Wilhelm. = = = = = 134
Mein Entschluß. = = = = = = = - = = = 136
An Pyrrha, nach dem Horaz. I. B. 5. = = = 140
Auf den Tod der Jaquet. = = = = = = = = 142
An —— = = = = = = = = = = = = = 144
Glück und Unglück nach dem Französischen. = 146
Die Entbehrlichkeit des Putzes nach dem Properz
I. B. 2. = = = = = = = = = = = = 149

Sinngedichte.

An —— = = = = = = = = = = = = = 153
Weiberzusagen, nach dem Catull 71. = = = = 153
An —— = = = = = = = = = = = = = 154
Grabschrift. = = = = = = = = = = = = 154
Nur sechs Sacramente. = = = = = = = = 155
An den Fuscus aus dem Martial I. 55. = = 155
Ein neuer Reihentanz. = = = = = = = = 156
Porcia, aus dem Martial I. 43. = = = = = 156
Cleant. = = = = = = = = = = = = = 157
An den Cecilian aus den Martial I. 74. = = 157
An den Sextus aus dem Martial II. 3. = = 158

Nisus und Euryalus.

Aus dem neunten Buche der Äneis. 176 V. = 502. 161

Liebeslieder nach dem Ovid.

Schutz- und Zueignungsschrift. = = = = = = 195
An eine ungetreue Geliebte III. B. 14. El. = 206
Das Geständniß II. B. 4 El. = = = = = 209

An

An einen King II. B. 15 El. = = = = = = = 212
Der Mittag I. B. 5. El. = = = = = = = = 214
Die Würde des Dichters I. B. 15. El. = = = 216

Freymaurergedichte.

Geständniß und Warnung. = = = = = = = = 221
Das Gesicht. = = = = = = = = = = = = 230
Ode bey Einweihung einer Loge. = = = = = = 233
Glückwunsch an den Hochwürdigen Bruder D*** 235
Empfindungen eines Freymaurers am Tage seiner Aufnahme. = = = = = = = = = = = 237
Lied der Lehrlinge. = = = = = = = = = = 240
Lied der Gesellen. = = = = = = = = = = 243
Lied der Meister. = = = = = = = = = = 245
Vor der Tafel zu singen. = = = = = = = = 247
Tafellied. = = = = = = = = = = = = 249
Lied im Chore zu singen. = = = = = = = = 251
Schwesternlied. = = = = = = = = = = 254
Kettenlied. = = = = = = = = = = = = 256
An die Brüder der wahren Eintracht, als ich und

Prandstetter ihrer Loge einverleibt wurden = 157
Bey der Aufnahme eines Geistlichen. = = = 261
An neu beförderte Gesellen. = = = = = = 265
Cantate, gesungen als man den Geburtstag des Großmeisters H. von Born feyerte. = = 267
Cantate, gesungen am Stiftungstage der Loge zur wahren Eintracht. = = = = = = = 272
Die Schicksale der Freymaurerey, eine Cantate 276
über die Unduldsamkeit in der Maurerey. = = 287

Agamemnon.

Ein Trauerspiel des Seneca. = = = = = = 305

Anhang.

Zu den Lehrgedichten.

An Nicolai.

Τῦ γάρ τε ξεῖνος μιμνήσκεται ἤματα πάντα
Ἀνδρὸς ξεινοδόκε, ὅς κεν φιλότητα παράσχῃ
ΟΜΗΡΟΥ.

Vier Jahre, Nicolai, sind es nun,
Daß ich nach eurer Stadt, wo Duldung und
Aufklärung nicht Paradewaaren sind,
Begierig doch mit Schüchternheit gewallt.
Du kommst aus Wien, so sagt' ich zu mir selbst,
Das wird beym Staatsmann und Gelehrten dich
Nicht sehr empfehlen, dieser wird mit Stolz,
Und jener wird mit Argwohn auf dich sehn.
Wie sehr betrog ich mich! wohin ich kam,
Bereitete mir einen Ehrensitz
Die Höflichkeit, both Freundschaft mir die Hand,
Und lächelte Gutmüthigkeit mich an;
Kein einzig Haus, an welches ich gepocht,
Blieb mir verschlossen, aber niemand that

So angelweit sein gastfrey Thor mir auf
Als du, mein Nicolai; Dank dafür!
Dank für so manche Stunde, die du dir
Von wichtigen Geschäften abgedarbt,
Sie mir zu schenken, Dank für manchen Plan,
Wodurch mein Aufenthalt mir angenehm
Und lehrreich wurde; Dank für manches Mahl
In deinem Haus, das überfluß beschickt,
Das Freundschaft, Witz und guter Muth gewürzt
Und das der edlen Wirthinn Höflichkeit,
Die Höflichkeit, die aus dem Herzen kommt,
Und deines Söhnchens Lächeln, wenn ich oft,
Wie ich denn gern bey wackern Freunden thu,
Mit Feuer sprach, mir doppelt werth gemacht;
Doch größern Dank noch; daß du meinen Geist,
Eh wir von Angesicht zu Angesicht
Uns sahn, genährt, gebildet und geschmückt.
Wie manche sanfte Thrän' entz tterte
Dem Jünglingsauge deines Ulringer,
Wann er Sebalons Leiden nachgefühlt!

Wie gierig sag er nicht den Honig ein, (*)
Den du und Lessing, Abt und Mendelsohn
Aus unsrer weisen Dichter Zellen klug
Für uns gesammelt und geläutert habt.
Freund nimm zu deinem Lohn vier Lieder hin,
Das Gegengift der Mönchsbetrügerey.
Zwar brennen sie dem Höllensteine gleich:
Allein wer heilt mit leichter Arzeney
Krebsartge Schäden, die der Menschheit Leib
So lange schon zerfressen und verstellt?

(*) Die Litteratur Briefe.

Die Duldung.

Fieri nequit, ut animus alterius juris absolute sit: quippe nemo jus suum naturale, sive facultatem suam libere ratiocinandi, et de rebus quibuscunque judicandi, in alium transferre, neque ad id cogi potest. Hinc ergo fit, ut illud imperium violentum habeatur, quod in animos est, et ut summa majestas injuriam subditis facere, eorumque jus usurpare videatur, quando unicuique praescribere vult, quid tanquam verum amplecti, et tanquam falsum rejicere, et quibus porro opinionibus unius cujusque animus erga Deum devotione moveri debeat, haec enim uniuscujusque juris sunt, quo nemo, et si velit, cedere potest

Tractat. Theologico Polit.
Cap. XX.

Wie? hätten uns die Neuigkeitenkrämer
Nicht falsche Hoffnung eingeschwatzt?
Ists wahr, daß nun umsonst das Königlein der Römer
Die Nägel sich zerkaut, die Stirne sich zerkratzt,
Umsonst die Purpurmönchlein sammelt,

Ein

(Ein lächerlich Synedrium!)
Und vom verfallnen Christenthum
Und nahen Antichrist so manche Rede stammelt,
Die zwar sein Secretär nicht ohne Schweiß verfaßt,
Die aber dennoch schlecht in unsre Zeiten paßt!
Kurz ist es wahr, daß sie die Himmelstochter
Die holde Duldung niederstieg
Und endlich nach erfochtnem Sieg
Die Fessel brach, die an dem Hals bejochter
Gebeugter Menschheit, durch den Fischerring
Daran befestiget, seit grauen Zeiten hieng?
O wollte Gott, ich könnte sagen:
Ja, es ist wahr; allein ich kann es nicht
Und kann es noch so lange nicht,
Bis nimmermehr ein Mensch den andern Menschen
fragen,
Als Richter fragen darf: wie denkst, was glaubest du?
Drum singt ihr Dichter, Dichterlinge leyert,
Posaunet Journalisten, Redner, feyert
Das Fest der Duldung, Glück dazu!

Ich bleibe fern von dieser Schmeichler Haufen.
Denn mir gebeut ein zärtliches Gefühl
Für Dichterwürde bloß den Mann am Ziel,
Nicht jenen zu erhöhn, der eben ausgelaufen.
Dort wo ein weises Volk in jedem guten Mann
Der Gottheit heilgen Abdruck ehret,
Von jenem, der nicht glauben kann,
Nicht daß er heucheln soll, begehret,
Den züchtiget, der als Tyrann
Die Menschen mit der Geißel lehret;
Unglauben nicht bestraft und Glauben nicht belohnt;
Dort ist es, wo die Duldung wohnt.
Und ach! Trotz allen Jubelchören,
Wie klein ist noch ihr heilges Reich!
Ihr Christlichen Monarchen, schämet euch;
Wollt ihr denn, immer taub bey eures Meisters Lehren,
Nur böser Priester Stimme hören!
O leiht das Ohr nicht, leiht es nicht
Dem lauten Zischen dieser Schlangen!
Auf jenes merkt, was Billigkeit, was Pflicht,

Was Völkerwohl von euch verlangen!
Steigt in euch selbst hinein und sagt, ists nicht genug,
Daß ihr von uns die goldne Freyheit bannet,
Uns Söhn' und Pferde von dem Pflug
Wegtreibet, die vor Donnerwagen spannet,
Mit jenen eure Räuberbanden mehrt;
Daß ihr, von geiler Lust empört,
Wenn Reitz und Unschuld unsre Töchter schmücket,
Wie im Vorübergehn die holden Blumen pflücket:
Ja (denn was ist, das Macht und Wollust sich verwehrt?)
Sie unreif noch und mit Gewalt zerknicket;
Von jedem Weinberg, jeder Saat,
Die unsre Hand gepflegt, die unser Schweiß getränket,
Und die schon euer Wild zur Hälfte niedertrat,
Das dritte Viertel nehmt: und euerm Günstling schenket;
Den Kern des Volks, befällt euch Siegerwuth,
Zu Helden prügeln laßt und in das Schlachtfeld schleppen,

Dann trockner Augen seht, in Todesthälern Blut
Wie Wein Burgunds in euern Gläsern schweppen,
Ist dieses nicht genug für euern Übermuth?
Und werden selber die Gewissen,
In euer ehrnes Joch, auch die hinein gerissen?
Woher kam dieses Recht in eure Hand? sagt an.
Von Gott? So ist denn Gott ein launischer Tyrann,
Der uns den Glauben, (denn der ist ja seine Gabe,)
Versagt, dann mit Verlust des Vaterlands, der Habe,
Des Bluts uns strafen heißt? Von euerm Volke? kann
Und darf das Volk euch solche Rechte geben?
Muß, wenn es Glauben gilt, nicht jeder Biedermann
Nach dem, was ihn, nicht dem, was euch beruhigt,
streben?
Ein Dümmling nur, ein feiler Böswicht
Thut hier auf eigne Wahl Verzicht.
Habt immerhin ein Recht auf unser Gut und Leben,
Auf unsern Glauben habt ihr keins;
Und Fluch den Priestern, Fluch den Schranzen, die
euch eins

Er-

Erdichten, diese böse Lüge
War oft schon das Signal zu einem Bürgerkriege.
Nicht der, der unverrückt auf seiner Glaubensbahn
Fortwandeln will und selber einen Wahn,
An den er redlich glaubt, mit seinem Blut vertheidigt;
Der so ihn mit dem Schwert bekehret, der,
So alles unterdrückt, was anders denkt als er,
Der hat der Menschheit Recht, der hat den Staat beleidigt.
Und wider den schreit laut, daß drob der Engel Chor
Verstummt, Erschlagner Blut zu Gottes Thron empor.
Hier bebt, unselige Gebeine
Verruchter Priester, bebt im ehrenlosen Grab,
Ob jenem Mörderrath, der unterm lichten Scheine
Der Andacht euer Stolz bethörten Fürsten gab,
Der die zur Unzeit frommen Ferdinande
Vor ihrem Volk ihr Herz verhärten hieß,
Und dreißig Jahre lang im deutschen Vaterlande
Die Furie des Kriegs auf alle Ketzer ließ,
Bis man das, was man nicht erbitten

Und nicht erseufzen konnt', erstritten.
Wohl angebrachter Heldenmuth,
Den Rom canonisirt, und Deutschland blutend büßet!
O metzelt zu! schont nicht dieß Bürgerblut,
Das, hoher Gegenstand! für eine Lesart (*) fließet!
Und nun, ihr Großen alle, kommt,
Seht Deutschlands Wunden, lasset die euch lehren,
Wie viels dem Staat und selbst der Kirche frommt
Die Menschen mit dem Schwert bekehren.
Nie ist in ihnen ganz der Freyheit Keim erstickt,
Die schüttelt aus dem Schlaf auch grau gewordne Knechte
Und tritt, je schwerer man sie drückt,
Je schneller wieder ein in die verjährten Rechte
Zumal wenn erst die Schärmerey
Uns klar beweist, (im Dunkel schwarzer Nächte
Scheint auch ein Irrlicht klar,) wie ehrenvoll es sey,
Wie nöthig, daß man Gott die tapfre Rechte leih
Und

(*) Das wird oder das ist mein Fleisch und Blut.

Und für Religion, Altär' und Priester fechte;
So im Prospect das Märterthum
Kämpft man, man stirbt und weiß oft nicht warum.
So halfen in den ersten Zeiten
Verfolgungen das kaum geborne Christenthum
Nur desto eifriger verbreiten:
Weit klüger war des Abgefallnen Plan,
Den neuen Glauben aus der Welt zu spotten,
Als was vor ihm die Wüthriche gethan,
Die mit Gewalt ihn auszurotten,
Die Christen pfählten, brieten, sotten;
Denn jedes edle Herz, denn jeder freyer Sinn
Kehrt vom Verfolger weg sich zum Verfolgten hin:
Nach Marterkrone ließ nun mancher sich gelüsten,
Der vorher nie daran gedacht,
Der Fanatismus war urplötzlich angefacht
Und der Erschlagnen Blut der Saame neuer Christen.
Drum auf ihr Fürsten, seyd doch endlich, was ihr heißt,
Seyd Volksbeglücker, Erdengötter,
Schlagt donnernd als der Menschheit Retter,

So

So bald ihr seht, daß der Verfolgungsgeist
In eure Priester fährt, wie Friederich darein.
Was jeder glaubet, laßt euch völlig Eines seyn,
Auf das nur seht, wie jeder handelt,
Und fragt nicht den, der, treu der kleinsten Bürgerpflicht,
Untadelhaft vor euern Augen wandelt:
„ Warst du als Kind begossen oder nicht?
„ Hast du die Vorhaut noch? Glaubst du daß Erden-
übel
„ Aus Äpfeln oder Büchsen (*) kam?
„ Was hältst du von dem Ablaßkram?
„ Glaubst du, der Mensch zu Rom sey infallibel?
„ Fehlt nicht ein Blatt in deiner Bibel?
Und wie die Fragen alle sind,
Die eure de la Chaise (**) euch tückisch eingesaget,
Ihr aber wiederholt, gefällig wie ein Kind,
Bis

(*) Evens Apfel und Pandorens Büchse.

(**) Der gelehrte Beichtvater Ludewigs des XVI. der vielleicht den größten Theil an dem Wiederrufe des Edit de Nantes hatte:

Bis ihr euch oft um Thron und Leben fraget.
Drum höret auf durch Seelentyranney
Und durch ein herrisches; was glaubst du? uns zu kränken!
Der Weise kennt den Spaß und weiß ihm auszulenken,
Der Schwärmer, fern von aller Scheu,
Wird seine Herzensmeinung frey
Vertheidigen und dann gleich frommen Machabäern
Mit heiterm Antlitz sich dem Schwert, dem Kessel nähern.
Zwar an Geschmeidigern, Folgsamern fehlt es nicht;
Denn euer Höfling kennt weit besser seine Pflicht;
Der schwöret, wie ein Wurm sich windend, und mit Schuhen
Von Complimenten ohne Zahl
Durchlöchert, er glaub' Ein für allemal,
Was eure Majestät zu glauben selbst geruhen.

Der gute Bramin.

Nach einer Erzählung des Voltaire.

Auf meinen Reisen durch den Orient
Stieß ein Bramin mir auf, ein reicher Mann,
Gelehrt und weise; denn man sagte mir,
Daß dieses zwey verschiedne Dinge sind:
Sein wohl geordnet Haus regierten drey
Der schönsten Weiber, ohne Zank, der sonst
Bey solchen Aristocratien nie
Fern bleibet, denn sie liebten ihn und sich.
Beneidenswürdig, wie es jedem schien,
Bracht' unser Priester seine Lebenszeit,
Die eine Hälft' an seinem Bücherschrank
Die andre Hälft' auf ihrem Sopha hin.

Nah bey den blühnden Gärten des Bramins
Wohnt' euch ein blödes Mütterchen, so arm
Als Irus, so stockorthodox als Merz.

Der Philosoph sprach eines Tags zu mir:
O daß ich nicht geboren wäre, Freund!
Warum denn nicht? Ihr fraget noch warum?
Seht! dreißig Jahre, dreißig Jahre lang
Hab' ich der Wesen Urgrund nachgedacht,
Und rein verloren ist so Müh als Zeit.
Zwar lehr' ich andre, doch ich selbst weiß nichts.
O der Erniedrigung, die mir das Herz
Zernaget und mein ganzes Glück vergällt!
Ich bin zwar in der Zeit, doch was sie ist,
Begreif' ich nicht; ich steh im Mittelpunct
Von zweyen Ewigkeiten, einer vor,
Der andern hinter mir und habe kaum
Den dunkelsten Begriff von Ewigkeit.
Ich denke, das ist sicher, aber wer
Ist dieses Ich? ists nur mein Körper, ists
Ein anders Wesen? denk' ich mit dem Kopf
Gerade, wie ich greife mit der Hand?
Von allen diesen Dingen weiß ich nichts,
Und dennoch Tag für Tag erklär' ich sie.

Fragt man nun erst mich vollends ernstlich aus,
Durch welche Kraft vom ewigen Wischnu
Der ewge Brama ausgegangen sey:
Obs Bosheit oder Unvermögen sey,
Daß die Allguten und Allmächtigen
So vieles Übel dulden, und warum
Sie von der Zukunft uns so wenig nur
Geoffenbart und auch dieß Wenige
Mit Fabeln noch verdunkelt und verstellt,
Da doch Gewißheit hierin hohen Muth
Im Edlen weckte, Furcht im Bösewicht.
Ach! wenn man dieses mich treuherzig fragt,
Und gar nicht fürchtend, daß ich selber nichts
Davon verstehe, jedem meiner Wort'
Entgegen lauscht, o Freund, wie wirds mir da!
Bey meinen Amtsgenossen seh ich nichts
Als ekles Possenspiel, sie fechten zwar,
Doch reden sie die Stöße vorher ab,
Weil jeder stugs pariret werden muß.
Auch giebt es ihrer noch, die nicht einmal

In diesem leichten Kampf erfahren sind,
Und so sich selbst bescheiden: Was zerbräch'
Ich mir den Kopf, ich esse Bramas Brod
Und singe Bramas Liedchen, was verschlägts
Mir denn zu glauben? Glauben kostet nichts.
Wohl aber, Dank dem Brama, bringts mir ein.

Ihr sehet, hier ist wenig Trost für mich,
Doch auch nicht mehr in Bramas heilgem Buch.
Ja! riefe laut das Buch mir zu: ich bin
Dasselbe Buch, dasselbe, Wort für Wort,
Das vor zehnhundert zehn Jahrhunderten,
Als Brama selbst vom Himmel niederstieg,
Sein eigner Priester ihm vom Mund weg schrieb.
Allein das hoch gepriesne Buch ist stumm;
Stumm ist das Buch, und ich muß reden, ich.

Der arme Mann! es jammerte mich sein;
Gefühl und Weisheit sind ihm eine Last,
Und diese hellt furchtbaren Blitzen gleich
Den Abgrund auf, worein ihr jenes stürzt.

Ich konnte seinen Gram nicht länger sehn,
Gieng melancholisch nach dem Feld und traf
Hier seine Nachbarinn, das Mütterchen
Wie Jrus arm, stockortohdox wie Merz.
Ich fragte sie, ob nicht ihr ganzes Glück
Dadurch vergället wird, daß sie nicht weiß,
Wer jenes Ich, das in ihr denket, sey,
Und ob der Gram ihr Herz darüber nicht
Zernagete, daß sie, im Mittelpunct
Von zweyen Ewigkeiten, einer vor,
Der andre hinter ihr, von Ewigkeit
Den dunkelsten Begriff kaum hätte: Sie
Sperrt angelweit das Maul auf, glotzt mich an
Und schweigt; von meinen Fragen hatte sie
Kein Wort verstanden, sondern glaubte fest
An dreymal drey Verwandlungen Wißhnus
Und Bramas Buch; wovon sie nichts verstand:
Und wenn sie jede Woche zweymal nur
Mit Gangeswasser ihre Sünden sich

Weg-

Wegwaschen konnte, so war kein Monarch
Auf seinem Thron halb so beglückt als sie.

Nach diesem höchst erbaulichen Gespräch
Kehrt' ich zum Hause des Bramins zurück.
Pfuy, sagt' ich, schämet euch in euer Herz,
Daß ihr nicht glücklich seyd, ihr weiser Mann
Ihr reicher Mann! seht, eure Nachbarinn,
Das Automat, stockorthodox wie Merz,
Wie Irus arm, die ists; Ich weiß es wohl,
Doch schönen Dank, ich will kein solches Glück.

Erstaunt, wie noch in meinem Leben nie,
Stand ich vor dem Bramin, doch als ich mich
Erhohlt' und mit mir selbst zu Rathe gieng;
Fand ich des guten Manns Empfindungen
Und seinen Abscheu vor der Alten Glück
In einem Winkel meines Herzens auch.

Bey meiner Rückkehr nach Europa sprach
Ich fleißig ein bey allen weisen Herrn
Von Oxford, Salamanca, Petersburg
Und von Paris, erzählte meinen Fall

Und bath Entscheidung mir von ihnen aus.
Einstimmig sagten sie, ein seltner Fall!
Einstimmig alle, der Bramin und ich
Seyn wohl daran, daß wir der Alten Glück
Verschmähen; denn sie selbst, die weisen Herrn
Von Oxford, Salamanca, Petersburg
Und von Paris, verschmähen es wie wir.
Das ist doch sonderbar! das Glück ist ja
Der Zweck, die Weisheit ist ein Mittel nur,
Und über einem Mittel seines Zwecks
Vergessen, zeigt sonst einen Thoren an.
Erklär' es, wer da will, ich kann es nicht.

Der Cälibat.

Hunc (Deum) quisquam lacrymis lactari credit amantum
Et bene tormentis se cubituque coli? *Ovidius*

So soll denn böser Pfaffen Mund
Die Wahrheit ungestraft verschreyen
Und Irrthum unters Volk im Nahmen Gottes streuen?
Ich aber thäte nicht der Weisheit Lehre kund,
Ich schwiege, wie ein stummer Hund?
Nein, nimmermehr! zwar seht! um jenen finstern Winkel,
(Mönchsschlauheit nennt ihn Heiligthum,)
Zog Wahn, Betrug und Eigendünkel
Manch Bollwerk, manchen Wall herum.
Doch tön', erregt von heilgem Grimme,
O töne furchtbar, meine Stimme,
Daß du, wie der gewaltge Schall
Von Josuahs entsetzlicher Posaune,

Ihn

Ihn niederdonnerest, den fürchterlichen Wall,
Das Christenvolk hineinseh und erstaune.
Wer bist du, welchen jüngst ein großer Kirchenrath
Der heilgen Ehe vorzusetzen,
Bey seinem Fluch geboth, du ältester der Götzen,
Wer bist du, Unhold Cälibat?
Ein Landentvölkerer, ein Mörder Ungeborner,
Priaps und Chamos Spießgesell,
Um den ein großer Schwarm Geschorner
In bunter Liverey, mit lautem Chorgebell,
Versammelt ist, die Heilige sich nennen,
Weil statt des Brandes der Natur,
Den jeder freventlich verschwur,
In ihrer Brust verbothne Flammen brennen.
Du rother Mönch hier, der, auf fremdes Gut erpicht,
Den Reiz der Beichtenden mit Blicken aufzusaugen
Nie müde wird, zersprenge nicht
Die Nerven deiner kleinen Augen!
Bring nicht auf ihre Wangen Glut
Durch die von Lüsternheit dir eingegebnen Fragen;

Er

Er selbst, in dessen Arm sie ruht,
Ihr Gatte würde die an sie zu thun nicht wagen.
Doch du dort, dessen Augenbraun
Schwarz, borstenähnlich sind und dessen Wangen gelber
Als Quitten, kannst auf Phrynen selber,
Wenn sie dem Bad entsteigt, kalt, ungerühret schaun;
Drum heißest du der Mönche Krone,
Drum blühet fort und fort dein Ruhm;
Und daß doch etwas dir die Überwindung lohne,
Schafft du in willige Citone
Die schüchterne Novizen um. (*)

(*) Es ist billig, daß man eine so schwere Beschuldigung nicht ohne geltende Beweise hinwerfe. Man sehe des heiligen Petri Damiani Librum Gomorrhianum. Dort wird man finden. Quoddam autem nefandum et ignominiosum valde vitium in nostris partibus *inolevit*.... Vitium igitur contra naturam velut cancer ita serpit ut sacrorum hominum ordinem attingat et interdum ut cruenta bestia inter ovile Christi, cum tanta libertatis saeviat audacia, ut *quam pluribus* mul-

Doch weg, mein Auge, weg von diesen Seilheitsscenen!
Sie sind noch nicht der ärgste Gräul:
Denn hör' ich nicht auch banges Stöhnen,
Auch fürchterliches Grabgeheul
Rings um den Cälibat, wie einst um Moloch, tönen.
Ich zaudre, doch die Wahrheit winket mir,
Und ob mir gleich davon die Ohren dröhnen,
Das Herz erzittert, folg' ich ihr
In schreckliche, geweihte Kerker,
Wo lebenslang mit sich manch armes Mädchen ringt,
Natur und Jugend fühlt, die halbe Nacht durchsingt,
Den Tag vertändelt, oft an ihre glühnde Lippe
Ein Blättchen drückt, worauf ein Heilger jung und schön
Geschildert ist, am Weihnachtsfest zur Grippe,
Ganz

---

multo salubrius fuerit in mundanae militiae jugo deprimi, quam sub religionis obtentu tam libere ferreo juri diabolicae tyrrannidis mancipari, praesertim cum aliorum scandalo. Ja das VI. Capitel führt so gar die Aufschrift: De spiritualibus patribus, qui cum filiis suis coinquinantur

Ganz Andacht kniet, nie satt, das holde Kind zu sehn,
Mit einem Schleyer ihm die nackten Lendchen kleidet
Und voll geheimen Grams Marien drum beneidet.
Noch glücklich, wenn sie so sich immer unterhält,
Bis daß ein sanfter Tod die schmachtende Gerechte
Mit mitleidsvoller Hand nach einer bessern Welt
Geleitet, wo kein Papst durch heilge Henkersknechte
Die Unschuld erst mit einem Schleyer ziert
Dann segnend auf die Schlachtbank führt,
Der unterdrückten Menschheit Rechte
Mit Füßen tritt, ihr Bräute, Mütter nimmt
Und fürs Serail von Gottes Sohn bestimmt.
Noch glücklich, fällt es so! doch wie, wenn das Verlangen
Nun lauter wird? wie wenn die Arme fühlt,
Zu spät es fühlt, ich wurde hintergangen?
Was ist Prometheus Geyr, was Eumeniden-Schlangen
Dann gegen jene Qual, die stets ihr Herz durchwühlt'
Ein Herz, vom strafenden Gewissen
Bis an des Grabes Rand zerfoltert und zerrissen?
Ha! seht ihr sie das abgeschnittne Haar

Sich

Sich vollends von dem Haupt mit wilden Händen raufen,
Dann zu dem schrecklichen Altar,
Den einst ihr Schwur entehrt, in banger Irre laufen.
Hier liegt sie, von der Welt vergessen, unbedaurt,
Und höhlet mit den Knien die harten Marmorstufen
Um Gottes Rach' auf die herab zu rufen,
Die grausam hier sie eingemaurt.
Und Herr, durchdringt nicht ihres Jammers Stimme
Die Wolken, lässest du nie dem gerechten Grimme
Den sie durch Flehn erreget, freyen Lauf;
Dann kümmert dich die Unschuld wenig,
Dann bist auch du ein Erdenkönig,
Und ich, ich künde dir laut den Gehorsam auf,
Ja schrey es in die Welt, daß der, so dir vertraut,
Ein Thor ist und auf Sand, auf lockres Erdreich
baut:
Allgütiger, verzeih mir Wurm!
Allein du kennst mein Herz, du weißt, daß wie ein
Sturm
Gerechter Zorn mich faßt, wenn deinen heilgen Nahmen
Ver-

Verruchte Priester frech entweihn,
Und alles Unheils bösen Saamen
Auf die betrogne Menschheit streun.
Die Thoren wähnen zwar, weil sie nicht gleich die Strafe,
Wie einst den Korah, fasst, dein grimmer Donner schlafe,
Doch schlägts noch früh genug in ihre Scheiteln ein.
Ha! bis dahin, bis auf den Tag der Rache
Mag dieser Wölfe Schaar in Lämmerkleidern gehn,
Nur Heilige von ihrer Mache
Ehloses Mönchgewürm' auf die Altär' erhöhn,
Auf die unwilligen Altäre,
Womit mir Rom so lang' und nicht zu seiner Ehre,
Alleinhandel treiben sehn (*)

Und

(*) Es war keiner der geringsten politischen Streiche des Römischen Hofes sich wider die Gewohnheit der alten Kirche die Selig- und Heiligsprechungen Ausschließungsweise zuzueignen. Und wer sind diese Heiligen, die uns als Muster vorgestellt werden? Außer Märterern und Fürsten, welche die Kir-

Und durch die Vaticansche Lehre
Das Evangelium besudeln und verdrehn.
Vernunft, auf die sie bitter schelten,
Führt dennoch jeden Mann von unbefangnem Sinn
Zum ersten, reinen Born des Christenthumes hin,

Und

Kirche bereichert haben, fast keine anderen, als Mönche und Nonnen, mit unter fromme Dummköpfe, deren Nachahmung uns in das Tollhaus bringen müßte. Der Krieger der sein Vaterland errettet oder befreyet, der Staatsmann, der es mit weisen Gesetzen versehen, der Kaufmann, der es bereichert, der Gelehrte, der nüzlichere Dinge, als Theologische Spitzfindigkeiten abgehandelt, die Hausfrau, die der Welt edle Kinder geschenket und groß gezogen hat, alle diese haben keinen Anspruch auf den Altar. Dahin gehören heldenmüthige, nähmlich solche Tugenden, die der Ausübung bürgerlicher Pflichten oft gerade entgegen sind. Um sich zu überzeugen, wie verderblich die Römischen Grundsätze von Frömmigkeit der wahren Tugend und dem Menschenverstande sind; brauch man nichts als die Leben der Heiligen zu lesen. Man erinnere sich des erst vor ein Paar Jahren canonisirten Labre.

Und wider sie darf selbst nicht Paulus Ansehn gelten, (*)
Sie ist die erste Lehrerinn.
Sie zeiget uns, die ewge Weißheit wolle
Den Zweck erreicht, wozu sie uns die Mittel gab,
Sie zeiget uns, es ziel' einzelner Menschen Rolle
Zum Ganzen dieses groſsen Schauspiels ab.
Wer sich entziehen will, das Seine beyzutragen,
Versündge sich am menschlichen Geschlecht;
Die Ehe sey Pflicht, nicht Willkühr bloß und Recht,
Und unerlaubet seys, den Pflichten zu entsagen.
Sie zeigt uns, wer den Eid der ewgen Keuschheit schwor,
Und wähnt, er müss' auf seinem Schwur bestehen,
Thu ein so heilig Werk, als wollt' ein frommer Thor,
Weil er gelobt, nie Gottes Licht zu sehen,
Nur mit verbundnen Augen gehen.

Dieß

(*) Man sehe das 7. Cap. im 1. Briefe an die Corinther zwar fehlt es nicht an Auslegungen, die die Worte des heiligen Paulus mit dieser ersten Lehrerinn vereinigen.

Dieß zeiget uns, so lehrt uns die Vernunft;
Allein der Theologen Zunft
Behauptet, daß Vernunft, wie stark sie uns auch dünke,
Von Adams Sündenfall noch gar gewaltig hinke,
Und hat darum mit orthodoxer Hand
Aus der Theologie auf ewig sie verbannt.
Wir aber, die nicht hochgeweihet
Die Menschen nur und nicht Thomisten (*) sind
Wir machen uns, um hell zu sehn, nicht blind,
Wir folgen, wenn Vernunft die sichre Hand uns leihet.
Und sie, sie führet uns in einer Gattinn Arm,
Läßt unsre Sinne dort in süßer Ohnmacht schwinden,
Uns wider jede Sorge, jeden Harm
Ein stärkend Gegenmittel finden.
Und wenn schon Schnee auf unserm Haupt sich häuft,
Wenn von der Jugendliebe Freuden
Schon längst Genuß und Zeit die Blüthen abgestreift,
Und immer mehr und mehr uns Lust und Scherze meiden:

So

(*) So heißen in der Theologie die Anhänger des Thomas von Aquin.

So schlägt doch Freundschaft, ewig jung,
In unserm Herzen helle Funken
Und macht durch die Erinnerung
An unser Jugendglück uns noch im Alter trunken.
Wir lieben dann in jener dürren Zeit
Die gute Mutter unsrer Kinder,
Die willige Gefährtinn, die im Leid
Mit uns geweint, mit uns im Glücke sich erfreut,
Nicht mehr so feurig, doch nicht minder
Aufrichtig, als zur Zeit, da sie, als blühnde Braut,
Sich unserm Arm voll Schüchternheit vertraut.
Wir jauchzen, daß durch uns der Gott des Lebens Erben
Der Erd' und einst dem Himmel gab,
Wir sehn getröstet in unser nahes Grab,
Indem wir nur zur Hälfte sterben;
O Eheseligkeit, werth, daß sie Sacrament
Der eheloſe Priester nennt!
Er nennt sie so und schwört, nach diesem Sacrament
Mit keinem flüchtigen Gedanken zu verlangen,

Weil Paulus, wie er wähnt, die Keuschheit höher schätzt,
Und Christus, der es eingesetzt,
Selbst rathen soll, es niemals zu empfangen.

Die

Die Priester Gottes. *)

Zur Beherzigung aller catholischen Fürsten.

Hervor, die ihr euch Gottes Priester nennt,
Der Heilgenschein, den kaum der Pöbel mehr
Um eure Platte siehet, täuscht mich nicht;
Der Fluch, den euer Herz, muß ja der Mund
Verstummen, über den ergehen läßt,
Der Licht um sich verbreitet, schreckt mich nicht;
Der Demuth lügende, gesenkte Blick,
Das Lächeln selbst, in das ihr schlau genug
Der Bosheit Knirrschen umschafft, rührt mich nicht,
Hervor mit euch aus euern dunkelsten
Schlupfwinkeln, daß einmal das Christenvolk,
So ihr geäfft, verrathen und verkauft,

(*) Es braucht wohl nicht erst bemerkt zu werden, daß dieser Juvenalische Eifer nur wider die bösen Priester brenne.

Mit seinen Augen sehe, wer ihr seyd!
O Gott! und solchen Händen hättest du
Die Schlüssel deines Himmels anvertraut!
Sie stehen da vor meiner Phantasie
In riesengleicher, scheuslicher Gestalt
Die nahmenlosen Übel, die auf uns
Die Priester seit Jahrhunderten gebracht.
Doch wären hunderttausend Zungen und
Von Eisen eine Stimme mir verliehn;
Ich sänge sie nicht aus, und säng' ich auch
Von jetzt bis an den Tag des Weltgerichts.
Auch müßt' ich singen, wie ein Priester Krieg
Vom Aufgang bis zum Niedergang geboth,
Mit Menschenblute Flüss' aufschwellen, mit
Unzähligen Leichen Felder übersän,
Mit Frevlerfüßen Unterthaneneid
Und Kindespflichten niedertreten hieß;
Es singen, wie in seiner Faust das Kreutz,
Woran der Friedensfürst gestorben ist,
Zum Mordsignal, zum schändlichen Panier

Des Aberglaubens und der Goldgier ward:
So bräche mein zu weiches Herz, mein Spiel
Erschlaffete, von Thränen überschwemmt.
Drum geh bey Scenen dieses Gräuls vorbey
Mein Geist, und steh bey jenen Übeln still,
Mit denen ihre Teufelsschlauheit uns
Auch jetzt noch überhäufet, ja, noch jetzt,
Wenn weißer Fürsten Gnadenflügel gleich
Vor diesen Geyern uns zu schirmen, wacht.
Wer ist es, der einher stolzirt, voran
Der Diener lange Reihn? Sechs Wieherer,
Mit Purpurquasten fürstlich überhängt,
Gehn tanzend vor dem goldnen Wagen her.
Er hoch darin, mit sehr gelenker Hand
Die Luft zerschneidend, speist die Hungrigen,
Mit Segen, zieht dann ruhig weiter, zieht
Zur Kirche deß, der, Demuth predigend
Und übend, nur auf einer Eselinn,
Nur im Gefolge seiner Tugenden
Und Freund' und Jünger, keines Hofstaats ritt.

Doch also du nicht, du, bepurperter,
Mit Titel, Wapren und dem Prunkgeräth
Des Hochmuths reich versehner Priester, dir
Trägt zu nackt Gekreuzigten Altar
Die seidne Schlepp' ein andrer Priester nach.
Und wie? du wagst das Evangelium,
Die allerbitterste Satyr' auf dich,
Dem Volk zu lesen? wohl ein gutes Volk!
Gut sag' ich, oder blöde, daß es nicht
Aufruset; fort mit dir, fort vom Altar!
Dein Pomp und diese Demuthslehre sind
Ein Widerspruch; du kennest Christus nicht,
Und er kann dich nicht kennen, fort mit dir!
Und schände nimmermehr sein Heiligthum.
Ha! riefe so das Volk, was könntest du?
Was, als Verstummen? wie du auch dereinst
Verstummen wirst, wenn Jesus Christus selbst
Im Richterton dich vor dem Angesicht
Der Menschenkinder aller fragen wird.
Hab' ich dich nicht gelehrt, mit Wort und That
Gelehrt, mein Reich sey nicht von dieser Welt?

Doch Pfaffenstolz, so sehr er auch empört,
Ist ihrer Laster gräulichstes noch nicht,
Ist, möcht' ich sagen, Tugend noch, mit dir
Verglichen, Satans erstgeborner Sohn
Und blutger Bundsgenoß, Verfolgungsgeist!
Zwar seit als Sigismund sein Kaiserwort,
(Denn das hochheilige Concilium
Erließ ihn dessen,) frommmeineidig brach;
Brennt nun kein Holzstoß mehr im deutschen Reich.
Selbst in dem grausamen Iberien
Vermisset nun seit Jahren schon das Ohr
Der mordbegiergen Söhne Dominics
Die lieblichste Musik; es hört nicht mehr
Im Brand des heiligen Officiums
Das Fett der Ketzer prasseln; dennoch irrt,
Wer den Verfolgungsgeist erloschen glaubt.
Wahr ists, er trägt sein scheuslich Angesicht
Nicht offenbar, nicht unvermummt herum
Rührt nicht die Trommel, prediget das Kreuz
Nicht wider ketzerische Fürsten, setzt

Nicht seine Schergen mehr auf den Altar.
Doch schlangenartig schiebt er noch sich fort,
Droht, seit man andre Flammen ihm versagt,
Mit Höllenflammen und beschmuzet, gleich
Der eklen Fliege, die das Meisterwerk
Vom Meißel eines Phidias nicht schont,
Mit Geifer jedes fürstliche Geboth,
Das Gränzen zwischen Staat und Kirche setzt.
Bald raunt er als Gewissensrath dem Weib
Von einem Großen, dessen Ordensstern
Mehr glänzt als sein Verstand, heimtückisch zu:
Zu Künsten, Fürstendienst und Handel sey
Der Kirchenrath Trients weit nöthiger,
Denn Fleiß, Rechtschaffenheit und Wissenschaft.
Bald sieht er in Franciscus Kotzenkleid
Dem dummen Handwerksmanne, keinen je
Zum Lehrling aufzudingen, den die Kirch'
In ihrem Mutterschooße nicht erzog.
Damit nicht ihn auch, wenn von Tag zu Tag
Die Ketzerlehre weiter um sich greift,

Der Zorn des Ewgen treffe, weil sein Haus
Die böse Brut der Glaubensfeinde barg.
Bald kriecht er, Demuth in dem Blicke, zuckt
Die Achseln, zweifelt, bittet, warnet, räth,
Flößt, ausgelernt in Teufelskünsten der
Verläumdungen Aqua Toffana in
Ein hingeworfnes, halb gesagtes Wort.
Bald fährt er auf, ein Demosthen aus Wuth,
Um hinter jeden kühnen Wahrheitsfreund
Das Volk zu hetzen und erniedriget
Die Kanzel selbst zur Säule des Pasquin.
Kein Wunder! denn wo einer Nation
Aufklärung ihre Fackel aufgesteckt,
Dort stürzt sein Götzentempel krachend ein.
Drum auf ihr Priester, siegelt, wenn ihr könnt,
Mit euerm Bahnstrahl aller Weisen Mund,
Daß, wenn ihr Sünden der Lebendigen
Und Abgeschiedenen um Geld erlaßt,
Wenn ihr nicht einen Simon, sondern den
Der leerer Hände kommt, zurücke weist,

Mit Dispensationen wuchert, Zech
Und Hurenlohn mit einem Ablaß zahlt;
Daß, wenn ihr gegen jährlichen Tribut
Flüch' über jeden ausprecht, welcher sich,
Statt fauler Fische von Batavia,
Der Heimath fetten Stier zur Nahrung wählt; (*)
Daß wenn ihr in dem todten Tempel Gold
Aufhäufend, den lebendgen darben läßt,
Ja niemand klagen könn'; es ist nicht recht!
Daß, wenn ihr unverschämt, marktschreyerisch
Unzählge Wundercuren, die ein plump
Geschnitztes, oder ein gekleckstes Bild
Gewirket haben soll, dem Volk erzählt
Und mit getäuschter Dümmling' oder gar
Gedungner Schurken Zeugniß sie beweist;
Wenn ihr geweihtes Brod, Waldburgens Öhl

Ig=

(*) Ein hiesiger Graf versicherte mich, daß sein Vater von Benedict dem Vierzehnten eine Erlaubniß Fleisch an Abstinenztagen zu essen erhalten habe, die bis auf den noch ungebornen Enkel reichte.

Ignazens Bohnen, Zellerbildchen
Als Arzeneyen unters Volk vertheilt
Und so den Aberglauben, der für euch
Der Stein der Weisen ist, mit Sorgfalt hegt;
Wenn ihr der Bollandisten Fabelwerk
Zu glauben vorgebt und mit ihnen lügt,
Der Heiland habe dem verrückten Mönch
Assisens seine Wundenmahl' ertheilt;
Ja niemand zeugen mög', es ist nicht wahr!
Daß, wenn ihr der Natur und ihrem Zweck
Entgegen schwörend, frech mit Keuschheit prahlt,
Indeß von Ehebruch, von Weichlichkeit
Und was zu nennen Paulus mir verbeut,
Schwarz eure Seel' ist, wie die Hölle schwarz;
Wann ihr Gehorsam schwöret, aber doch
Despoten der Gewissen ungescheut
Im Beichtstuhl Könige tyrannisirt,
Euch Diener aller Diener Christus nennt
Und Herren aller Herrn zu werden strebt;
Wenn ihr, dort ärndend, wo ihr nicht gesät,

Gleich Egeln armer Landessaßen Blut
Aussauget, in dem Müßiggang verschlemmt
Und dieß Schlaraffenleben Armuth nennt;
Ja niemand aufruf' o die Heuchler die!
Kurz, daß in Deutschland niemand übrig sey,
Der Luthers Geist verehrt und Philipps (*) Muth,
Daß niemand übrig sey, der euch einmal
Wenn ihrs an unsern Enkeln auch versucht,
Mit starker Wahrheit Schwert entgegen kämpft,
So siegelt, Priester, siegelt, wenn ihr könnt,
Mit eurem Bannstrahl aller Weisen Mund.

Nur Schade, daß auch diese Waffe schon
Vom Rost zerfressen, kaum noch ein Popanz
Des Pöbels und ein Spott der Klügern ist.
Denn herrscht wohl in der ganzen Christenheit
Nur Ein Fürst von den Päpsten unverflucht? (**)
Wer in dem Papstrecht blättert, diesem fährt
Ein ganzer Schwarm von Anathematen
Gleich bösen Brämsen stechend ins Gesicht.

Wohl

(*) Landgrafen von Hessen.
(**) Man sehe die Bulle in Coena.

Wohl uns, daß wir Schreckbilder dieser Art
Verlachen dürfen, daß das schwere Joch,
So unsrer Väter Nacken wund gedrückt,
Von ihren Söhnen nun von Tag zu Tag
Mehr abgeschüttelt wird; zwar hier und da
Siegt Pfaffenlist, siegt Aberglaube noch,
Weint Menschheit und Vernunft: doch fasset Muth,
Ihr Edleren; gleich viel, ob das Geschick
Euch einen Zepter oder einen Kiel
Zum Wohl der Menschen, eurer Brüder, gab.
Faßt Muth und seht, die Sonne folget schon
Der Dämmerung und rastlos, so wie sie,
Geht euern Heldenweg mit Zuversicht
Auf Gottes Schutz unaufgehalten fort.
Die Stimmen, die von allen Zonen zwar
Doch einzeln noch euch segnen, werden, eh
Ins Meer der Zeiten ein Jahrhundert fließ,
Sich in ein allgemeines Jubellied
Vereinigen, worin der Enkel Dank,
Worin das Jauchzen der Entfesselten

Euch, ihre Retter preist, und das so laut,
Wie die Posaune bei dem Weltgericht,
Zum schen gemachten Vatican erschallt.